

Liahona



Ein Vermächtnis des Glaubens für künftige Generationen, Seite 44

Unser Ziel: 100 Menschen vom Evangelium erzählen, Seite 18

Mächtiger als Erdbeben, Feuer oder Wind, Seite 20

Die Pioniere: Was hat sie vorangetrieben?, Seite 24

„WIR SIND ... DANKBAR FÜR
DIE PIONIERE UNTER DEN
HEILIGEN DER LETZTEN
TAGE IN ALLER WELT, DIE
DEM EVANGELIUM EINEN
WEG BEREITET HABEN,
DEM ANDERE FOLGEN
KÖNNEN, UND DIES AUCH
WEITERHIN TUN.“

ELDER RONALD A. RASBAND



Aus „Ein Glaube, der vorantreibt“, Seite 24



BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

12 **Heilige: Die Geschichte der Kirche – Kapitel 5: Alles ist verloren**

Joseph beginnt mit Unterstützung von Martin Harris, die Platten zu übersetzen. Seine Entscheidung, das Manuskript aus der Hand zu geben, ist jedoch folgenschwer.



UMSCHLAGBILD
Illustration von David Green

18 **Wie wir anderen vom Evangelium erzählt haben**

Never Chikunguwo
Wenn wir uns voller Glauben vornehmen, andere zu Christus zu führen, werden wir mit Wundern gesegnet.

20 **Achten wir stets auf unsere Gefühle**

Elder Jorge F. Zeballos
In einer ständig lärmenden Welt müssen wir auf die leise, feine Stimme hören, um den Willen des Vaters im Himmel zu erkennen.

24 **Ein Glaube, der vorantreibt**

Elder Ronald A. Rasband
Die Pioniere haben fürchterliches Leid durchgemacht, um Zion zu erreichen.

30 **Am Glauben festhalten, wenn man allein ist**

Ryan W. Saltzjiver
Auch ohne Gemeindehaus – und sogar ohne Gemeinde – arbeiteten Heilige eifrig daran, die Kirche in ihrem Heimatland aufzubauen.

36 **Das Buch Mormon verändert das Leben**

Bekehrte erzählen, wie das Buch Mormon ihnen geholfen hat, das Evangelium anzunehmen.

WEITERE RUBRIKEN

4 **Gelebter Glaube:**
Viktor Barbinjagra

6 **Leitlinien für die Betreuung:**
Wenden Sie sich anderen voller Mitgefühl zu

10 **Frauen am Rednerpult: Wer wir sind – und wer wir schon immer waren**
Sheri L. Dew

40 **Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**

80 **Bis aufs Wiedersehen: Das Buch Mormon bringt die Fülle mit sich**
Präsident Ezra Taft Benson



44 Die Reise von drei Pionieren der heutigen Zeit
 Sarah Keenan
So wie die Pioniere aus der Anfangszeit der Kirche, muss man auch heute mutig sein und Opfer bringen, wenn man sich der Kirche anschließen will.

48 Keinen Empfang mehr? Geh es doch mal langsamer an
 Charlotte Larcabal
Mir wurde bewusst, dass meine Schnellebigkeit und die häufigen Ablenkungen mich von Gott entfernen.



Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Welchen Beruf hat dein Opa?



50 Umgang mit schwierigen Fragen: Drei Grundsätze helfen dir
Fragen stellen ist eine sehr gute Methode, dein Zeugnis zu stärken, und wenn du dich dabei an den Herrn wendest, kann der Heilige Geist dir helfen, die Antworten zu finden.

54 Als das Dienen schwerfiel
 Lyka T. Valdez
Es hat keinen Spaß gemacht, meinem Opa zu helfen – bis ich meine Einstellung änderte.

56 7 Tipps für Ansprachen
 Sarah Hanson
Es kann einem Angst machen, wenn man eine Ansprache halten soll. Mit diesen Tipps kannst du dich vorbereiten und eine interessante Ansprache halten.

58 Bereit fürs Leben: Was machen wir im Tempel?

60 Trübe Stimmung am Tag der Wonne
 Alyssa Nielsen
Ich habe gelernt, was ich tun kann, um mich auf den Sabbat zu freuen, anstatt ihn zu fürchten.

62 Poster: Kontakte

63 Ein letztes Wort: Ihr könnt tempelwürdig sein
 Elder Quentin L. Cook



64 Isabelles Reise
 Jessica Larsen
Es war eine lange Reise, aber Isabelles Familie wusste, dass es sich lohnen würde, zum Tempel zu fahren.

66 Von guten Großeltern
 Jenna Koford
André machte sich Sorgen wegen des Elterntags seiner Schulklasse.

68 Endlich für immer vereint
 Jane McBride
Mia war gern bei ihrer Freundin Zoey zu Hause. Sie mochte das warme Gefühl dort.

70 Lass dein Licht leuchten: Ein Freund und ein Missionar

72 Apostel geben Zeugnis für Christus
 Elder Gary E. Stevenson

73 Buch-Mormon-Leseclub: Helaman 5:12

74 Unsere Seite

75 Sammelkarte zu Helden aus dem Alten Testament

76 Geschichten aus den heiligen Schriften: Hanna und Samuel
 Kim Webb Reid

79 Zum Ausmalen: Ich kann mit anderen teilen

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks,
Henry B. Eyring

Kollegium der Zwölf Apostel: M. Russell Ballard,
Jeffrey R. Holland, Dieter F. Uchtdorf, David A. Bednar,
Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen,
Ronald A. Rasband, Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund,
Gerrit W. Gong, Ulisses Soares

Editor: Hugo E. Martinez

Assistant Editors: Randall K. Bennett, Carol F. McConkie

Berater des Editors: Brian K. Ashton, Bonnie H. Cordon,
LeGrand R. Curtis Jr., Edward Dube, Sharon Eubank, Donald
L. Hallstrom, Douglas D. Holmes, Erich W. Kopsischke

Managing Director: Richard I. Heaton

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: Adam C. Olson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Francisca Olson

Redaktionsteam: Maryssa Dennis, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jon Ryan Jensen, Charlotte Larcabal,
Michael R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson Odekirk,
Joshua J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney,
Mindy Selu, Chakell Wardleigh, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designerteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, Mandy Bentley,
C. Kimball Bott, Thomas Child, David Green, Colleen Hinckley,
Eric P. Johnsen, Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Emily Chieko
Remington, Mark W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Ira Glen Adair, Julie Burdett, Thomas
G. Cronin, Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Derek Richardson

Prepress: Joshua Dennis, Ammon Harris

Leiter Druck: Steven T. Lewis

Leiter Vertrieb: Troy R. Barker

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau*

Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb: Corporation of the Presiding Bishop of The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland

Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)

oder +49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 9,20; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2018 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the United States of America.

Angaben zum Copyright: Falls nicht anders angegeben, kann
das Material aus dem *Liahona* für private, nichtkommerzielle
Zwecke (darunter auch im Rahmen einer Berufung in der Kirche)
kopiert werden. Dieses Recht kann jederzeit widerrufen werden.
Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem
Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen zum Copyright
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 E. North
Temple St., FL 13, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

July 2018 Vol. 144 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;

Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid

at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of

address. Include address label from a recent issue; old and new

address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions

to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription

help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,

American Express) may be taken by phone. (Canada Post

Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).

NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes to

Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,

Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

AKTUELL IM INTERNET



Auf liahona.lds.org können Sie Artikel
lesen oder eigene Artikel einreichen.

Inspirierende Botschaften auf Englisch,
Portugiesisch und Spanisch finden Sie
unter facebook.com/liahona.



Schicken Sie Anmerkungen bitte an
liahona@ldschurch.org.

Abonnements sind erhältlich auf
store.lds.org.
Sie können auch eine Verkaufsstelle des
Versands aufsuchen oder sich an
Führungsbeamte Ihrer Gemeinde wenden.



ICONS VON GETTY IMAGES

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Bekehrung, 18, 36, 42, 44

Buch Mormon, 12, 36,
73, 80

Dienen, 6, 54

Familie, 62, 64, 66, 68

Freundschaft, 68, 70, 75

Gebet, 20, 48, 50, 76

Geschichte der Kirche, 12

Glaube, 30, 40, 43

Glück, 4

Heiliger Geist, 20, 68

Jesus Christus, 60, 72

Joseph Smith, 12

Missionsarbeit, 18, 70

Nächstenliebe, 6

Opfer, 44, 64

Pioniere, 24, 30, 44

Sabbat, 56, 60

Schriftstudium, 48, 50

Taufe, 74

Tempel, 58, 62, 63, 64, 74

Treue, 30, 75

Umkehr, 63

Vater im Himmel, 20, 48

Vertrauen, 10

Vorbild, 40, 41, 70

Wahrheit, 50

Weitergeben, 79

Widrigkeiten, 24, 43





GELEBTER GLAUBE

Viktor Barbinjagra kam drei Monate zu früh auf die Welt. Er ist deshalb mehrfach behindert und konnte erst mit sieben Jahren laufen. Er hat sich jedoch trotz seiner Herausforderungen entschieden, ein glücklicher Mensch zu sein. Er findet Freude daran, liebevoll auf andere zuzugehen.

LESLIE NILSSON, FOTOGRAF

Viktor Barbinjagra

Charkiw, Ukraine

Ja, ich habe auch Probleme – wie alle anderen. Sie sind nicht größer oder kleiner, und vielleicht können wir sie nicht hundertprozentig lösen, aber ich weiß, dass wir mit unseren Problemen zurechtkommen und auf jeden Fall vorwärtsgehen können.

Dank der Kirche weiß ich, dass man ungeachtet aller Umstände glücklich sein kann, weil der Plan Gottes ein Plan des Glücklichseins ist. Ich glaube, Glück ist etwas, was in unserem Herzen ist, nicht etwas, was von außen kommt.

Glück stellt sich ein, wenn wir Glauben haben, uns auf Gott verlassen und nach dem Evangelium leben. So haben wir die richtige Einstellung und nutzen das, was wir haben, um besser zu werden.

MEHR DAZU

Auf liahona.lds.org erfahren Sie mehr über Viktor Barbinjagras Weg des Glaubens.

Rufen Sie unter lds.org/topics das Stichwort „Erlösungsplan“ auf, wenn Sie wissen wollen, wie der Erlösungsplan uns hilft, Glück zu finden.

Leitlinien für die Betreuung

WENDEN SIE SICH ANDEREN VOLLER MITGEFÜHL ZU

Wenn Sie ebenso Mitgefühl zeigen wie der Erretter, werden Sie feststellen, dass Sie im Leben anderer viel bewirken können.

Wenn man Mitgefühl hat, ist man sich der Nöte anderer Menschen bewusst und hat den Wunsch, ihnen zu helfen oder sie gar aus ihrer Not zu befreien. Das Gelöbnis, dem Erretter zu folgen, schließt auch das Gelöbnis ein, Mitgefühl zu haben und „des anderen Last zu tragen“ (Mosia 18:8). Wenn man die Aufgabe bekommt, sich um jemanden zu kümmern, ist das eine Gelegenheit, so zu dienen, wie der Herr es täte: mit Erbarmen (siehe Judas 1:22). Der Herr hat geboten: „Erweist Güte und Erbarmen, ein jeder gegenüber seinem Bruder.“ (Sacharja 7:9.)

Das Mitgefühl des Erretters

Mitgefühl war beim Wirken des Erretters eine treibende Kraft (siehe Kasten „Ein mitfühlender Erretter“). Das Mitgefühl für seine Mitmenschen brachte ihn unzählige Male dazu, sich den Menschen in seinem Umfeld zuzuwenden. Er erkannte, was sie

brauchten und sich wünschten, und konnte sie daher auf genau die Weise segnen und unterweisen, die für sie am besten war. Der Wunsch des Erretters, uns aus unserer Not zu befreien, führte zum höchsten Ausdruck des Mitgefühls: seinem Sühnopfer für die Sünden und Leiden der Menschheit.

Seine Fähigkeit, auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen, ist etwas, wonach auch wir streben können, wenn wir anderen dienen. Wenn wir rechtschaffen leben und auf die Eingebungen des Geistes hören, werden wir inspiriert, wie wir uns anderen zielgerichtet zuwenden können.

Unser Gelöbnis, mitfühlend zu sein

Der Vater im Himmel möchte, dass seine Kinder mitfühlend sind (siehe 1 Korinther 12:25-27). Um wahre Jünger zu werden, müssen wir Mitgefühl aufbringen und es anderen zeigen, besonders denen, die Not leiden (siehe LuB 52:40).





Mit den Leitlinien für die Betreuung soll vermittelt werden, wie wir füreinander sorgen können. Sie sind nicht als Botschaft zu betrachten, die man mit den zu Betreuenden besprechen soll. Wenn wir diejenigen, denen wir dienen, kennenlernen und ihnen Nächstenliebe und Mitgefühl erweisen, wird der Heilige Geist uns eingeben, welche Botschaft ihnen helfen kann.

Mit unserem Taufbund nehmen wir den Namen Jesu Christi auf uns und bezeugen, dass wir bereit sind, Mitgefühl zu zeigen. Präsident Henry B. Eyring, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt, dass uns die Gabe des Heiligen Geistes dabei hilft: „Als Mitglied der Kirche Jesu Christi sind Sie einen Bund eingegangen. ...

Aus diesem Grund haben Sie den Wunsch, jemandem beizustehen, der unter der schweren Last seines Kammers oder seiner Probleme Mühe hat, vorwärtszukommen. Sie haben versprochen, dem Herrn zu helfen, diesem Menschen die Last leichter zu machen und ihn zu trösten. Die Kraft, um mitzuwirken und Lasten leichter zu

machen, haben Sie gleichzeitig mit der Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“¹

Aufgrund schwieriger familiärer Umstände konnte beispielsweise eine Schwester in Russland über ein Jahr lang nicht in die Kirche gehen. Voller Mitgefühl kümmerte sich eine andere Schwester aus dem Zweig um sie und rief sie jeden Sonntag an, um von Ansprachen, Unterrichtsstunden, Missionsberufungen, neugeborenen Babys und weiteren Neuigkeiten aus dem Zweig zu berichten. Als sich die Umstände in der Familie änderten und die Schwester nicht mehr zu Hause bleiben musste, merkte sie, dass sie dank der wöchentlichen Anrufe ihrer Freundin mit dem Zweig verbunden geblieben war. ■

ANMERKUNG

1. Henry B. Eyring, „Der Tröster“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 18



EIN MITFÜHLENDER ERRETTER

Den folgenden Schriftstellen können Sie entnehmen, wie Jesus Christus während seines Wirkens aus Mitgefühl die Menschen in seinem Umfeld heilte, segnete und unterwies: Matthäus 9:35-38; 14:14; 18:27,33; 20:30-34; Markus 1:40-42; 5:19; 6:30-42; 9:22; Lukas 7:13; 10:33; 15:20.

So kann man mehr Mitgefühl aufbringen

Wir haben oft mehr Mitgefühl, nachdem wir selbst Schwierigkeiten durchgemacht haben. Aber auch so kann man einiges tun, um mehr Mitgefühl aufzubringen. Überlegen Sie, wie Sie die folgenden vier Grundsätze umsetzen können.

Beten Sie darum. Wenn Sie sich an den Vater im Himmel wenden, wird er Ihr Herz erweichen und „Sie spüren dann ein aufrichtiges Interesse am ewigen Wohlergehen und Glück Ihrer Mitmenschen“ (*Verkündet mein Evangelium!*, Anleitung für den Missionsdienst, Seite 138; siehe auch Moroni 7:48).

1. Gebet

Üben Sie es. Sie können Mitgefühl zeigen, indem Sie anderen zuhören und ihnen Verständnis entgegenbringen. Versetzen Sie sich in ihre Lage und überlegen Sie, wie sie sich wohl fühlen. Wenn Sie es als angemessen empfinden und Ihre Zeit es erlaubt, können Sie Hilfe anbieten, um Schmerz, Leid oder Not zu lindern.

4. Freundschaft

MITGEFÜHL

2. Übung

Seien Sie ein echter Freund. Mitgefühl zeigt man schon einfach dadurch, dass man anderen gegenüber echtes Interesse zeigt. Lernen Sie, gut zuzuhören (siehe „Leitlinien für die Betreuung: Ein guter Zuhörer beachtet fünf Punkte“, *Liahona*, Juni 2018, Seite 6–9). Dadurch werden Sie mehr Liebe empfinden und es wird leichter, Möglichkeiten zu erkennen, wie Sie diese Liebe zeigen können.

3. Eingebungen

Folgen Sie Eingebungen. Der Herr kann uns kundtun, wie und wann wir Mitgefühl zeigen können, wenn wir dies allein vielleicht nicht bemerkt hätten. Wenn Sie sich vom Geist dazu gedrängt fühlen, jemandem zu helfen, zögern Sie nicht.

WER WIR SIND – UND WER WIR SCHON IMMER WAREN

Sheri L. Dew

In dieser Reihe werden das Leben und die Botschaften von Frauen vorgestellt, die sich dem Werk des Herrn geweiht haben. Die Auszüge stammen aus dem Buch *At the Pulpit: 185 Years of Discourses by Latter-day Saint Women*, das 2017 erschien.

Vor kurzem haben meine 16-jährige Nichte Megan und zwei ihrer Freundinnen bei mir übernachtet. Als wir uns an dem Abend unterhielten, fragte mich eine von ihnen, wie es früher war, auf einer Farm aufzuwachsen. ... Ich sagte Megan und ihren Freundinnen, dass ich früher schrecklich schüchtern war und überhaupt kein Selbstvertrauen hatte.

„Wie hast du das überwunden?“, fragte Megan. Mir lag eine Standardantwort auf der Zunge, doch dann besann ich mich eines Besseren, denn ich merkte, dass diese wunderbaren Mädchen für viel mehr empfänglich waren. Ich sagte ihnen also, dass es einen geistigen Grund hatte: Erst als mir klar wurde, was der Herr für mich empfand, fing ich an, anders über mich selbst zu denken, und erst

dann änderte sich mein Leben allmählich. Daraufhin sprudelten die Fragen nur so aus ihnen heraus: Woher *wusste* ich, was der Herr empfand? Und wie konnten sie herausfinden, was er für sie empfand?

Mit den heiligen Schriften in der Hand unterhielten wir uns stundenlang darüber, wie wir die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen und wie gerne der Herr das Wissen offenbaren möchte, das sich in unserem Geist verborgen hält – nämlich die Erkenntnis, wer wir sind, worin unsere Mission besteht und wie sich unser ganzes Leben ändern kann, wenn wir dies wissen. ...

Für unseren Erfolg und unser Glück hier ist nichts wichtiger als zu lernen, die Stimme des Geistes zu hören. Der Heilige Geist ist es, der uns nicht nur



NÄHERES ZU SHERI DEW

Sheri Linn Dew wurde 1953 in Ulysses in Kansas geboren. Sie ist das älteste von fünf Kindern. Am Ende der fünften Klasse fuhr sie schon den Traktor auf der Getreidefarm ihrer Familie. Sonntags holte ihre Großmutter Maudie Dew sie zeitig ab, um mit ihr in die Kirche zu gehen. Die Versammlungen fanden in einem gemieteten Saal statt. Sie kehrten Zigarettensammel und Bierdosen zusammen, um den Saal für die Versammlungen vorzubereiten. Da sie einem kleinen Zweig angehörte, musste sie viele Ansprachen halten und oft unterrichten. Als sie Junge Dame war, wurde sie in ihrem Zweig als Pianistin berufen, und mit 16 Jahren war sie dort bereits in der PV-Leitung tätig.

1978 erwarb sie an der Brigham-Young-Universität einen Abschluss in Geschichte und nahm dann bei Bookcraft eine Stelle als Redakteurin an. Seit 1988 arbeitet sie bei Deseret Book, wo sie im Jahr 2000 stellvertretende Direktorin wurde.

Mit 35 Jahren wurde sie Mitglied des Hauptausschusses der Frauenhilfsvereinigung, deren Präsidentin damals Barbara W. Winder war. Als Sheri Dew 1997 die Zweite Ratgeberin von Mary Ellen W. Smoot in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung wurde, war sie erst 43 Jahre alt.

In ihrer Ansprache bei der Frauenkonferenz der BYU im Jahr 2001, die hier auszugsweise abgedruckt ist, hielt Schwester Dew Frauen dazu an, sich ihres Werts bewusst zu werden.

offenbart, wer wir sind, sondern auch, wer wir schon immer waren. Wenn uns das bewusst ist, bekommt unser Leben Sinn und Zweck, und zwar auf so atemberaubende Weise, dass wir nie mehr dieselbe sind. ...

Unser Geist sehnt sich danach, sich an unser wahres Ich zu erinnern, weil die Art und Weise, wie wir uns selbst sehen – unser Bewusstsein dessen, wer wir sind – alles beeinflusst, was wir tun. ... Es hat einen grundlegenden Einfluss auf unser Leben. Ich möchte Ihnen heute also ans Herz legen, auf neue Art und Weise nicht nur darüber nachzudenken, wer Sie sind, sondern auch darüber, wer Sie schon immer waren. ...

Können Sie sich vorstellen, dass Gott, der uns vollkommen kannte, uns für diese Zeit zurückbehalten hat, wenn so viel auf dem Spiel steht und der Widerstand heftiger denn je ist? Wenn er Frauen braucht, die in einer für den Geist tödlichen Umgebung bereit sind, eine auserwählte Generation großzuziehen und zu führen? Können Sie sich vorstellen, dass er uns auserwählt hat, weil er wusste, dass wir Zion furchtlos aufbauen würden? ...

Edel und groß. Mutig und entschlossen. Treu und furchtlos. Das sind Sie – und das sind Sie schon immer gewesen. Wenn Sie diese Wahrheit verstehen, kann es Ihr Leben ändern, weil dieses Wissen mit einem

Selbstbewusstsein einhergeht, das auf keine andere Weise entwickelt werden kann. ...

Wenn Sie verstehen, dass *Sie* für die heutige Zeit auserwählt und zurückbehalten wurden, und im Einklang mit dieser Mission leben, werden Sie glücklicher sein denn je. ...

Gott ist unser Vater, und sein Einziggezeugter Sohn ist der Messias. Mögen wir uns darüber freuen, dass wir wieder einmal für den Erretter eintreten und mit Mut und Kraft in seinem Weingarten dienen können. Und mögen wir das Zion unseres Gottes furchtlos aufbauen – weil wir wissen, wer wir sind und wer wir schon immer gewesen sind. ■







KAPITEL 5

Alles ist verloren

Dies ist das fünfte Kapitel der neuen vierbändigen Reihe mit dem Titel Heilige: Die Geschichte der Kirche Jesu Christi in den Letzten Tagen. Das Buch wird in 14 Sprachen in gedruckter Form erscheinen, in der App „Archiv Kirchenliteratur“ unter der Rubrik „Geschichte der Kirche“ und online auf Heilige.lds.org. Weitere Kapitel erscheinen in künftigen Ausgaben, bis der erste Band im Laufe dieses Jahres veröffentlicht wird. Die Kapitel, die hier erscheinen, werden in 47 Sprachen in der App „Archiv Kirchenliteratur“ und auf Heilige.lds.org bereitgestellt.

Noch Wochen nachdem Joseph die Goldplatten nach Hause gebracht hatte, versuchten Schatzgräber, sie ihm abzunehmen. Damit sie sicher waren, musste er sie ständig von einem Versteck ins nächste bringen. Mal lagen sie unter dem Herd, mal unter dem Boden in der Werkstatt seines Vaters, mal in einem Haufen Getreide. Nie durfte er unachtsam werden.

Auch neugierige Nachbarn kamen vorbei und bedrängten ihn, ihnen die Platten zu zeigen. Joseph lehnte stets ab, selbst wenn man ihm dafür Geld anbot. Er war fest entschlossen, auf die Platten aufzupassen. Er vertraute auf die Verheißung des Herrn, dass sie in Sicherheit waren, solange er nur alles tat, was er konnte.¹

Die dauernden Störungen hielten ihn jedoch davon ab, die Platten gründlich zu untersuchen und mehr über den Urim und Tummim herauszufinden. Er wusste zwar, dass die Steine ihm bei der Übersetzung der Platten helfen sollten, aber er hatte noch nie Sehersteine dazu benutzt, altertümliche Sprachen zu entziffern. Er wollte sich an die Arbeit machen, aber wie sollte er das überhaupt anstellen?²

Während sich Joseph aufmerksam mit den Platten befasste, zeigte ein allseits geachteter Landbesitzer in Palmyra namens Martin Harris Interesse an Josephs Arbeit. Er war alt genug, um Josephs Vater sein zu können, und

hatte ihn schon ein paar Mal als Helfer angeheuert. Martin hatte zwar von den Goldplatten gehört, ihnen aber keine Beachtung geschenkt, bis Josephs Mutter Lucy ihn einlud, sich einmal mit ihrem Sohn zu treffen.³

Joseph war gerade bei der Arbeit und nicht zuhause, als Martin vorbeikam, sodass dieser Emma und andere aus der Familie über die Platten befragte. Als Joseph heimkam, fasste Martin ihn am Arm und bat ihn um weitere Einzelheiten. Joseph erzählte ihm von den Goldplatten und Moronis Auftrag, sie zu übersetzen und zu veröffentlichen.

„Wenn das ein Werk des Teufels ist, will ich nichts damit zu tun haben“, sagte Martin. Wenn es jedoch das Werk des Herrn sei, wolle er Joseph helfen, es der Welt bekanntzumachen.

Joseph ließ ihn die Truhe mit den Platten hochheben. Offensichtlich war etwas Schweres darin, aber Martin war nicht überzeugt, dass es sich um Goldplatten handelte. „Sei mir nicht böse, dass mir dein Wort allein nicht genügt“, meinte er.

Als Martin nach Hause kam, war es bereits nach Mitternacht. Er zog sich in sein Schlafzimmer zurück und betete. Er versprach, Gott alles zu geben, was er hatte, wenn er nur die Gewissheit erhalte, dass Joseph im Auftrag Gottes handelte.

Als er so betete, verspürte Martin eine leise, sanfte Stimme in sich. Da wusste er, dass die Platten von Gott stammten, und er wusste auch, dass er Joseph helfen musste, die Botschaft auf den Platten bekanntzumachen.⁴

Als Emma Ende 1827 erfuhr, dass sie schwanger war, schrieb sie ihren Eltern. Seit der Hochzeit mit Joseph war

verkaufen und für die Veröffentlichung der Übersetzung Geld spenden.

„Lassen Sie mich meine Bescheinigung noch einmal sehen“, bat Anthon.

Martin zog sie aus seiner Tasche und gab sie ihm wieder, woraufhin Anthon sie zerriss und sagte, so etwas wie dienende Engel gebe es nicht. Wenn Joseph eine Übersetzung der Platten wolle, müsse er sie schon hier ans Institut bringen und sie von einem Experten vornehmen lassen.

Martin erklärte, ein Teil der Platten sei versiegelt und Joseph dürfe sie niemandem zeigen.

„Ein versiegeltes Buch kann ich nicht lesen“, erwiderte Anthon. Er warnte Martin, dass Joseph ihn vermutlich betrog. „Hüten Sie sich vor solchen Halunken“, sagte er.¹⁸

Martin Harris verließ Professor Anthon und suchte Samuel Mitchill auf. Dieser empfing Martin höflich, hörte ihm zu und schaute sich dann die Schriftzeichen und die Übersetzung an. Zwar konnte er sich auf die Zeichen keinen Reim machen, aber sie erinnerten ihn an ägyptische Hieroglyphen. Er sagte, es müsse sich um die Sprache eines untergegangenen Volkes handeln.¹⁹

Kurz danach kehrte Martin Harris nach Harmony zurück. Er war mehr denn je überzeugt, dass Joseph die altertümlichen Goldplatten besaß sowie die Macht, sie zu übersetzen. Er berichtete Joseph, was er von den Professoren in Erfahrung gebracht hatte. Wenn schon die gebildetsten Männer Amerikas das Buch nicht übersetzen konnten, schloss er, müsse Joseph dies tun.

Joseph fühlte sich mit dieser Aufgabe jedoch überfordert. „Ich kann das nicht“, sagte er. „Mir fehlt die nötige Bildung.“ Andererseits wusste er, dass der Herr ihm ja die Sehersteine gegeben hatte, damit er die Platten übersetzen konnte.²⁰

So sah Martin das auch. Er wollte nach Palmyra fahren, seine geschäftlichen Angelegenheiten regeln und dann so schnell wie möglich zurückkehren und Joseph als Schreiber dienen.²¹

Im April 1828 wohnten Emma und Joseph mittlerweile in einem Haus am Susquehanna River, unweit dem von Emmas Eltern.²² Obwohl Emma bereits hochschwanger war, diente sie Joseph als Schreiberin, als dieser mit der Übersetzung des Berichts begonnen hatte. Eines Tages erblassete Joseph bei den Übersetzungsarbeiten ganz plötzlich. „Emma, war Jerusalem von Mauern umgeben?“, fragte er.

„Ja“, erwiderte sie, denn sie erinnerte sich daran, dass es so in der Bibel geschrieben stand.

„Ach“, rief Joseph erleichtert auf. „Ich hatte schon Angst, dass ich mich habe täuschen lassen.“²³

Emma war erstaunt, wie wenig die Übersetzungsarbeiten davon beeinträchtigt wurden, dass sich ihr Mann kaum in Geschichte und in der Bibel auskannte. Joseph konnte ja kaum einen verständlichen Brief schreiben. Doch Stunde um Stunde saß sie dicht hinter ihm, während er ihr den Bericht völlig ohne Buch oder Manuskript diktierte. Sie wusste, dass die Art und Weise, wie er übersetzte, nur von Gott inspiriert sein konnte.²⁴

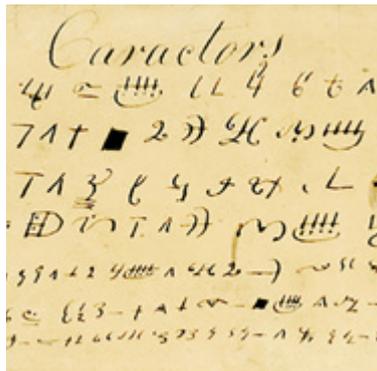
Schließlich kehrte Martin Harris nach Palmyra zurück und übernahm die Aufgabe des Schreibers, damit sich Emma vor der Geburt ein wenig ausruhen konnte.²⁵ Aber es war gar nicht so einfach, zur Ruhe zu kommen. Martins Frau Lucy hatte nämlich darauf bestanden, ihn nach Harmony zu begleiten, und beide hatten eine recht ausgeprägte Persönlichkeit.²⁶ Lucy war skeptisch, weil Martin Joseph finanziell unterstützen wollte, und immer noch verärgert, weil er ohne sie nach New York gefahren war. Als er ihr mitgeteilt hatte, er werde in Harmony bei den Übersetzungsarbeiten helfen, war sie einfach mitgekommen – fest entschlossen, die Platten mit eigenen Augen zu sehen.

Lucy konnte nicht mehr gut hören, und wenn sie nicht verstand, was jemand sagte, fasste sie es manchmal als Kritik auf. Außerdem hatte sie kaum ein Gespür für Privatsphäre. Als Joseph sich weigerte, ihr die Platten zu zeigen, durchsuchte

sie das Haus und wühlte in allen Truhen, Schränken und Kisten herum. Joseph blieb nichts anderes übrig, als die Platten im Wald zu verstecken.²⁷

Bald zog Lucy zu einem Nachbarn. Nun hatte Emma ihre Truhen und Schränke zwar wieder für sich, aber dafür erzählte Lucy in der Gegend herum, Joseph sei hinter Martins Geld her. Wochenlang bereitete sie Scherereien, ehe sie endlich nach Palmyra zurückkehrte.

Friede kehrte ein, und Joseph und Martin kamen mit der Übersetzung schnell voran. Joseph beherrschte seine von Gott gegebene Aufgabe als Seher und Offenbarer immer besser. Mithilfe der Übersetzersteine oder eines anderen Sehersteins konnte er sowohl dann übersetzen, wenn er die Platten direkt vor Augen hatte, als auch dann, wenn sie, eingewickelt in eines von Emmas Leinentüchern, auf dem Tisch lagen.²⁸



Faksimile von Schriftzeichen auf den Platten des Buches Mormon

Den ganzen April und Mai hindurch bis Anfang Juni hörte Emma das gleichmäßige Gemurmel von Joseph, der den Bericht langsam, aber deutlich diktierte.²⁹ Zwischendurch hielt er inne und wartete ab, bis Martin bestätigt hatte, dass er das Gesagte aufgeschrieben hatte.³⁰ Emma, die sich mit Martin beim Schreiben abwechselte, war erstaunt, dass Joseph nach einer Unterbrechung oder Pause genau dort fortfuhr, wo er aufgehört hatte, ohne dass man ihm die Stelle nennen musste.³¹

Die Geburt von Emmas Baby stand nun bald bevor. Aus den Manuskriptseiten war ein dicker Stapel geworden, und Martin war mittlerweile überzeugt, dass seine Frau den Wert der Übersetzung erkennen und sie nicht länger bei der Arbeit stören würde, wenn er sie lesen ließe.³² Und dann wäre es Lucy hoffentlich auch recht, dass er so viel Zeit und Geld dafür aufwendete, Gottes Wort hervorzubringen.

Folglich bat Martin Joseph eines Tages um Erlaubnis, das Manuskript ein paar Wochen nach Palmyra mitzunehmen.³³ Joseph gefiel die Bitte nicht. Er wusste ja noch, wie sich Lucy bei ihrem Besuch aufgeführt hatte. Andererseits wollte er Martin auch gern einen Gefallen tun, denn er hatte ihm geglaubt, als kaum ein anderer seinen Worten Glauben geschenkt hatte.³⁴

Da er nicht recht wusste, was er machen sollte, betete er um Führung. Der Herr teilte ihm mit, Martin solle die Seiten nicht mitnehmen.³⁵ Martin hingegen war überzeugt, wenn er sie seiner Frau zeigen könne, würde alles anders werden, und er flehte Joseph an, Gott erneut zu befragen. Joseph fragte erneut – und empfing die gleiche Antwort. Martin ließ nicht locker, und so fragte Joseph ein drittes Mal. Diesmal gestattete Gott ihnen, so zu handeln, wie es ihnen gefiel.

Joseph erlaubte Martin, die Seiten zwei Wochen lang mitzunehmen, aber dieser musste schwören, sie wegzuschließen und nur bestimmten Angehörigen zu zeigen. Martin versprach es und nahm das Manuskript mit nach Palmyra.³⁶

Nach Martins Abreise erschien Moroni Joseph jedoch und nahm ihm die Übersetzersteine ab.³⁷

Am nächsten Tag brachte Emma unter schrecklichen Schmerzen einen Jungen zur Welt. Das Kind war sehr schwach und kränklich. Es lebte nicht lange. Die Tortur hatte Emma körperlich an ihre Grenzen gebracht. Sie

war derart am Boden zerstört, dass man eine Zeit lang befürchtete, auch sie würde sterben. Joseph kümmerte sich unentwegt um sie und wich kaum von ihrer Seite.³⁸

Als sich Emmas Zustand nach zwei Wochen endlich stabilisierte, machte sie sich Gedanken über Martin Harris und das Manuskript. „Mir ist ganz mulmig“, sagte sie zu Joseph. „Ich werde wohl keine Ruhe finden können, bis ich weiß, was Mr. Harris mit dem Manuskript angestellt hat.“

Sie drängte Joseph, Martin aufzusuchen, aber er wollte unbedingt bei ihr bleiben. „Lass meine Mutter herkommen“, schlug sie vor. „Sie kann bei mir bleiben, während du fort bist.“³⁹

Joseph nahm die Postkutsche nach Norden. Unterwegs aß und schlief er nur wenig, aus Furcht, er könne den Herrn beleidigt haben, weil er nicht auf ihn gehört und Martin das Manuskript mitgegeben hatte.⁴⁰

Als er das Haus seiner Eltern in Manchester erreichte, ging gerade die Sonne auf. Die Smiths bereiteten das Frühstück zu und sandten Martin eine Einladung, er solle doch dazukommen. Um acht Uhr stand das Essen auf dem Tisch, aber von Martin fehlte jede Spur. Joseph und seine Familie wurden unruhig.

Über vier Stunden vergingen, ehe Martin schließlich in der Ferne auftauchte. Langsam kam er aufs Haus zu, den Blick starr zu Boden gesenkt.⁴¹ Als er ans Tor kam, verharrte er, setzte sich auf den Zaun und zog den Hut tief über die Augen. Dann kam er ins Haus und setzte sich schweigend an den Tisch.

Alle schauten gebannt zu, als er das Besteck an sich nahm, als wolle er mit dem Essen beginnen, es dann jedoch wieder senkte. „Ich habe meine Seele verloren!“, jammerte er und presste seine Handflächen gegen die Schläfen. „Ich habe meine Seele verloren!“

Joseph sprang auf. „Martin, hast du das Manuskript verloren?“, rief er.

„Ja“, gestand dieser. „Es ist fort, und ich weiß nicht, wo es ist.“

„O, mein Gott, mein Gott!“, stöhnte Joseph und ballte die Fäuste. „Alles ist verloren!“

Er lief auf und ab. Was sollte er nur tun? „Geh zurück!“, befahl er Martin. „Such noch einmal danach!“

„Es wäre vergebens“, beteuerte Martin. „Ich habe überall im Haus danach gesucht. Ich habe sogar die Betten und Kissen aufgerissen. Ich weiß, dass es nicht da ist.“



Das Haus von Joseph und Emma Smith in Harmony in Pennsylvania

„Dann muss ich also mit so einem Bericht zu meiner Frau zurückkehren?“ Joseph befürchtete, die Neuigkeiten würden sie umbringen. „Und wie soll ich vor den Herrn treten?“

Seine Mutter, die ihn trösten wollte, meinte, der Herr werde ihm bestimmt vergeben, wenn er demütig umkehrte, doch Joseph schluchzte bereits und haderte mit sich, dass er dem Herrn nicht beim ersten Mal gehorcht hatte. Er konnte den ganzen Tag lang kaum etwas essen. Er blieb noch die Nacht dort und machte sich dann am Morgen auf die Rückreise nach Harmony.⁴²

Lucys Herz war schwer, als sie ihren Sohn aufbrechen sah. Es schien, dass alles, was sie sich als Familie erhofft hatten, alles, was ihnen in den letzten Jahren Freude bereitet hatte, im Bruchteil einer Sekunde zerstört worden war.⁴³ ■

Eine vollständige Liste der zitierten Werke ist in englischer Sprache auf saints.lds.org zu finden.

Das Wort *Thema* in den Anmerkungen weist darauf hin, dass auf Heilige.lds.org zusätzliche Informationen vorhanden sind.

ANMERKUNGEN

1. Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:59; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 8, in: *JSP*, H1:236, Entwurf 2; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 1f.; Knight, Reminiscences, Seite 3
2. Knight, Reminiscences, Seite 3f.; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 1ff.; Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 1, in: *JSP*, H1:11
3. „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, August 1859, Seite 167f.; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 3f.; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 8, in: *JSP*, H1:238, Entwurf 2; **Thema:** Zeugen des Buches Mormon
4. „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, August 1859, Seite 168ff.
5. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 8f., in: *JSP*, H1:238, Entwurf 2; Knight, Reminiscences, Seite 3; „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, August 1859, Seite 170
6. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 6; Lucy Mack Smith, History, 1845, Seite 121
7. „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, August 1859, Seite 170
8. „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, August 1859, Seite 170; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:240, Entwurf 2
9. Isaac Hale, eidesstattliche Erklärung, 20. März 1834, in: „Mormonism“, *Susquehanna Register, and Northern Pennsylvanian*, 1. Mai 1834, Seite 1
10. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:240, Entwurf 2; Knight, Reminiscences, Seite 3
11. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 3; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:240, Entwurf 2; „Letter from Elder W. H. Kelley“, *Saints' Herald*, 1. März 1882, Seite 68; siehe auch Lehre und Bündnisse 9:7,8 (Offenbarung, April 1829-D, verfügbar unter josephsmithpapers.org)
12. Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 5, in: *JSP*, H1:15; Knight, Reminiscences, Seite 3; **Thema:** Übersetzung des Buches Mormon
13. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:238ff., Entwurf 2; Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 5, in: *JSP*, H1:15
14. MacKay, „Git Them Translated“, Seite 98ff.
15. Bennett, „Read This I Pray Thee“, Seite 192
16. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:240, Entwurf 2; Bennett, Tagebuch, 8. August 1831, in: Arrington, „James Gordon Bennett's 1831 Report on ‚The Mormonites‘“, Seite 355
17. James Gordon Bennett, „Mormon Religion – Clerical Ambition – Western New York – the Mormonites Gone to Ohio“, *Morning Courier and New-York Enquirer*, 1. September 1831, Seite 2
18. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:240ff., Entwurf 2; Jennings, „Charles Anthon“, Seite 171–187; Bennett, „Read This I Pray Thee“, Seite 178–216
19. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244, Entwurf 2; Bennett, Tagebuch, 8. August 1831, in: Arrington, „James Gordon Bennett's 1831 Report on ‚The Mormonites‘“, Seite 355; Knight, Reminiscences, Seite 4; **Thema:** Martin Harris holt die Meinung von Experten ein
20. Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 5, in: *JSP*, H1:15; Jesaja 29:11,12; 2 Nephi 27:15-19
21. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 8; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244; Joseph Smith III., „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 289f.
22. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244, Entwurf 2; Isaac Hale, eidesstattliche Erklärung, 20. März 1834, in: „Mormonism“, *Susquehanna Register, and Northern Pennsylvanian*, 1. Mai 1834, Seite 1; Vertrag mit Isaac Hale, 6. April 1829, in: *JSP*, D1:28–34
23. Briggs, „A Visit to Nauvoo in 1856“, Seite 454; siehe auch Edmund C. Briggs an Joseph Smith, 4. Juni 1884, *Saints' Herald*, 21. Juni 1884, Seite 396
24. Joseph Smith III., „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 289f.; Briggs, „A Visit to Nauvoo in 1856“, Seite 454
25. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244, Entwurf 2; Isaac Hale, eidesstattliche Erklärung, 20. März 1834, in: „Mormonism“, *Susquehanna Register, and Northern Pennsylvanian*, 1. Mai 1834, Seite 1
26. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 8
27. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 3ff., 8f.
28. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 9f.; Joseph Smith III., „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 289f.
29. In einem Lebensbericht schilderte Emma Smith, dass sie sich im selben Zimmer aufhielt wie ihr Mann und Oliver Cowdery, als diese die Übersetzung 1829 fertigstellten. Vermutlich war sie bei den Übersetzungsarbeiten von Joseph und Martin im Jahre 1828 ebenfalls anwesend. (Joseph Smith III., „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 290.)
30. William Pilkington, eidesstattliche Erklärung, Cache County, Utah, 3. April 1934, William Pilkington, Autobiografie und Aussagen, Historisches Archiv der Kirche; „One of the Three Witnesses“, *Deseret News*, 28. Dezember 1881, Seite 10
31. Briggs, „A Visit to Nauvoo in 1856“, Seite 454; Joseph Smith III., „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 289f.
32. Siehe Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 10; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244; Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 5, in: *JSP*, H1:15; Knight, Reminiscences, Seite 5 und Historische Einführung zur Einleitung zum Buch Mormon, etwa August 1829, in: *JSP*, D1:92f.
33. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9, in: *JSP*, H1:244, Entwurf 2; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 10
34. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 6, Seite 10f.; Band 7, Seite 1
35. Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 5, in: *JSP*, H1:15
36. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9f., in: *JSP*, H1:244ff., Entwurf 2; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 1; Knight, Reminiscences, Seite 5
37. Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 9f., in: *JSP*, H1:244ff., Entwurf 2
38. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 1f.; **Thema:** Familie von Joseph Smith und Emma Hale
39. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 1f.
40. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 2ff.
41. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 5
42. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 5ff.; **Thema:** Verlorengegangenes Manuskript des Buches Mormon
43. Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 7, Seite 7; **Thema:** Lucy Mack Smith

WIE WIR ANDEREN VOM Evangelium erzählt haben

Als Neubekehrte wussten meine Frau und ich nicht viel darüber, wie man ein Missionar ist. Aber wir setzten uns das Ziel, 100 Leuten vom Evangelium zu erzählen.

Never Chikunguwo

Berater für Geschichte der Kirche, Simbabwe

Meine Frau Everjoyce und ich sind aus dem Städtchen Mutare an der Ostgrenze von Simbabwe. Bald nach unserer Taufe und Konfirmierung erfasste uns große Begeisterung für die Missionsarbeit. In LuB 33:7 lasen wir: „Das Feld ist schon weiß, zur Ernte bereit.“ Zwar wussten wir nicht viel darüber, wie man ein Missionar ist, aber uns war klar, dass wir unsere Sichel einschlagen und mit all unserer Macht, ganzem Sinn und aller Kraft ernten mussten.

Wir waren Mitglieder des neu gegründeten Zweigs Dangamvura in einer der Townships von Mutare. Zu dieser Zeit, im Jahr 1991, hatte der Zweig 25 Mitglieder. Schon bald wurden wir als Zweigmisionare berufen. Wir lernten sehr viel von einem älteren Missionarshopaar, das in unserem Gebiet tätig war. Es schlug uns unter anderem vor, dass wir uns Ziele setzen.

Wir wollten jedermann vom Evangelium erzählen und setzten uns daher das Ziel, innerhalb des ersten Jahres als Zweigmisionare 100 Menschen darauf anzusprechen. Vielleicht waren wir ja naiv, aber es schien uns realistisch. Wir vertrauten darauf, dass der Herr uns helfen würde.

Als wir bei den Versammlungen der Kirche Lieder sangen, entdeckten wir, dass wir ein verborgenes musikalisches Talent besaßen. Da wir unsere Talente nutzen

wollten, sangen wir daraufhin für – und mit – Menschen, die sich für das Evangelium interessierten, wenn wir uns mit ihnen trafen. Der Geist begleitete uns, wenn wir Kirchenlieder sangen, und er berührte das Herz derer, mit denen wir sprachen. Das tat auch die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums.

Wir ermunterten jeden, bei unserem Zweigchor mitzusingen, und viele folgten der Einladung, ob Mitglied oder nicht. Immer mehr Menschen erfuhren vom Evangelium, und viele ließen sich taufen.

Während wir weiterhin Missionsarbeit machten, fasteten und beteten wir weiterhin für die Familien, die sich

der Kirche angeschlossen hatten. Wir spürten, dass die Leute in der Gegend das rechtschaffene Beispiel dieser Familien bemerkten. Wir erhielten immer mehr Einladungen, Familien zu unterweisen, und waren sehr damit beschäftigt, potenzielle Mitglieder zu besuchen.

Wenn ein neugetauftes Ehepaar die Grundsätze des Evangeliums kennengelernt hatte und danach lebte, ergab sich daraus ein vertrauterer und liebevollerer Umgang miteinander. Eltern gelang es, Traditionen aufzugeben, die nicht mit der Kultur des Evangeliums vereinbar waren. Sie gaben Alkohol und Tabak auf. Sie brachten ihren Kindern richtige Grundsätze bei. Viele, die bis dahin von



Never und Everjoyce Chikunguwo



weltlichen Beschäftigungen über die Maßen vereinnahmt waren, konnten nun Berufungen in der Kirche annehmen. Sie wurden zu einem Segen für ihren Zweig *und* für ihre Mitmenschen. Die Hand des Herrn bewirkte eine mächtige Wandlung in ihrem Leben.

Obwohl es in dieser Zeit zu großen Verfolgungen in Mutare kam, wurde das Wachstum der Kirche dadurch nicht aufgehalten. Es schien, als würde mit dem zunehmenden Widerstand auch die Anzahl der Menschen steigen, die mehr über die Kirche erfahren wollten. Als beispielsweise Militärangehörige in Zivil kamen, um die Kirche auf Fehlverhalten zu untersuchen, waren sie vom

Geist berührt. Viele ließen sich später taufen und wurden zum Priestertum ordiniert.

Mit der Hilfe des Herrn konnten wir schließlich viel mehr Menschen vom Evangelium erzählen, als wir ursprünglich vorgehabt hatten. Weil wir bereit waren, Möglichkeiten zu suchen, wie wir auf andere zugehen können, durften wir bei vielen unserer Mitbürger im ganzen Ort eine mächtige Wandlung im Leben beobachten. ■

Anmerkung des Herausgebers: Das schnelle Wachstum des Zweigs Dangamvura führte bald zum Bau eines Gemeindehauses. Die Missionsarbeit breitete sich auf weitere Gebiete aus, woraufhin 1995 in Mutare ein Distrikt mit acht Einheiten gegründet wurde.





Elder Jorge
F. Zeballos
von den Siebzigern

Achten wir stets auf unsere Gefühle

Es gibt eine Kraft, die mächtiger ist als Erdbeben, tosender Wind oder verzehrendes Feuer. Doch sie ist sanft und leise, und wir müssen aufmerksam sein, wenn wir möchten, dass sie uns führt.

Am 27. Februar 2010 wurde morgens um 3:34 Uhr ein Großteil Chiles von einem Erdbeben der Stufe 8,8 auf der Momenten-Magnituden-Skala heftig erschüttert. Millionen Menschen wurden in Panik, Angst und Sorge versetzt.

Ein paar Tage später bekam ich den Auftrag, über eine Pfahlkonferenz zu präsidieren, die in der Nähe des Epizentrums dieses großen Bebens stattfand. Ich fragte mich, ob sich das Erdbeben und die anhaltenden Nachbeben auf die Anwesenheit bei der Konferenz auswirken würden. Überraschenderweise war die Anwesenheit bei jeder der Versammlungen höher als es bei vorigen Konferenzen der Fall gewesen war.

Offenbar erinnerte das Erdbeben die Mitglieder des Pfahles zumindest vorübergehend daran, wie wichtig es ist, Gott nahe zu sein, den Sabbat zu heiligen und die Versammlungen zu besuchen. Einige Wochen später telefonierte ich mit dem Pfahlpräsidenten. Ich fragte ihn, ob die Anwesenheit bei den Versammlungen der Kirche immer noch hoch sei. Er erwiderte, dass mit der abnehmenden Anzahl und Stärke der Nachbeben auch die Anwesenheit nachgelassen hatte.

Ein ähnliches Verhalten folgte auch auf die traurigen Ereignisse, bei denen im September 2001 das World Trade Center in New York zerstört wurde. Tausende Menschen wandten sich auf der Suche nach Frieden und Trost, den sie so dringend brauchten, ihrer Kirche zu. Doch mit der Zeit verlief sich diese Suche, und alles wurde wieder wie

vorher. Erdbeben, Stürme oder Unglücksfälle und Tragödien, ob durch die Natur oder von Menschen verursacht, führen nicht dazu, dass man Glauben und ein Zeugnis entwickelt und eine dauerhafte Bekehrung erfährt.

Elija und die sanfte leise Stimme

In den Tagen des Propheten Elija war Ahab der König von Israel. Ahab heiratete Isebel, eine phönizische Prinzessin. Sie führte bei den Israeliten die Lebensweise der Phönizier ein, und damit auch den Götzendienst. Nachdem Elija die vielen Baalspriester am Hofe König Ahabs herausgefordert und bezwungen hatte, bedrohte Isebel das Leben des Propheten, der daraufhin in die Wüste floh (siehe 1 Könige 18:4,13,19,21-40; 19:1-4).

Nachdem er in der Wüste von einem Engel gespeist worden war, wanderte er 40 Tage und 40 Nächte zum Berg Horeb (siehe 1 Könige 19:5-8). In der Wüste erging das Wort des Herrn an Elija. Er sollte aus der Höhle herauskommen, in der er die Nacht verbracht hatte. Als er auf dem Berg vor dem Herrn stand, kam „ein starker, heftiger Sturm“ auf, der so mächtig war, dass er die Felsen und die Berge aufbrach, „doch der Herr war nicht im Sturm“. Dann kam ein Erdbeben, „doch der Herr war nicht im Erdbeben“. Dann kam ein Feuer, „doch der Herr war nicht im Feuer“ (1 Könige 19:11,12). Auch wenn der Wind, das Erdbeben und das Feuer sehr heftig waren, so waren sie doch keine Kundgebungen der Stimme des Herrn an den Propheten.

Nach dieser beeindruckenden Demonstration der Naturgewalten kam „ein sanftes, leises Säuseln“, und Elija hörte es (siehe 1 Könige 19:12,13). Die besänftigende Stimme des Herrn sagte ihm, wen er zum nächsten König über Aram salben sollte, wen er zum nächsten König von Israel salben sollte und dass er Elischa als seinen Nachfolger als Propheten salben sollte.

Der Stimme Gehör schenken

Die gleiche Stimme, die an Elija erging und die ihm sagte, was er in einer schwierigen Phase in seinem Leben und in seinem geistlichen Wirken tun sollte, ist immer noch für jedes Kind Gottes da, das aufrichtig den Willen des Vaters tun möchte. Doch wo können wir inmitten der vielen lauten, weltlichen Stimmen, die uns dazu verlocken, auf dunklen und verworrenen Pfaden zu wandern, die sanfte, leise Stimme finden, die uns sagt, was wir tun und sagen sollen und was wir nach dem Willen Gottes werden sollen?

Nephi rät uns: „Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt.“ (2 Nephi 32:3.)

Und wo finden wir die Worte von Christus, an denen wir uns dann weiden können? Wir können in den heiligen Schriften suchen, besonders im Buch Mormon, das für uns, die Bewohner dieser Generation, geschrieben und in seiner Reinheit bewahrt wurde. Wir hören auch auf die Worte der neuzeitlichen Propheten, die uns den Willen unseres ewigen Vaters und unseres Erretters Jesus Christus in dieser Zeit kundtun.

Die Worte der lebenden Propheten führen uns, wenn wir vor neuen, vielschichtigen Herausforderungen stehen. Als beispielsweise in den letzten Jahren die in der Welt vorherrschende Verwirrung und weltliche Philosophien darauf abzielten, die Auffassung von Ehe und Familie dauerhaft zu verändern, wiesen die Propheten mit ihren Worten nachdrücklich, mutig und liebevoll darauf hin, wie heilig die Familie ist. Sie verkündeten, „dass die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und dass im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung



seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht“¹.

Die heutigen Propheten und Apostel haben auch betont, wie wichtig es ist, den Sonntag zu Hause und in der Kirche heiligzuhalten und die Errettung unserer Vorfahren durch Familienforschung und Tempelarbeit zu bewerkstelligen. Bei jeder Generalkonferenz geben sie der Kirche zusätzliche geistige Führung.

Der Heilige Geist wird Sie führen

Nephi sagt weiter: „Wenn ihr auf dem Weg eintretet und den Heiligen Geist empfangt, wird er euch alles zeigen, was ihr tun sollt.“ (2 Nephi 32:5.) Nachdem er also bekräftigt hat, wie wichtig es ist, in den Worten von Christus zu forschen, gibt uns Nephi nun Anweisungen, inwiefern wir direkt und persönlich mit dem Heiligen Geist, dem dritten Mitglied der Gottheit, kommunizieren müssen.

Nephi wusste ganz genau, wovon er sprach. Etwa 30 oder 40 Jahre zuvor, als seine Familie noch in der Wildnis war und er ein Schiff baute, das sie in das verheißene Land bringen sollte, wies Nephi seine älteren Brüder zurecht, weil sie Unrecht taten, selbst nachdem sie die Stimme eines Engels gehört hatten.



Nephi sprach zu ihnen: „Ihr seid schnell, Übles zu tun, aber langsam, euch des Herrn, eures Gottes, zu erinnern. Ihr habt einen Engel gesehen, und er hat zu euch gesprochen; ja, ihr habt seine Stimme von Zeit zu Zeit gehört; und er hat mit einer leisen, sanften Stimme zu euch gesprochen, aber ihr hattet kein Gefühl mehr dafür, und so konntet ihr seine Worte nicht fühlen; darum hat er wie mit einer Donnerstimme zu euch gesprochen, sodass davon die Erde bebte, als würde sie zerbersten.“ (1 Nephi 17:45.)

Wir dürfen nicht unser Gefühl verlieren

Wenn Gott zu seinen Kindern spricht, geschieht das normalerweise durch den Heiligen Geist, der wiederum meistens mit einer Stimme zu uns spricht, die uns in Herz und Sinn dringt: „Die leise, sanfte Stimme, die durch alles flüstert und alles durchdringt.“ (LuB 85:6.) Hören wir auf diese sanfte Stimme, und warten wir nicht, bis jemand mit Donnerstimme zu uns sprechen muss! Denken wir daran: Elija erkannte, dass die Stimme des Herrn weder im Sturm noch im Erdbeben noch im Feuer war. Der Herr sprach zu ihm durch den Heiligen Geist – mit einer sanften, leisen Stimme.

„Die Stimme des Geistes [stellt] sich eher als *Gefühl* denn als Klang [dar]“, erklärte Präsident Boyd K. Packer (1924–2015), Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel. „Ihr werdet lernen zu ‚horchen‘, wie ich es gelernt habe, denn diese Stimme *fühlt* man eher, als dass man sie *hört*. ...

Sie ist eine geistige Stimme, die uns als Gedanke in den Sinn kommt oder als Gefühl ins Herz gelegt wird.“²

Anders als die Worte, die wir mit unseren Ohren *hören*, *fühlen* wir die Worte des Heiligen Geistes in Herz und Sinn. Achten wir stets auf diese Eingebungen! Mögen wir unseren Sinn und unser Herz öffnen, um die Worte der Propheten zu empfangen. Mögen wir dem Heiligen Geist ermöglichen, uns weiterhin durch die leise, sanfte Stimme zu belehren. Als der Erretter seine Jünger über den Heiligen Geist aufklärte, den sie nach seinem Weggang erhalten sollten, sagte er ihnen: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern.“ (Johannes 14:26.)

Jedes treue Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat das Anrecht und den Segen, durch den Heiligen Geist persönliche Führung, Inspiration und persönliche Offenbarung vom Himmel zu erhalten.

Präsident Thomas S. Monson (1927–2018) hat gesagt: „Lasst euch von der sanften, leisen Stimme leiten. Denkt daran, dass jemand, der Vollmacht hatte, euch bei der Konfirmierung die Hände aufgelegt und zu euch gesagt hat: ‚Empfange den Heiligen Geist.‘ Öffnet dem Klang dieser besonderen Stimme, die von der Wahrheit Zeugnis ablegt, euer Herz, ja, euer tiefstes Inneres. Der Prophet Jesaja hat verheißen: ‚Deine Ohren werden es hören, wenn er dir nachruft: Hier ist der Weg, auf ihm müsst ihr gehen‘ [Jesaja 30:21].“³ ■

ANMERKUNGEN

1. „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, Mai 2017, Umschlaginnenseite hinten
2. Boyd K. Packer, „Ratschläge für die Jugend“, *Liahona*, November 2011, Seite 17
3. Thomas S. Monson, „Glauben, gehorchen und ausharren“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 129

EIN GLAUBE, DER VORANTREIBT

Gerüstet mit einem Zeugnis vom Herrn Jesus Christus strebte die Handkarrenabteilung Willie trotz Hunger und Not voran.

Ich möchte Ihnen gerne eine Geschichte erzählen, die ihren Anfang im wogenden Grün der englischen Hügel nahm. Im Jahre 1825 erblickte dort John Bennett Hawkins in Gloucester das Licht der Welt. 1849 ließ er sich taufen und schloss sich damit der Kirche an. Noch im selben Jahr brach er mit einer Gruppe von Heiligen der Letzten Tage mit dem Schiff *Henry Ware* nach Amerika auf. Er kam im August 1852 in Utah an und gehörte zu den ersten Schmieden unter den Pionieren, die Utah besiedelten.

Seine zukünftige Frau, Sarah Elizabeth Moulton, stammte auch aus dem ländlichen England. Irchester, ein kleines Dorf in der Nähe des Flusses Nene, befindet sich gut 105 Kilometer nördlich von London und etwa gleich weit östlich von Birmingham. Dort kam Sarah Elizabeth 1837 zur Welt. Ihre Eltern waren Thomas Moulton und Esther Marsh. Als sie nur zwei Jahre alt war, starb ihre Mutter. 1840 heiratete ihr Vater Sarah Denton.

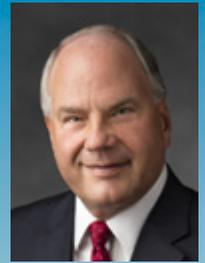
Im Juni 1837 waren Elder Heber C. Kimball (1801–1868) vom Kollegium der Zwölf Apostel und weitere Führer der Kirche als Missionare in England unterwegs. Unter den vielen Bekehrten, die von diesen Missionaren unterwiesen wurden, befand sich auch eine Familie, die Thomas und Sarah Moulton die Broschüre *Eine Stimme der Warnung* überreichte, verfasst von Elder Parley P. Pratt (1807–1857) vom Kollegium der Zwölf Apostel. Als die beiden sie gelesen hatten, bekehrten sie sich und ließen sich am 29. Dezember 1841 taufen. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie erst zwei Kinder: Sarah Elizabeth war inzwischen vier Jahre, Mary Ann sieben Monate alt.

Der Geist der Sammlung war den Bekehrten in Europa tief ins Herz gedrungen. Ihr größter Wunsch war, nach Amerika auszuwandern und dort mit der Mehrheit der Heiligen vereint zu sein. Wie viele andere hatten aber auch Thomas und Sarah Moulton nicht genug Geld, um sich diesen Wunsch erfüllen zu können. Dennoch waren sie fest entschlossen und fingen an, in einem Einmachglas Geld anzusparen.

Der Ständige Auswanderungsfonds

Im Jahre 1849 richtete Präsident Brigham Young (1801–1877) den Ständigen Auswanderungsfonds ein, um den Mitgliedern der Kirche eine sichere Überfahrt nach Amerika zu ermöglichen. Die ersten Mitglieder, die den Fonds beanspruchten, schlossen sich einem Wagenzug an – einem langsamen und teuren Transportmittel. Trotz der Unterstützung durch den Ständigen Auswanderungsfonds konnten sich weiterhin nur wenige die Reise leisten. Die Führer der Kirche prüften, ob Handkarren geeigneter wären,

Links: Das heutige Gloucester, England, Landschaftsaufnahme



Elder Ronald A. Rasband
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

FOTO VON EDDIE/CLAUDE/STOCK.ADOBE.COM



Das Scotts Bluff National Monument im Westen Nebraskas

und stellten fest, dass diese die Reise tatsächlich schneller und günstiger machten.

Inzwischen hatten Thomas und Sarah Moulton bereits sieben Kinder. Mit dem Ersparnen aus ihrem Einmachglas, Unterstützung durch den Ständigen Auswanderungsfonds und einem günstigeren Transportmittel wurde ihr Traum von der Auswanderung nun aber möglich. Die Reise für die neunköpfige Familie musste sehr sorgfältig geplant werden. Fast ein Jahr lang lebten alle hauptsächlich von Gerstenmehl, damit noch mehr Geld für die nötigen Anschaffungen zusammenkam.

Als der Zeitpunkt der Abreise näher rückte, zögerte Thomas Moulton, weil seine Frau schwanger war. Aber Sarah Denton Moulton war tiefgläubig und ließ sich nicht beirren. Vor der Abreise aus England verhiess ihr einer der Missionare in einem Segen, wenn sie die Reise nach Utah antrete, werde sie sie sicher überstehen, ohne auch nur ein Mitglied der Familie zu verlieren – eine gewiss große Segnung für die bald zehnköpfige Familie!

Die Familie stach 1856 auf der *Thornton* von Liverpool aus in See. Nur drei Tage später bekam sie einen kleinen Jungen. Die *Thornton* war angemietet worden, um 764 Heilige aus Dänemark, Schweden und England nach Amerika zu bringen. Angeführt wurden sie von einem Missionar namens James Grey Willie.

Sechs Wochen später lief die *Thornton* in den Hafen von New York ein. Für die lange Reise westwärts nahm die Familie Moulton dann zunächst einen Zug. Sie erreichte Iowa City, den Ausgangspunkt für die Handkarrenabteilungen, im Juni 1856. Nur drei Tage vor ihrer Ankunft hatte die Abteilung von Hauptmann Edward Bunker Iowa City verlassen und viele der verfügbaren Handkarren mitgenommen.

Probleme mit den Handkarren

Rund zwei Wochen später gesellte sich eine weitere Abteilung mit Heiligen unter der Führung von Edward Martin zur Abteilung Willie. Die Vertreter der Kirche in Iowa City hatten sich große Mühe gegeben, die ersten drei Handkarrenabteilungen auszurüsten und auf die Reise zu schicken. Nun versuchten sie verzweifelt, diese unerwartet große Gruppe von Nachzüglern auch noch zu versorgen. Es mussten 250 Handkarren gebaut werden, bevor die Heiligen losziehen konnten.

Alle arbeitsfähigen Männer wurden dazu herangezogen, und die Frauen fertigten Dutzende Zelte für die Reise an. Die Karrenbauer waren jedoch Amateure. Viele hielten sich nicht an die Vorgaben, sondern bauten Karren unterschiedlicher Größe und Stabilität, was sich für sie noch als Nachteil erweisen sollte. Notgedrungen mussten die Handkarren aus frischem, nicht abgelagertem Holz gebaut werden. In einigen Fällen wurden Rohleder und Zinn für die Räder verwendet. Jeder Karren wurde mit Proviant beladen und bei vielen Heiligen mit allem, was sie auf Erden besaßen.

Oft landeten 180 bis 230 Kilogramm Mehl, Bettzeug, Kochgeschirr und Kleidung auf einem einzelnen Handkarren. Jeder Reisende durfte nur 8 Kilogramm persönliches Gepäck auf einem Wagen mitnehmen.

Thomas Moulton und seine zehnköpfige Familie wurden der vierten Handkarrenabteilung zugeteilt, die wieder unter der Führung von Hauptmann Willie stand. Sie bestand aus über 400 Heiligen, von denen außergewöhnlich viele in fortgeschrittenem Alter waren. Ein Bericht vom September jenes Jahres verzeichnet „404 Personen, 6 Wagen, 87 Handkarren, 6 Ochsengespanne, 32 Kühe und 5 Maultiere“.¹

Die Familie Moulton erhielt einen offenen Handkarren sowie einen mit Plane. Thomas Moulton und seine



Frau zogen den Handkarren mit Plane. Dort fuhrn auch Charles, das jüngste Kind, und seine Schwester Lizzie (Sophia Elizabeth) mit. Lottie (Charlotte) konnte ebenfalls mitfahren, wenn es bergab ging. Der achtjährige James Heber lief hinterher. Er hatte ein Seil um die Hüfte gebunden, damit er nicht verlorenging. Den anderen schweren Karren zogen die beiden ältesten Kinder, Sarah Elizabeth (19) und Mary Ann (15), und ihre Brüder William (12) und Joseph (10).

Im Juli 1856 verabschiedete die Familie sich von Iowa City und trat die knapp 2100 Kilometer lange Reise in den Westen an. Nach 26 Tagen erreichten sie alle Winter Quarters (Florence) in Nebraska. Wie es üblich war, besserten sie dort mehrere Tage lang die Karren aus und stockten die Vorräte auf, weil es zwischen Winter Quarters und Salt Lake City keine größeren Ortschaften mehr gab.

Es war bereits so spät im Jahr, als die Abteilung Willie bereit war, Winter Quarters zu verlassen, dass man eine Ratsversammlung abhielt, um zu entscheiden, ob man losziehen oder bis zum Frühling warten sollte. Einige kannten die Strecke bereits und warnten eindringlich davor, wie gefährlich es war, die Reise so spät noch anzutreten. Hauptmann Willie und viele aus der Abteilung wollten jedoch losziehen, weil sie keine Unterkunft in Florence hatten, wo sie den Winter verbringen konnten.

Schwindende Vorräte

Die Handkarrenabteilung Willie brach am 18. August erneut auf, doch ohne ausreichenden Proviant, weil man annahm, man könnte die Vorräte in Fort Laramie (nördlich des heutigen Laramie in Wyoming) aufstocken. Angesichts der Warnungen stattete man jeden Karren mit einem zusätzlichen 45-Kilo-Sack Mehl aus und hoffte darauf,

unterwegs Versorgungswagen aus Salt Lake City anzutreffen. Die Fahrer der Versorgungswagen gingen allerdings davon aus, dass keine weiteren Einwanderer mehr unterwegs waren, und kehrten Ende September nach Salt Lake City zurück, noch bevor die Abteilung Willie sie erreichte.

Familie Moulton hielt es für ratsam, eine Kiste mit Vorräten in Florence zurückzulassen, weil die Ladung, die sie für die zehnköpfige Familie ziehen musste, einfach zu schwer war. Zuvor hatte sie bereits Gepäck im Hafen von Liverpool zurückgelassen, eine Kiste mit Kleidung auf dem Schiff, einen Koffer mit Kleidung in New York und einen weiteren Koffer mit fast allen persönlichen Habseligkeiten in Iowa City. Auch auf dem Weg noch suchten sie nach weiteren Möglichkeiten, die Last leichter zu machen.

Wer die Annehmlichkeiten der heutigen Zeit kennt, kann nur schwer nachvollziehen, welches Leid Familie Moulton und die anderen bemerkenswerten Männer und Frauen in diesen Handkarrenabteilungen jeden Tag durchmachen mussten. Können wir uns vorstellen, unsere Hände und Füße wären übersät mit Blasen, unsere Muskeln würden ständig schmerzen und wir wären unaufhörlich Staub und Schmutz, Fliegen und Mücken, wilden Büffelherden und Begegnungen mit Indianern ausgesetzt? Können wir uns vorstellen, mit einem Handkarren einen Fluss zu überqueren, während uns Sand, rutschige Felsen, eine starke Strömung oder zu tiefes Wasser den Weg erschweren? Können wir nachvollziehen, wie schwach man wird, wenn man nicht genug Nahrung bekommt?

Unterwegs suchten die Kinder der Familie Moulton gemeinsam mit der Mutter in den Wiesen nach wildem Weizen, um ihren schnell schwindenden Proviant aufzufüllen. Einmal waren für jeweils drei Mitglieder der Familie nur ein Gerstenbrot und ein Apfel am Tag übrig.



Der Sweetwater River nahe Martin's Grove in Wyoming

Am 12. September erreichte kurz vor der Abenddämmerung eine Gruppe von Missionaren, die auf der Rückreise aus der Britischen Mission waren, das Lager. Elder Franklin D. Richards (1821–1899) vom Kollegium der Zwölf Apostel, der Ururgroßvater meiner Frau, führte sie an. Als Elder Richards und seine Gefährten die Not der Handkarrenabteilung sahen, versprachen sie, schnell ins Salzseetal weiterzureisen und so bald wie möglich Hilfe zu schicken.

Am 30. September erreichte die Abteilung Fort Laramie in Wyoming, 645 Kilometer östlich von Salt Lake City.

Anfang Oktober brach der Winter herein, was die Weiterreise der Abteilung um ein Vielfaches erschwerte. Inzwischen waren die Vorräte so knapp, dass Hauptmann Willie gezwungen war, die Essensrationen auf 425 Gramm Mehl für Männer, 370 Gramm für Frauen, 255 Gramm für Kinder und 140 Gramm für Kleinkinder zu kürzen. Bald schon waren sie scharfem Wind und Schneewehen ausgesetzt. Am Morgen des 20. Oktobers lag der Schnee zehn Zentimeter hoch. Er war so schwer, dass er die Zelte und Wagenplanen eindrückte. Fünf Angehörige der Abteilung und einige Zugtiere waren in der Nacht vor dem Sturm an Hunger und Kälte gestorben. In den nächsten drei Tagen starben fünf weitere Leute. Viele der noch halbwegs kräftigen Männer mussten auf Essen verzichten, damit Frauen, Kinder und Kranke essen konnten.

Rettungstrupps machen sich auf den Weg

Die Abteilung schlug rund 3 Kilometer unterm Rocky Ridge am Sweetwater River ihr Lager auf und wartete hungrig, frierend und erbärmlich leidend darauf, dass der Sturm nachließ.

Als die Gruppe von Franklin D. Richards Salt Lake City erreichte, unterrichtete sie umgehend Präsident Young über

die prekäre Lage der Einwanderer. Die Heiligen im Tal hatten mit weiteren Einwanderern nicht vor dem nächsten Jahr gerechnet. Die Nachricht von ihrer Notlage verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

Zwei Tage später, am 6. Oktober 1856, fand im alten Tabernakel die Generalkonferenz statt. Von der Kanzel rief Präsident Young dazu auf, man solle am nächsten Tag Maultiere oder Pferde vor die Wagen spannen und Männer mit Proviant und Vorräten zur Hilfe aussenden.²

Auch John Bennett Hawkins befand sich im Tabernakel und folgte dem Aufruf. Er gehörte zu hunderten Freiwilligen, die mit Hilfstrupps von Salt Lake City aus aufbrachen. Am Abend des 21. Oktobers erreichten die Wagen mit den Helfern endlich das Lager der Abteilung Willie. Glückliche und dankbar begrüßten die frierenden und hungernden Überlebenden sie. John Bennett Hawkins und Sarah Elizabeth Moulton, die einmal meine Urgroßeltern werden sollten, trafen sich hier zum ersten Mal.

Am 22. Oktober machte sich ein Teil der Hilfstrupps auf den Weg zu weiteren Handkarrenabteilungen. William H. Kimball hingegen übernahm das Kommando der Abteilung Willie und trat den Rückweg nach Salt Lake City an.

Wer zu schwach war, seinen Handkarren zu ziehen, verstaute all sein Hab und Gut auf einem der Wagen und lief nebenher. Wer nicht mehr laufen konnte, fuhr im Wagen mit. Als sie den Rocky Ridge erreichten, brach ein weiterer schrecklicher Schneesturm über sie herein. Sie kämpften sich den Bergkamm in Decken gewickelt hinauf, damit sie nicht erfroren. Fast 40 Angehörige der Abteilung waren bereits umgekommen.³

Es war so kalt, dass viele der Heiligen bei der Überquerung Erfrierungen an Händen und Füßen und im Gesicht erlitten. Eine Frau verlor durch die Kälte das Augenlicht.



Man stelle sich nur die Familie Moulton mit ihren acht Kindern vor, wie sie alle sich mühsam mit ihren beiden Karren durch den tiefen Schnee kämpften. Thomas Moulton und seine Frau zogen den einen Karren mit seiner wertvollen Fracht – nämlich Lottie, Lizzie und dem kleinen Charles. Der kleine James Heber hatte noch immer ein Seil um die Hüfte und stolperte hinterher. Sarah Elizabeth und die anderen drei Kinder zogen und schoben den anderen Karren. Eine liebe, ältere Frau sah, wie der kleine James Heber sich abmühte, und hielt seine Hand, als er hinter dem Handkarren herlief. Durch diese gute Tat wurde seine rechte Hand gerettet, die linke jedoch erlitt infolge der Minustemperaturen schwere Erfrierungen. Als sie Salt Lake City erreichten, mussten mehrere Finger an der linken Hand amputiert werden.

Früh am Nachmittag des 9. Novembers kamen die Wagen mit dem menschlichen Elend vor dem Gebäude der Zehntenverwaltung in Salt Lake City zum Stehen – dort, wo sich heute das Joseph Smith Memorial Building befindet. Viele kamen mit erfrorenen Füßen und Gliedmaßen an. 69 waren bei der Reise ums Leben gekommen. Doch die Verheißung, die Familie Moulton in England in dem Segen gemacht wurde, war in Erfüllung gegangen. Thomas und Sarah Moulton hatten keines ihrer Kinder verloren.

Erst Rettung, dann Liebe

Hunderte Einwohner von Salt Lake City hatten die Ankunft der Abteilung mit Spannung erwartet und waren darauf eingestellt, sich sofort um sie zu kümmern. Sarah Elizabeth Moulton war einem der jungen Helden, die dazu beigetragen hatten, ihre Familie aus den Klauen des Todes zu befreien, besonders zugetan. Bald schon wandelte sich ihre Dankbarkeit in Liebe.

Am 5. Dezember 1856 heiratete sie ihren Retter John Bennett Hawkins im Kreise ihrer Lieben, die sie mit Glückwünschen überhäuften. Im darauffolgenden Juli wurden sie im Endowment House für Zeit und Ewigkeit gesiegelt. Sie ließen sich in Salt Lake City nieder und bekamen drei Söhne und sieben Töchter. Eine ihrer Töchter, Esther Emily, heiratete 1891 meinen Großvater Charles Rasband.

Wenn wir am 24. Juli den Pioniertag feiern, bringen wir unseren Dank für die vielen Pioniere zum Ausdruck, die alles dafür gaben, das Salzseetal und etliche andere Siedlungen im Westen der Vereinigten Staaten aufzubauen. Wir sind auch dankbar für die Pioniere unter den Heiligen der Letzten Tage in aller Welt, die dem Evangelium einen Weg bereitet haben, dem andere folgen können, und dies auch weiterhin tun.

Was hat sie bewogen, weiterzumachen? Was hat sie vorangetrieben? Es war ein Zeugnis vom Herrn Jesus Christus. Als Urenkel von Pionieren füge ich mein Zeugnis hinzu, dass ihre Anstrengungen nicht vergebens waren. Was sie verspürt haben, spüre auch ich. Was sie wussten, das weiß auch ich und lege dafür Zeugnis ab. ■

Aus einer Ansprache bei einem Frühgottesdienst im Tabernakel in Salt Lake City anlässlich des Pioniertags am 24. Juli 2007.

ANMERKUNGEN

1. Bericht von F. D. Richards und Daniel Spencer in: „Smith, Marilyn Austin, *Faithful Stewards – the Life of James Gray Willie and Elizabeth Ann Pettit*“, Seite 95–120, history.lds.org
2. Siehe Brigham Young, „Remarks“, *Deseret News*, 15. Oktober 1856, Seite 252; siehe auch LeRoy R. Hafen und Ann W. Hafen, *Handcarts to Zion*, 1981, Seite 120f.
3. 19 aus der Abteilung waren bereits gestorben, bevor sie Fort Laramie erreichten, darunter 7 auf der Überfahrt nach Amerika und 4 in Iowa City. Weitere 19 starben nach dem Aufbruch aus Fort Laramie, aber noch vor dem Einbruch des Winters. Die meisten kamen kurz vor der Ankunft der Hilfstrupps ums Leben.

AM

Glauben FESTHALTEN, WENN MAN allein IST

Ryan W. Saltzgeber

Abteilung Geschichte der Kirche

Die meisten Heiligen der Letzten Tage üben ihren Glauben in Gemeinden und Zweigen aus, wo sie sich „oft [versammeln], um zu fasten und zu beten und miteinander über das Wohlergehen ihrer Seele zu sprechen“ (Moroni 6:5). Doch der Prophet Moroni, der diese Worte niederschrieb, vollbrachte sein wohl nachhaltigstes Werk, als nach der Vernichtung seines Volkes nur er allein als Jünger übrigblieb.

In der Geschichte der Kirche haben schon immer viele Heilige der Letzten Tage an ihrem Glauben festgehalten, wenn infolge der Umstände nur sie allein zurückblieben. Manche waren, wie Moroni, für den Rest ihres Lebens ein Zeuge und ein Vorbild für künftige Generationen. Andere haben eines Tages wieder die Gelegenheit erhalten, ihren Glauben gemeinsam mit anderen zu leben.

Jahrelang dafür gebetet

Als 1913 in Wien ein Missionar an die Tür von Františka Brodilová klopfte, konnte sie nicht ahnen, welche Rolle sie in der

Einige Mitglieder der Kirche blieben infolge von Krieg, Krankheit oder anderen Umständen allein in ihrem Land zurück. Lesen Sie, wie sie ihrem Glauben dennoch treu blieben.

Geschichte der Kirche spielen würde. In dem Jahr nach ihrer Bekehrung brach in Österreich-Ungarn der Erste Weltkrieg aus. Die Missionare kehrten nach Hause zurück und viele männliche Mitglieder wurden in den Militärdienst einberufen, sodass Františka und ein paar andere Schwestern sich allein treffen mussten.

Einen engeren Kontakt mit Mitgliedern der Kirche sollte Františka viele Jahre lang nicht haben. Nach dem Krieg wurde ihrem Ehemann František eine Stelle in der neuen Regierung der Tschechoslowakei versprochen. Nach ihrem Umzug nach Prag war Františka das einzige Mitglied der Kirche in dem Land. František verstarb ein paar Monate später, und Františka blieb mit ihren zwei kleinen Töchtern Frances und Jane zurück, die sie versorgen musste.

Ganz allein unterwies Františka ihre Töchter im Evangelium. „Ich bin in der Kirche aufgewachsen“, erinnert sich Frances. „Die Kirche war unser Zuhause.“¹ Františka schrieb an



Františka Brodilová schloss sich 1913 in Wien der Kirche an, ein Jahr vor Beginn des Ersten Weltkriegs, und hatte bis 1929 keinen Kontakt zu anderen Mitgliedern der Kirche.



Františka war dabei, als Elder John A. Widtsoe (beide in der mittleren Reihe) 1929 die Tschechoslowakei für die Verkündigung des Evangeliums weihte.



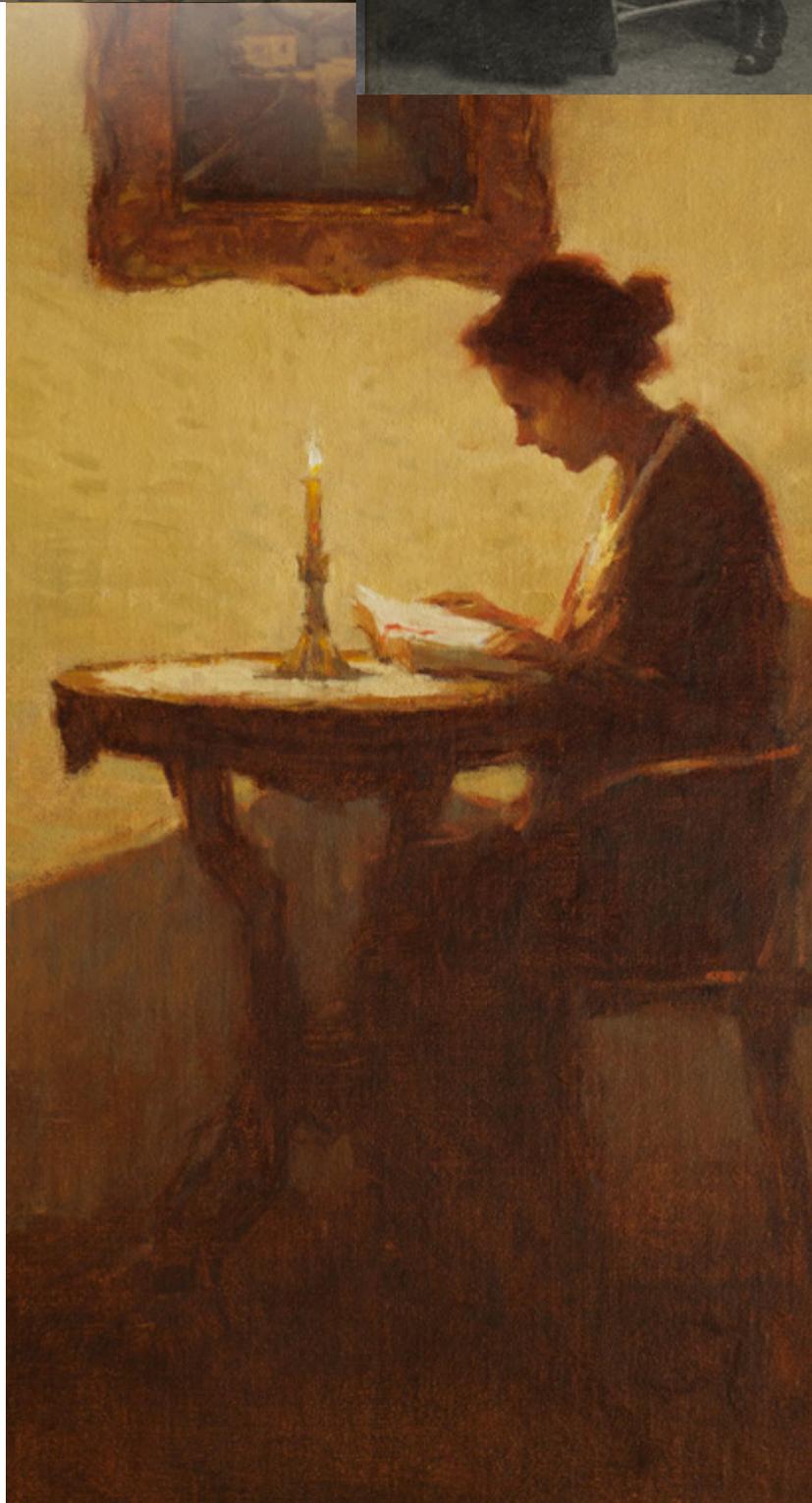
Führer der Kirche in Österreich und bat darum, Missionare in die Tschechoslowakei zu entsenden. Die Führer zögerten, weil der letzte Missionar 40 Jahre zuvor in Prag wegen Predigens inhaftiert und anschließend aus der Stadt verbannt worden war. Trotz der neuen Regierung befürchtete man, dass sich nur wenig geändert hatte.

Unbeirrt schrieb Františka weiterhin Briefe und betete für die Gründung einer Mission. 1928, als Františka bereits zehn Jahre allein gewesen war, kehrte der 83-jährige Thomas Biesinger zurück – derselbe Missionar, der Jahre zuvor in Prag gepredigt hatte. Nun sah es so aus, als hätte das Alleinsein für die Familie ein Ende. Wenig später jedoch ließ Elder Biesingers Gesundheit so sehr nach, dass er das Land verlassen musste.

Františka war zwar bedrückt, beschloss aber, auch weiterhin Briefe an Mitglieder und Führer der Kirche im Ausland zu schreiben. Ihre Beharrlichkeit wurde belohnt: Am 24. Juli 1929 traf Elder John A. Widtsoe (1872–1952) vom Kollegium der Zwölf Apostel mit einer Gruppe Missionare in Prag ein. An jenem Abend bestiegen Františka und die Besucher einen Hügel nahe der Burg Karlstein, wo Elder Widtsoe die Tschechoslowakei für die Verkündigung des Evangeliums weihte und offiziell eine Mission gründete. „Nur wenige Menschen können nachempfinden, wie sehr wir uns gefreut haben“, schrieb Františka später. „Für diesen Tag hatten wir jahrelang gebetet.“²

Fast sechs Monate lang traf sich der Zweig bei Františka zu Hause. Františka half ihren Töchtern schließlich bei der Übersetzung des Buches Mormon ins Tschechische und legte damit einen Grundstein für die Kirche im heutigen Tschechien.

Wie Františka haben viele Heilige der Letzten Tage allein durchgehalten. Die folgenden Männer und Frauen gehörten zu den ersten, die in ihrem Heimatland das Evangelium verbreiteten und für die Kirche eine Grundlage schufen, womit sie später andere in die Lage versetzten, sich der Gemeinschaft der Heiligen anzuschließen.



Als ihr Mann starb, zog Františka ihre beiden Töchter allein groß.

Wie Františka haben viele Heilige der Letzten Tage allein durchgehalten. Diese Männer und Frauen schürten das Feuer ihres Glaubens, verbreiteten das Evangelium und bauten die Kirche in ihrem Heimatland auf.

Als vorsitzender Ältester übernahm Fujiya Nara (im dunklen Anzug) die Verantwortung für den Kontakt zu den Mitgliedern, nachdem die Japan-Mission 1924 geschlossen wurde.



Wahrer Glaube – eine Gabe, die man nicht verliert

Als die Japan-Mission 1924 geschlossen wurde, fühlten sich viele Mitglieder verloren und verlassen. Die Führung der etwa 160 Mitglieder in Japan fiel Fujiya Nara zu, dem präsidierenden Ältesten des Landes, dessen Beschäftigung bei der Eisenbahn es ihm ermöglichte, die weit verstreuten Mitglieder zu besuchen. Auch wenn Fujiya während der turbulenten Jahre, die folgten, nicht immer Besuche machen konnte, hielt er den Kontakt aufrecht. Er veröffentlichte eine Zeitschrift mit dem Titel *Shuro (Palmblatt)*, worin er Evangeliumsbotschaften verbreitete und den übriggebliebenen Heiligen Mut zusprach.

Nachdem Fujiya an einen Arbeitsplatz in die Mandschurei versetzt worden war und sein Nachfolger als präsidierender Ältester 1937 plötzlich verstarb, riss der Kontakt zu den Mitgliedern in Japan bald ab. „Obwohl wir keinen Kontakt nach Salt Lake City hatten“, sagte Fujiya, „waren wir überzeugt, dass es die Kirche [hier] wieder geben würde.“³

Während des Zweiten Weltkriegs kehrte Fujiya nach Tokio zurück, wo er seinen Nachbarn vom Evangelium erzählte und wöchentliche Sonntagsschulversammlungen abhielt. Nach dem Krieg entdeckte Fujiya eine Anzeige, in der Edward L. Clissold, ein Mitglied der

Kirche, das dem amerikanischen Militär angehörte, die Mitglieder der Kirche im Land bat, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Fujiya traf sich unverzüglich mit Edward in dessen Hotelzimmer. Als Edward zu den Versammlungen der Heiligen der Letzten Tage in Tokio ging, war er überrascht, dort fast 100 Anwesende anzutreffen.

„In all der Zeit“, sagte Fujiya später, „war es das größte Geschenk und eine Gabe, die man nicht verliert, den wahren Glauben zu kennen und danach zu leben – und das heißt, dass man den Vater im Himmel, Jesus Christus und den Heiligen Geist kennt.“⁴

Der Aufbau der Kirche in Hawaii

Jonathan H. Napela war ein angesehenen Richter auf der Insel Maui, bevor er und seine Frau Kiti sich 1851 taufen ließen. Nachdem Jonathan gezwungen worden war, sein Richteramt niederzulegen, weil er sich der Kirche angeschlossen hatte, widmete er seine Energie dem Aufbau der Kirche in seiner Heimat. Jonathan gab dem Missionar George Q. Cannon Sprachunterricht, half bei der Übersetzung des Buches Mormon und arbeitete das erste Schulungsprogramm für Missionare zum Erlernen von Fremdsprachen aus.

Infolgedessen schlossen sich innerhalb von drei Jahren über 3000 gebürtige Hawaiianer der Kirche an. „Es ist völlig klar für uns, dass dies die Kirche Gottes ist“, schrieb Jonathan. „Es gibt viele Leute auf diesen Inseln, die durch die Gnade Gottes und den Herrn Jesus Christus starken Glauben erlangt haben, damit wir den Heiligen Geist empfangen können.“⁵

Rechts: Jonathan Napela, einer der ersten Bekehrten auf Hawaii, half mit, das Buch Mormon ins Hawaiianische zu übersetzen. Unten: Wilhelm Friedrichs (Zweiter von links) und Emil Hoppe (Mitte, hintere Reihe) waren bei den ersten Taufen in Argentinien dabei.



ABDRUCK DES PORTRÄTS VON JONATHAN NAPELA MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN ARCHIVS DER KIRCHE

1872 erkrankte Kiti Napela an Lepra und musste in die Leprakolonie auf Moloka'i umziehen. Anstatt bei den Heiligen zu bleiben, bat Jonathan die Kolonie, ihn ebenfalls aufzunehmen. „In der kurzen verbleibenden Zeit möchte ich mit meiner Frau zusammen sein“, schrieb er an die Gesundheitsbehörde.⁶ Die Bitte wurde ihm gewährt, und Jonathan wurde Zweigpräsident in Moloka'i. In enger Zusammenarbeit mit dem zuständigen katholischen Priester Pater Damien kümmerte sich Jonathan um alle, die an der Krankheit litten. Er selbst starb schließlich an Lepra, nachdem er sich in der Kolonie angesteckt hatte.

„Ich freue mich, ein Werkzeug in den Händen Gottes zu sein“

Die Familien Friedrichs und Hoppe waren die einzigen Heiligen der Letzten Tage in Argentinien, als sie Anfang der zwanziger Jahre aus Deutschland dorthin kamen. Wilhelm Friedrichs und Emil Hoppe wollten in ihrem neuen Land das Evangelium verbreiten, indem sie Flugblätter verteilten und andere zu ihren Versammlungen einluden. „Ich habe volles Vertrauen in meinen himmlischen Vater, dass er aufrichtige Freunde schicken wird, die das Evangelium annehmen werden“, schrieb Wilhelm, „denn ich freue mich, ein Werkzeug in den Händen Gottes zu sein.“⁷



Es gab allerdings erhebliche Schwierigkeiten. Die Familien lebten weit voneinander entfernt und mussten zwei Stunden fahren, um sich zu treffen. Da Emil Diakon und Wilhelm Lehrer im Aaronischen Priestertum war, waren sie nicht in der Lage, Verordnungen wie das Abendmahl durchzuführen oder Priestertumssegnen zu spenden.

1924 brachte Hildegard Hoppe ein kleines Mädchen zur Welt, das zwei Monate später starb. In ihrer Trauer fragte sich Hildegard, wie der Name des Kindes in die



Weil sie beharrlich für die Kirche eine Grundlage schufen, konnten sich andere später der Gemeinschaft der Heiligen anschließen.

Mehr über diese und andere glaubenstreue Heilige aus aller Welt erfahren Sie in den geschichtlichen Abhandlungen zu einzelnen Ländern unter „Geschichte der Kirche“ in der App „Archiv Kirchenliteratur“ oder auf history.lds.org.

Als Phillipe und Annelies Assard (links) Lucien und Agathe Affoué in der Elfenbeinküste trafen, freuten sich beide Paare, dass sie dort in der Kirche nicht allein waren.



Bücher der Kirche aufgenommen werden sollte. Daraufhin setzte sich Wilhelm mit Führern der Kirche in Salt Lake City in Verbindung.

Anderthalb Jahre später wurde Elder Melvin J. Ballard (1873–1939) vom Kollegium der Zwölf Apostel zusammen mit anderen Missionaren zu einem Treffen mit der wachsenden Gruppe von Bekehrten in Buenos Aires entsandt. Als sie im Dezember 1925 ankamen, taufte Elder Ballard mehrere Bekehrte und gründete einen Zweig. Am ersten Weihnachtstag weihte Elder Ballard Südamerika für die Missionsarbeit und gründete die erste Mission auf dem Kontinent.

Seinem Volk das Evangelium wiederbringen

Phillipe und Annelies Assard hatten sich ihr Leben angenehm eingerichtet, als die Missionare 1980 in Köln an ihre Tür klopfen. Sie nahmen das Evangelium schnell an und fühlten sich „von den Segnungen überwältigt“. Phillipe verspürte bald das starke Verlangen, in seine Heimat, die Elfenbeinküste,

zurückzukehren, um dort das wiederhergestellte Evangelium zu verbreiten. „So beschloss ich 1986, nachdem ich zusammen mit meiner Frau viel gebetet und gefastet hatte, in die Elfenbeinküste zurückzukehren und weiterzugeben, was ich erhalten hatte. Meine Familie und mein Volk sollten es nämlich einmal besser haben“, erinnert sich Phillipe.⁸

Bevor Phillipe Deutschland verließ, beriet er sich mit Führern der Kirche. Obwohl es in der Elfenbeinküste keine Gemeinden gab, gab es doch eine Reihe von Mitgliedern dort, die sich in anderen Ländern der Kirche angeschlossen hatten. Die Assards erhielten eine Liste ihrer Namen und schrieben im Jahr darauf jeden einzelnen an. Nach und nach fachten die Assards den Funken des Glaubens bei den anderen wieder an und erhielten die Erlaubnis, sonntags Versammlungen bei sich zu Hause abzuhalten. Es folgten Gemeinden und Zweige, und 1997 wurde der erste Pfahl der Elfenbeinküste gegründet. ■

ANMERKUNGEN

1. Frances McOmber, in: Ruth McOmber Pratt, „Frantiska Vesela Brodilova“, unveröffentlichtes Manuskript, 2009, Seite 18
2. Františka Brodilová, in: Pratt, „Frantiska Vesela Brodilova“, Seite 25
3. Fujiya Nara, in: Lee Benson, „Japanese Member Survives Adversity“, *Church News*, 17. Februar 1979, Seite 7
4. Fujiya Nara, in: Lee Benson, „Japanese Member Survives Adversity“, Seite 7
5. Jonathan Napela, in: „Foreign Correspondence: Sandwich Islands – Minutes of Conference, Makawao, April 1st, 1852“, *Deseret News*, 27. November 1852, Seite 4
6. Jonathan Napela, in: Fred E. Woods, „A Most Influential Mormon Islander: Jonathan Hawaii Napela“, *The Hawaiian Journal of History*, Band 42, 2008, Seite 148
7. Wilhelm Friedrichs, Brief vom 5. März 1924, Korrespondenz der Argentinien-Mission, Historisches Archiv der Kirche
8. Robert L. Mercer, „Pioneers in Ivory Coast“, *Liahona*, März 1999, Seite 19



FOTO VON CODY BELL

Das Buch Mormon verändert das Leben

*Die Bekehrten, die hier zu Wort kommen,
entwickelten Glauben, als sie das Buch Mormon lasen.*

Das Buch Mormon ist wirklich ein Geschenk, das uns, Gottes Kinder, zur Erkenntnis des wahren Evangeliums Jesu Christi bringen soll. Enrique Serpa Bustamante, ein Mitglied aus Lima in Peru, vergleicht das Buch Mormon mit Briefen liebender Eltern: „Unser Vater im Himmel hat uns durch die Propheten ‚Briefe‘ geschrieben, die Rat, Trost und Führung zu unserem Wohl enthalten und uns jederzeit ein Segen sind. Sein Plan ist so weise, dass er uns diese liebevollen Briefe genau dann zu geben weiß, wenn wir uns innerlich bereitgemacht haben, seine Segnungen und sein Evangelium zu verstehen.“

Hier geben mehrere Bekehrte aus aller Welt Zeugnis und erzählen, was sie beim Buch Mormon besonders angesprochen hat, als sie von der Kirche hörten.

Ein weiterer Zeuge für Jesus Christus

Bei meiner Nichte zuhause in Ibadan in Nigeria sah ich ein Buch Mormon. Als Leseratte war ich natürlich neugierig, warum das Buch als „ein weiterer Zeuge für Jesus Christus“ bezeichnet wird, also nahm ich es und las es.

Wegen des Untertitels „ein weiterer Zeuge für Jesus Christus“ erschien es mir erstmals denkbar, dass es einen universellen Erretter geben könnte anstatt nur eines Erretters für die Israeliten. Darüber machte ich mir damals gerade viele Gedanken. Dass der Herr den Nephiten erschien und unter ihnen seine Gesetze und Verordnungen einführte, weckte den Wunsch in mir, mehr über sein geistliches Wirken in Erfahrung zu bringen.

Dieser Untertitel brachte mich dazu, mehr über die Kirche herauszufinden. Ich verspürte erstmals den Geist, als ich die Ermahnungen im Buch Mormon befolgte; zum Beispiel betete ich darum, für mich selbst die Wahrheit zu erkennen (siehe Moroni 10:4). Jetzt weiß ich, dass der Erretter lebt und jeden von uns liebt.
Ezekiel Akeh, Idaho, USA

1 Nephi 8 – eine Frucht, die süßer war „als alles, was ich je zuvor gekostet hatte“

In 1 Nephi 8:11,12 beschreibt Lehi die Frucht vom Baum des Lebens als „sehr süß“, „mehr als alles, was ich je zuvor gekostet hatte. [Sie erfüllte] meine Seele mit überaus großer Freude.“ Als ich diese Verse las, spürte ich sehr stark, dass diese Frucht etwas ganz Besonderes war, und ich sehnte mich ebenfalls danach.

Ich konnte mich sehr gut in Lehi hineinversetzen. Ich dachte mir, wenn ich Lehi wäre und es diese Frucht wirklich gäbe, würde ich wie er empfinden und mir sehnlichst wünschen, dass meine Familie auch davon isst. Dieser Gedanke traf auf mich wohl ganz besonders zu, denn meine Eltern sind noch keine Mitglieder der Kirche. Selbst wenn ich diese Verse heute lese, scheinen sie auszusagen, was mir auf dem Herzen liegt.

Ich wusste schon, dass diese Frucht etwas Besonderes war, ehe ich wusste, dass sie Gottes Liebe und sein Evangelium darstellte. Später, als ich die Bedeutung der Frucht verstanden hatte, dachte ich darüber nach, wie präzise sie in den heiligen Schriften beschrieben wird.

Die heiligen Schriften sind wirklich wahr. Sie wurden von Propheten aufgezeichnet und enthalten das Wort Gottes.

Eun Jin Yeom, Gyeonggi, Südkorea

Jakob 5:74 – der Wunsch, Gott zu dienen

Als ich von der Kirche hörte, las ich Jakob 5:74. Der Vers hat mich seit diesem Moment nicht mehr losgelassen. In meiner vorherigen Kirche war ich mein Leben lang sehr aktiv gewesen und hatte schon immer den Wunsch gehabt, Gott zu dienen. Ich hatte sogar gehofft, eines Tages Philosophie und Theologie zu studieren, damit ich ihm dienen könnte. Die Aufnahmeprüfung für Philosophie hatte ich bereits bestanden.

Doch ich werde nie vergessen, wie ich das erste Mal diese Schriftstelle las. Ich weiß noch, dass es an dem Abend war, nachdem ich das erste Mal einen Gottesdienst der Kirche Jesu Christi besucht hatte. In einer der

Pausen zwischen den Unterrichtsstunden sah ich am Anschlagbrett die Offenbarung, die Präsident Thomas S. Monson hinsichtlich der Senkung des Missionarsalters erhalten hatte.

Als ich an jenem Abend Jakob 5:74 las, wusste ich, dass ich Gott dienen musste. Ich sah, wie die Missionare – diese zwei jungen Männer, die im gleichen Alter wie ich waren – ihm ihr Leben weihten. Da wusste ich irgendwie, dass das genau das war, was ich für Gott tun konnte. Am Abend vor dem Gottesdienst hatte ich mich dazu entschieden, mich taufen zu lassen. Am Abend nach der Versammlung entschied ich mich, auf Mission zu gehen. Inzwischen habe ich den wundervollen Menschen in der Philippinen-Mission Cebu Ost gedient und bin nach Hause zurückgekehrt.

Josef Gutierrez, Batangas, Philippinen

Das Buch Enos – Vergebung der Sünden

Als ich das Buch Mormon zum ersten Mal las, wusste ich nicht, wo ich anfangen sollte. Ich rang selbst gerade um Vergebung. Besonders schwer fiel es mir, mir selbst zu vergeben und zu erkennen, ob ich der Vergebung würdig war. Eine der Missionarinnen sagte mir, dass ich die Antwort in den heiligen Schriften finden würde. Wenn ich nicht wüsste, wo ich anfangen sollte, solle ich darüber beten, und dann würde ich die Schriftstellen finden, die ich brauchte. Ich entschloss mich, das Buch durchzublättern und dort zu lesen, wo ich anhalten würde – im Buch Enos, Vers 4 bis 6. Als ich das gelesen hatte, wusste ich vom selben Moment an, dass das Buch Mormon wahr ist.

Jennifer Andreski, Kalifornien

Mosia 27 – die Chance, sich zu ändern

Als ich das Buch Mormon das erste Mal las, gefiel mir der Teil in Mosia am besten, in dem sich Almas Sohn zunächst von der Kirche lossagt und versucht, sie zu vernichten. Aber dann macht er eine ungeheure Veränderung durch: Er spürt den Heiligen Geist und wandelt sich, wird also gläubig. Das gefiel mir wirklich sehr, weil jeder die Chance erhalten sollte, sich zu ändern.

Maria Gracia Henrique Gonzalez, Maule, Chile





Ezekiel Akeh



Josef Gutierrez



Jennifer Andreski



Marie-Chantal Hogue



Venu Bhaskar Nakka

Mosia 27:28,29 – Glück und Erlösung

Als neues Mitglied beeindruckten mich die Verse Mosia 27:28,29. Ich war dem Herrn so dankbar dafür – und bin es immer noch –, dass er Erbarmen mit mir hatte und mich von einem Leben in Sünde erlöst hat. Vor meiner Taufe glaubte ich, glücklich zu sein. Nichts lässt sich jedoch mit der Freude vergleichen, die ich verspürte, als ich das wiederhergestellte Evangelium annahm. Nie zuvor war ich je so zuversichtlich und sicher gewesen, dass mir eine strahlende Zukunft bevorstand.

Nachdem ich Almas Einladung „Kommt und lasst euch taufen zur Umkehr, damit auch ihr von der Frucht des Baumes des Lebens essen könnt“ (Alma 5:62) angenommen hatte, verspürte ich die gleiche tröstliche und friedvolle Befreiung wie Alma der Jüngere, als er schrieb: „Ich war im finstersten Abgrund; aber nun sehe ich das wunderbare Licht Gottes. Meine Seele war von ewiger Qual gepeinigt; aber ich bin entrissen, und meine Seele leidet keinen Schmerz mehr.“ (Mosia 27:29.) Dank dieser Schriftstelle erkannte ich, dass mein Neuanfang und das Glück, das ich gerade gefunden hatte, sich auf das Wissen gründeten, dass Jesus Christus mein Erretter und mein Erlöser ist. Jetzt bin ich unendlich dankbar, dass mein Erretter den Preis der Gerechtigkeit bezahlt hat und es mir dadurch ermöglicht, jedes Mal, wenn ich umkehre, immer wieder dieselbe erlösende Liebe zu spüren.

Marie-Chantal Hogue, Ontario, Kanada

Dieses kleine, blaue Buch

Ich bin in Indien aufgewachsen. Dort traf ich die Missionare und ging zum ersten Mal in die Kirche. Es war zufällig ein Ostersonntag. Wegen meiner Arbeitszeiten kam ich zu spät zur Kirche und ging in eine Sonntagsschulklasse für Jugendliche, wo einer der Missionare den Unterricht

abhielt. Er zitierte ein paar Schriftstellen aus einem blauen Buch, das ich noch nie zuvor gesehen hatte, aber so klang wie die Bibel. Während er sprach, verspürte ich ein starkes Gefühl in meinem Inneren. Ich wusste, dass ich dieses Buch auch besitzen musste.

Nach dem Unterricht ging ich sofort zu ihm und sagte: „Ich brauche dieses Buch!“ Weil es sein eigenes Buch war, konnte er es mir nicht geben, aber er ließ es mich betrachten und anfassen. Auf der Vorderseite war in goldener Schrift eingepreßt: „Das Buch Mormon“. Genau wie zuvor hatte ich wieder das Gefühl, dass ich das Buch haben musste. Der Missionar schrieb sich meine Adresse auf und versprach, mir eines vorbeizubringen. Und tatsächlich kamen die Missionare kurz darauf zu meinem Haus und überreichten mir mein eigenes Exemplar des Buches Mormon. Danach fingen sie an, die Lektionen mit mir durchzunehmen.

In jenem Jahr brachte Ostern einen unglaublichen Segen in mein Leben: das Buch Mormon. Dieses kleine, blaue Buch hat einen neuen Lebensgeist in mein Leben gebracht. Ich bin ja so dankbar dafür, dass ich von diesem Buch erfahren durfte. ■

Venu Bhaskar Nakka, Kalifornien



MACHTVOLLE GRUNDSÄTZE IM BUCH MORMON

„Wenn ein Kind Gottes bestrebt ist, mehr über Gott und seinen geliebten Sohn zu erfahren, geht etwas Machtvolles vor sich. Nirgendwo wird diese Wahrheit deutlicher und kraftvoller vermittelt als im Buch Mormon. ...

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich bezeuge, dass das Buch Mormon wahrhaftig das Wort Gottes ist. Es enthält die Antworten auf die drängendsten Fragen des Lebens.“

Präsident Russell M. Nelson, „Das Buch Mormon – wie wäre Ihr Leben ohne es?“, *Liahona*, November 2017, Seite 61f.

DIE GUTEN LEUTE VON ST. GEORGE

Mit etwa zwölf Jahren schaute ich einen Kirchenfilm an, in dem Präsident Lorenzo Snow (1814–1901) für die Mitglieder der Kirche in St. George in Utah, die unter einer schlimmen Dürreperiode litten, ein Gebet sprach.

„Herr“, betete Präsident Snow, „segne die guten Leute von St. George.“

Dieser Ausdruck – „die guten Leute von St. George“ – prägte sich meinem kindlichen Gemüt dauerhaft ein. Da ich ja in Chile lebte, versuchte ich mir vorzustellen, welche treue Heilige diese „guten Leute von St. George“ wohl gewesen sein mussten. Ich wollte sie kennenlernen.

Im Jahre 2005, über 30 Jahre später, reiste ich mit meiner Familie nach Provo, wo unser zweiter Sohn sein Studium an der Brigham-Young-Universität aufnahm, so wie schon sein älterer Bruder vor ihm. Am Abend unserer Ankunft sagte ich: „Ich möchte die guten Leute von St. George besuchen.“

„Aber Papá“, protestierte mein ältester Sohn, „St. George ist ewig weit weg!“

„Nun hör mal zu“, erwiderte ich. „Papá hat die Flugtickets bezahlt. Papá spendiert das Essen. Papá bezahlt das Benzin. Papá möchte nur eins für sich selbst: Er möchte die guten Leute von St. George kennenlernen!“

„Na gut“, meinte mein Sohn, als er merkte, dass es mir ernst war.

Am nächsten Tag fuhren wir knapp 420 Kilometer nach St. George. Nach der Ankunft sahen wir uns das Besucherzentrum am Tempel an und besichtigten das Winterdomizil von Präsident Brigham Young (1801–1877). Wir gingen auch ins Tabernakel, wo ich von dem gleichen Rednerpult, von dem Präsident Snow zu den „guten Leuten von St. George“ gesprochen hatte, kurz ein paar Worte an meine Familie richten durfte. Wir liefen durch die Stadt, beobachteten die Leute und lernten ein paar kennen. Sie erschienen mir wie normale, treue Heilige der Letzten Tage.

Ich war glücklich, dass wir hergekommen waren. Als wir zurück in Chile waren, wurde mir jedoch etwas klar: Ich hatte „die guten

Leute von St. George“ zuvor schon kennengelernt.

Durch meine Arbeit und meine Berufungen in der Kirche bin ich in ganz Chile herumgekommen. In Calama bin ich jungen Erwachsenen begegnet, die bemüht sind, die Gebote zu befolgen. In La Serena habe ich vorbildliche Eltern beobachtet, die mit ihren Kindern vor Versammlungsbeginn in der Kapelle Platz nehmen. In Antofagasta habe ich Mitglieder der Kirche kennengelernt, die sich jeden Tag für das Richtige einsetzen. In Vallenar, Copiapó, Caldera, Tocopilla und weiteren Orten habe ich Mitglieder beobachtet, die auf die Knie gehen und beten und anschließend weitermachen, auch wenn das Leben nicht leicht ist.

Wenn ich treuen Heiligen der Letzten Tage begegne, die gehorsam sind und durchhalten – ganz gleich, wo sie leben oder welchen Schwierigkeiten sie sich stellen müssen –, sage ich mir: „Das sind die guten Leute von St. George.“ ■

Claudio Gonzalez, Antofagasta, Chile

Wenn ich treuen Heiligen der Letzten Tage begegne, die gehorsam sind und durchhalten – ganz gleich, wo sie leben –, sage ich mir: „Das sind die guten Leute von St. George.“



„WISSEN SIE, ICH GEHÖRE SELBST DAZU!“

Ich hatte mich gerade im Bus auf einen freien Platz gesetzt, da beugte sich der Mann gegenüber zu mir herüber und sagte: „Sie haben eine ganz wunderbare Ausstrahlung.“

Es versteht sich von selbst, dass ich überrascht war. Wegen meiner Ausstrahlung hatte ich noch nie ein Kompliment bekommen. Ich wusste nicht genau, wie ich reagieren sollte, also bedankte ich mich einfach.

Der Mann sagte dann, dass er sich dessen wegen der Arbeit in seiner Religionsgemeinschaft so sicher sei. Ich hörte ihm zu, als er mir Ratschläge gab, wie ich meine Ausstrahlung weiterhin gut pflegen könne.

An der Bushaltestelle standen wir beide zum Aussteigen auf. Zum Abschied sagte er plötzlich: „Aber hören Sie bloß nicht auf diese Mormonen.“

Für einen Moment schien die Zeit stillzustehen. Dieser Mann hatte in mir etwas Besonders gesehen, aber er ahnte nicht, dass dies eben *wegen* meiner Religion so war.

Was sollte ich nun zu ihm sagen? Ehrlich gesagt war mein erster Impuls, nichts zu sagen und so zu tun, als hätte ich ihn gar nicht gehört. Ich fragte mich, ob er ablehnend, vielleicht sogar richtig unfreundlich reagieren würde, wenn ich ihm erklärte, dass ich der Kirche angehörte.

Dann kam mir jedoch eine Schriftstelle in den Sinn: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt.“ (Römer 1:16.) Mir wurde bewusst, dass ich mich des Evangeliums nicht schäme, und ich wusste, dass es meine Ausstrahlung trüben würde, wenn ich nicht als Zeuge auftrat. Mit neuer Entschlossenheit blickte



Ich wusste, dass es meine Ausstrahlung trüben würde, wenn ich nicht als Zeuge auftrat.

ich ihn an und sagte: „Wissen Sie, ich gehöre selbst dazu!“

Der Mann starrte mich an und ich starrte zurück. Überraschenderweise begann er dann zu lachen. Er erklärte mir, er könne sich der Kirche niemals anschließen, weil er nicht ohne seinen Kaffee auskomme. Ich lachte ebenfalls, dann gingen wir beide unseres Weges.

Noch heute bin ich froh über die Entscheidung, die ich damals getroffen habe. Ich weiß, dass es schwierig sein kann, sich als Mitglied der Kirche zu bekennen. Manchmal kann es einem sogar richtig Angst machen. Doch wenn wir für Gott eintreten, kann unsere Ausstrahlung für die Welt ein echtes Licht sein. ■
Abby Thorn, Utah



Drei Jahre lang ging ich mehr oder weniger regelmäßig auf diesem Parkplatz laufen.

MIT JOGGINGSCHUHEN IN DIE KIRCHE

Als ich eines Tages überlegte, wo ich joggen gehen könnte, fiel mir der Parkplatz einer Kirche in meiner Nachbarschaft ein. Er gefiel mir, weil er beleuchtet und gepflastert war. Wenn ich zehn bis fünfzehn Mal um das Gebäude joggte, kam ich auf meine Laufstrecke von etwa fünf Kilometern.

Drei Jahre lang ging ich mehr oder weniger regelmäßig auf diesem Parkplatz laufen. Ab und an sah ich dort Leute, denn manchmal lief ich, wenn der Gottesdienst oder andere Versammlungen stattfanden.

Ich hatte mehrmals das Gefühl, ich solle mit jemandem über diese Kirche sprechen, aber ich wusste nicht, wie ich vorgehen sollte. Als ich mich eines Abends nach der Arbeit auf dem Heimweg befand, machte ich an der Kirche Halt. Vielleicht war ja jemand dort. Ich betrat das Gebäude und begegnete den Missionaren,

die gerade ein Gespräch mit dem Missionspräsidenten gehabt hatten. Ich stellte mich vor und wir setzten uns ins Foyer. Dort wurde ich zum ersten Mal im Evangelium unterwiesen.

Im Laufe der nächsten Wochen traf ich mich immer wieder mit den Missionaren. Als ich die Abendmahlsversammlung besuchte, waren die Mitglieder der Gemeinde ausgesprochen freundlich zu mir; sie nahmen mich an, kümmerten sich um mich und ermutigten mich. Ich dachte über all das nach, was ich hier erfuhr, und mir wurde klar, dass aus meiner Neugier auf die Kirche das Bedürfnis entstanden war, mich taufen zu lassen. Obwohl ich das Gefühl hatte, dass der Heilige Geist mir einflüsterte, was der Vater im Himmel von mir erwartete, fiel mir die Entscheidung aber doch schwer. Im November 2001 ließ ich mich schließlich mit 36 Jahren taufen.

Die Entscheidung, meine Laufstunden auf dem Parkplatz der Kirche zu drehen, war mir damals belanglos vorgekommen. Doch sie führte zu den größten Segnungen in meinem Leben: Ich wurde Mitglied der Kirche, lernte meine wunderbare Frau Jennefer kennen und wurde im San-Diego-Kalifornien-Tempel für Zeit und Ewigkeit an sie gesiegelt.

Wenn Ihnen also einmal jemand auffällt, der auf dem Parkplatz Ihres Gemeindehauses Sport treibt, stellen Sie sich ihm doch vor! Wer weiß – vielleicht wird bald ein neues Mitglied Ihrer Gemeinde daraus! ■

Daniel R. Thompson, Kalifornien

EIN UNGEBETENER RAT

Als mein Mann und ich beschlossen, ein eigenes Unternehmen zu gründen, waren die ersten drei Jahre sehr schwierig. Wir erzielten keinen Gewinn und versanken immer tiefer in Schulden. Wir schufteten zwar schwer, doch unvorhergesehene Probleme machten diese Zeit zur schwersten unseres Lebens.

Es wurde noch schlimmer, als meine Schwiegermutter am Tag nach Weihnachten verstarb. Nur eine Woche später, an Silvester, wurde ich sehr krank. Wir waren pleite, mussten das Auto abgeben und, am allerschlimmsten, hatten unsere Krankenversicherung verloren.

Bei mir wurde eine bösartige Form von Krebs festgestellt, der schon seit mindestens fünf Jahren gewachsen war. Es stand sehr ernst um mich, und ich musste sofort operiert werden. Mir lief die Zeit davon, aber wir hatten kein Geld für die teure medizinische Behandlung, die ich benötigte.

Mein Mann und ich trafen uns mit dem Bischof und baten um Hilfe. Wir erklärten ihm, dass es im wahren Sinne des Wortes um Leben und Tod ging. Der Bischof war sehr betroffen, teilte uns jedoch mit, er habe das Gefühl, er solle noch etwas warten, ehe er uns half. Vielleicht tat sich noch eine andere Möglichkeit für uns auf. Er versicherte uns, der Herr werde dafür sorgen, dass ich die benötigte Hilfe bekommen würde, sofern wir nur genug Glauben hätten.

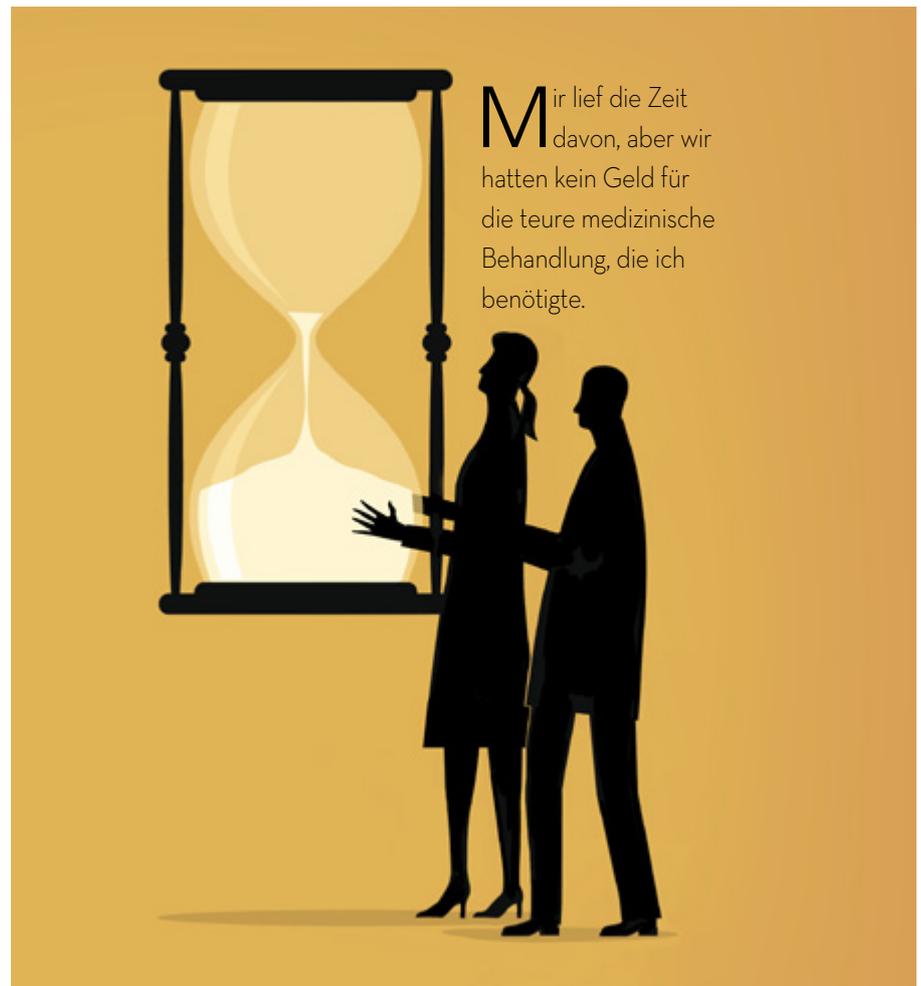
Die Antwort des Bischofs kränkte und verärgerte mich anfangs. Ich hatte das Gefühl, von ihm und vom Herrn im Stich gelassen worden zu sein. Doch ich hatte ein Zeugnis vom Evangelium, und ich glaubte daran, dass der Bischof von Gott berufen war. Trotz meiner Verzweiflung betete ich,

der Vater im Himmel möge mir helfen, meinen Bischof weiterhin gern zu haben und ihn zu respektieren und zu unterstützen. Beim Beten empfing ich Trost und spürte, dass der Herr mir irgendwie helfen würde.

Mein Mann und ich handelten voller Glauben, und obwohl wir kein Geld hatten, unterzog ich mich medizinischen Untersuchungen und machte einen Termin für die Operation aus. Am Tag vor der OP verkauften wir unser Unternehmen für einen guten Preis und konnten somit alle meine Arztrechnungen bezahlen.

Langsam wurde uns klar, weshalb der Bischof seine Hilfe zurückgehalten hatte. Er hatte inspiriert gehandelt, damit ich eine wertvolle geistige Erfahrung machen konnte. Dieses Erlebnis hat mich gelehrt, auf den Herrn zu vertrauen, auch wenn der Weg frustrierend und beängstigend erscheint. Ich bin dankbar für den Rat, den ich von meinem Bischof nicht hören wollte. Ich weiß jetzt, dass Gott ein Gott der Wundertaten ist und uns nie im Stich lässt. ■

Name ist der Redaktion bekannt, Porto Alegre, Brasilien



Mir lief die Zeit davon, aber wir hatten kein Geld für die teure medizinische Behandlung, die ich benötigte.

Die Reise von drei Pionieren der heutigen Zeit

Sarah Keenan

Als Missionarin in Melbourne war ich in einer Gemeinde tätig, die aus ausländischen Studenten bestand. Als in der Sonntagschule über die Pioniere gesprochen wurde, war ich gespannt, wie sehr sie dieses Thema interessieren würde – immerhin waren fast alle Neubekehrte. Keiner von ihnen stammte von Vorfahren ab, die die nordamerikanische Prärie überquert hatten.

Doch zu meinem Erstaunen waren viele der ausländischen Studenten fasziniert von den Geschichten, die erzählt wurden. Einige erklärten, wie sie einen Bezug zu den Mitgliedern in der Anfangszeit der Kirche gefunden hatten: Wie die Pioniere waren diese Studenten Neubekehrte, und sie hatten ebenfalls Opfer gebracht, um die Kirche in ihrer Gegend aufzubauen. Einige dieser Mitglieder stammten aus Ländern, in denen die Kirche nur klein oder gar nicht vorhanden war. Sie waren Pioniere der heutigen Zeit und schufen ein

religiöses Vermächtnis für künftige Generationen.

Drei Bekehrte, die nun zu den Pionieren der heutigen Zeit zählen, berichten hier von ihren Erfahrungen.

NEUE MÖGLICHKEITEN, MEINE FAMILIE IN EHREN ZU HALTEN

Nami Chan, Taoyuan, Taiwan

Meine Familie und viele weitere Angehörige in Taiwan sind Buddhisten. Ich weiß noch, wie ich als Kind mithalf, zum chinesischen Neujahrsfest und zu weiteren Feiertagen Opfergaben für unsere Vorfahren und für verschiedene Götter vorzubereiten. Das war zum einen eine Familientradition, aber auch eine Möglichkeit, unserer Vorfahren zu gedenken und unserer Familie zu Frieden und Wohlstand zu verhelfen.

Als einige Verwandte sich einer

Drei junge Erwachsene berichten, wie sie sich der Kirche angeschlossen und ein Vermächtnis des Glaubens für sich und ihre Familie geschaffen haben.

konfessionell nicht gebundenen christlichen Kirche anschlossen, hatte dies zunächst keinen Einfluss auf meine Familie. Doch als das Qingming-Fest stattfand, bei dem die Vorfahren verehrt werden und an ihren Gräbern Weihrauch angezündet wird, wollten meine christlichen Angehörigen nicht daran teilnehmen. Sie sagten, sie hätten sich dazu verpflichtet, die Zehn Gebote zu befolgen und vor allem keine anderen Götter zu haben



(siehe Exodus 20:3). Wir hatten in der Familie noch nie über andere Glaubensansichten gesprochen, doch von diesem Tag an symbolisierte das Christentum für sie die Zerstörung der Traditionen, und man sprach daher negativ darüber.

Als Studentin traf ich auf der Straße Missionare der Kirche. Eigentlich wäre ich an ihrer Botschaft nicht interessiert gewesen, doch verschiedene Erfahrungen hatten mich innerlich darauf vorbereitet, ihnen zuzuhören. Als ich mich mit ihnen traf, verpflichtete ich mich, zu beten und im Buch Mormon zu lesen, und langsam entwickelte ich ein Zeugnis von dem, worin sie mich unterwiesen. Weil meine Eltern jedoch gegen das Christentum waren, wollte ich ihnen nicht erzählen, dass ich mich taufen lassen wollte. Nach dem ersten Treffen mit den Missionaren vergingen viele Monate, bis ich meinen Eltern schließlich erzählte, dass ich mich taufen lassen und

auf Mission gehen wollte. Sie waren aufgebracht, aber ich wusste, dass ich das Richtige tat.

Ich stamme nicht von Pionieren ab, aber ich kann ihre Opferbereitschaft dennoch nachempfinden. Es ist schwer, Traditionen aufzugeben und Widerstand von der eigenen Familie zu erfahren. Meine Taufe ist nun fünf Jahre her, und in der Zwischenzeit war ich auch auf Mission. Meine Familie steht noch immer nicht voll und ganz hinter meiner Entscheidung, aber sie hat sich damit abgefunden. Weil ich mich der Kirche angeschlossen habe, kann ich meiner Familie nun auf neue Weise Ehre erweisen. Ich kann Familienforschung betreiben und mehr über meine Vorfahren in Erfahrung bringen. Mein Zeugnis von Jesus Christus und von seinem Sühnopfer helfen mir, die Konflikte zu lösen, die manchmal mit meiner Familie entstehen.

FREUDE DURCH DAS EVANGELIUM

Harry Guan, Utah

Ich wuchs in China auf und sah mich selbst immer als Christ, obwohl ich nie in die Kirche ging. Ich interessierte mich für Gott und Jesus Christus und fand Trost in der christlichen Lehre.

Als ich zum Studieren in die Vereinigten Staaten zog, begann ich, regelmäßig in eine nicht konfessionsgebundene christliche Kirche zu gehen. Ein paar

Monate später erfuhr ich von Freunden, die an der Brigham-Young-Universität studierten, von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich fragte ein paar Studenten in meiner Kirche, ob sie diese Religion kannten, und war ganz erstaunt, als sie mich bestürmten, mich bloß von den „Mormonen“ fernzuhalten. Anfangs hörte ich auf sie, doch als ich etwa eine Woche später die sozialen Medien durchstöberte, stieß ich auf eine Ansprache von Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel. Er sprach davon, dass die Mitglieder der Kirche anderen Religionen mit Respekt begegnen sollen (siehe „Faith, Family, and Religious Freedom“, [lds.org/prophets-apostles](https://www.lds.org/prophets-apostles)). Als ich Elder Holland zuhörte, verspürte ich etwas, wovon ich nun weiß, dass es der Heilige Geist war. Ich beschloss, mehr über die Kirche in Erfahrung zu bringen.

Schließlich besuchte ich die Kirche sogar und traf mich daraufhin mit den Missionaren. Was sie mir sagten, ging mir sehr nahe, insbesondere der Erlösungsplan. Meine Eltern waren nicht gerade begeistert, als ich mich zur Taufe entschloss, aber

sie gestanden mir zu, dass ich alt genug sei, meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Als meine Großeltern mich ein paar Monate später in Amerika besuchten, konnte ich ihnen vom Evangelium erzählen. Sie beschlossen beide, sich taufen zu lassen.

Das Evangelium hat mir viel Freude gebracht, außerdem habe ich dadurch meine künftige Frau kennengelernt. Es ist jedes Opfer wert, dass ich je bringen musste oder je werde bringen müssen.

KÜNFTIGEN GENERATIONEN DEN WEG EBEN

Brooke Kinikini, Hawaii

Ich schloss mich mit 15 Jahren der Kirche an, war aber schon als Kind in die Kirche gegangen und hatte Glauben und ein Zeugnis entwickelt. Obwohl ich das einzige Mitglied der Kirche in meiner Familie war, standen meine treuen Freunde liebevoll hinter mir und waren mir ein Vorbild.

Anders als einst die Pioniere musste ich nie mit einem Handkarren die

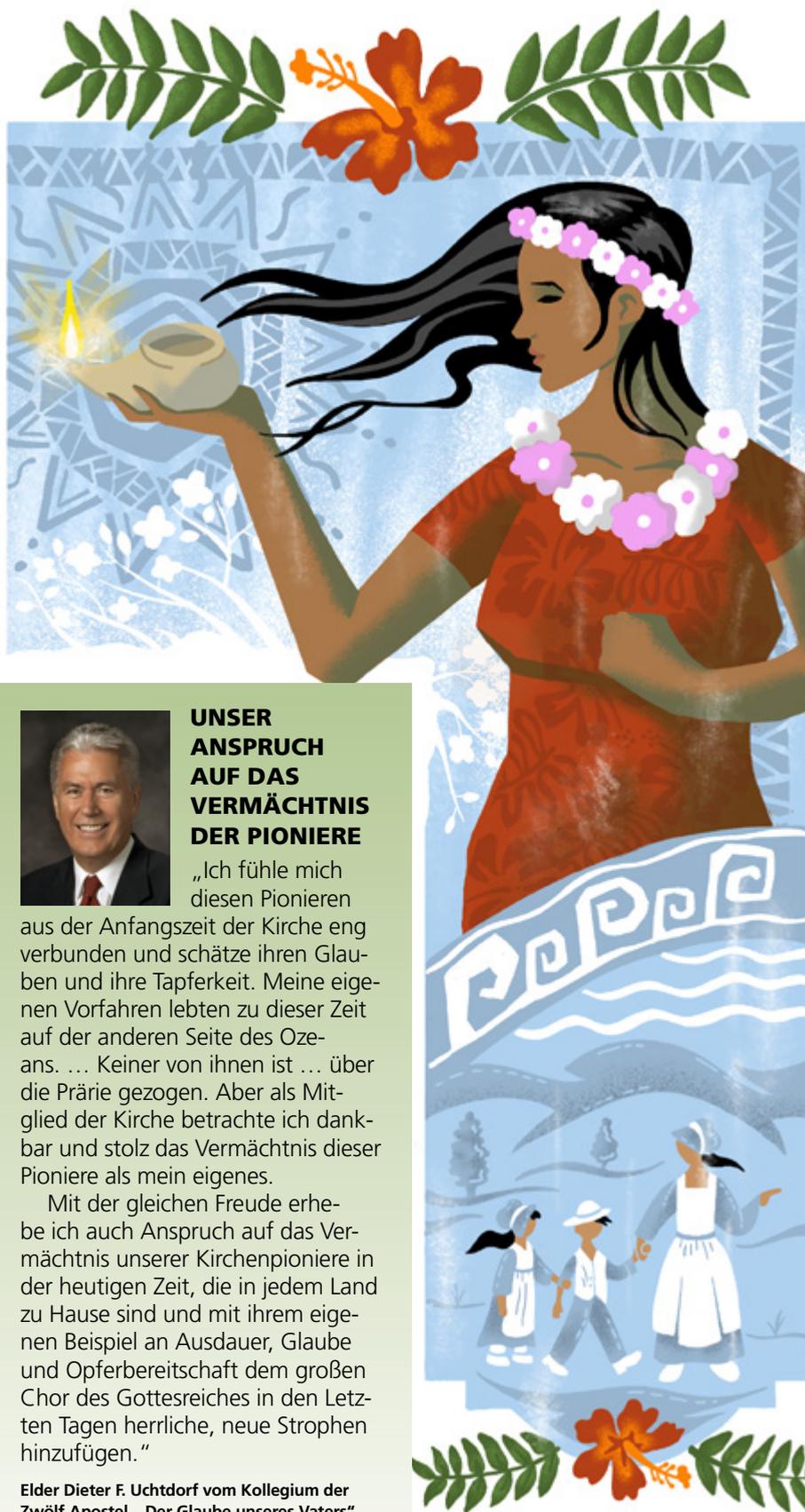


vereiste Prärie überqueren. Überhaupt musste ich kaum Schwierigkeiten durchmachen, als ich mich der Kirche anschloss. Natürlich verlor ich einige Freunde, und zur Kirche und zum Seminar musste ich immer alleine gehen. Aber wenn ich darüber nachdenke, welche Auswirkungen meine Taufe auf meine Familie hatte und noch immer hat, bin ich sicher, dass sie eine der besten Entscheidungen meines Lebens war. Mein Entschluss, mich taufen zu lassen, im Tempel gesiegelt zu werden und meinen Bündnissen treu zu bleiben, hat eine Kettenreaktion ausgelöst, die sich positiv auf meine drei Kinder und alle kommenden Generationen auswirken wird.

Pionier zu sein bedeutet, anderen den Weg zu ebnen. Eine der vielen Segnungen, die ich dafür empfangen habe, dass ich ein treues Mitglied der Kirche bin, besteht darin, dass ich dazu beitragen kann, andere zu Christus zu bringen. Ein scheinbar unbedeutendes Ereignis wie die Taufe einer Fünfzehnjährigen in Maui in Hawaii oder das demütige Gebet eines Vierzehnjährigen in einem Wald kann das Leben einer Familie in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft verändern.

Die Bezeichnung „Pionier der heutigen Zeit“ ist nicht nur Bekehrten vorbehalten. Jeder, der bemüht ist, ein bleibendes Vermächtnis der Glaubens-treue für künftige Generationen zu schaffen, wird zu einem Pionier. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.



UNSER ANSPRUCH AUF DAS VERMÄCHTNIS DER PIONIERE

„Ich fühle mich diesen Pionieren aus der Anfangszeit der Kirche eng verbunden und schätze ihren Glauben und ihre Tapferkeit. Meine eigenen Vorfahren lebten zu dieser Zeit auf der anderen Seite des Ozeans. ... Keiner von ihnen ist ... über die Prärie gezogen. Aber als Mitglied der Kirche betrachte ich dankbar und stolz das Vermächtnis dieser Pioniere als mein eigenes.“

Mit der gleichen Freude erhebe ich auch Anspruch auf das Vermächtnis unserer Kirchenpioniere in der heutigen Zeit, die in jedem Land zu Hause sind und mit ihrem eigenen Beispiel an Ausdauer, Glaube und Opferbereitschaft dem großen Chor des Gottesreiches in den Letzten Tagen herrliche, neue Strophen hinzufügen.“

Elder Dieter F. Uchtdorf vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Glaube unseres Vaters“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 70

Keinen Empfang mehr? Geh es doch mal langsamer an

Charlotte Larcabal

Zeitschriften der Kirche

Wenn dir vor dem Schlange- stehen genau so sehr graut wie vor echten Schlangen, bist du nicht alleine.

Ob an der Kasse, im Stau oder an der Bushaltestelle – niemand wartet gern!

Glücklicherweise gehören Wartezeiten immer mehr ins Reich der Albträume: Man muss sie noch befürchten, aber nicht jeden Tag damit rechnen. Wir leben in einer Zeit ohne Wartezeiten. Durch die Technik wird alles so rasant beschleunigt, dass wir mittlerweile eine kürzere Aufmerksamkeitsspanne haben als Goldfische (kein Witz).¹ Wenn wir dann doch einmal warten müssen, versuchen wir, diese Zeit zu nutzen – für gewöhnlich mit einem Handy oder Tablet.

An Technik und Effizienz ist natürlich grundsätzlich nichts verkehrt, aber schnelles Tempo und ständige Ablenkungen halten uns vielleicht von Wichtigerem ab.

Nicht nur einfach geschickt formuliert

Vor kurzem hatte ich auf geistiger Ebene eine richtige Flaute. Ich konnte das gar nicht verstehen. Ich ging doch zur Kirche, ratterte meine Gebete herunter und überflog die heiligen

Schriften. Ab und zu empfing ich vielleicht eine Eingebung vom Geist, aber alles in allem kam es mir vor, als hätte ich den Empfang verloren.

Als ich dem Vater im Himmel in einem besorgten Gebet von diesem Gefühl berichtete, kamen mir diese Worte in den Sinn: „Seid ruhig und erkennt, dass ich Gott bin.“ (King-James-Bibel, Psalm 46:10.)

Es war, als wäre das Wort *ruhig* in Fettdruck, unterstrichen und farbig hervorgehoben.

Vielleicht hatte ich die ganze Zeit zwar richtig gehandelt, aber in viel zu schnellem Tempo und mit nur dürftiger Konzentration. Ich lebte nach dem Evangelium, aber hatte mir angewöhnt, mich dabei ablenken zu lassen.

Auch wenn ich meinen Glauben lebte, konnte ich keine stabile geistige Verbindung aufbauen, wenn ich mich dabei ständig an der Oberfläche bewegte und ablenken ließ. Diese Schriftstelle war nicht nur einfach geschickt formuliert. Damit ich Gott kennenlernen und mich von dem göttlichen Wissen erfüllen lassen konnte, nach dem ich mich sehnte, musste ich es langsamer angehen und ruhig sein.

Es war alles andere als einfach, nach dieser Eingebung zu handeln – aber der Unterschied war gewaltig.

Niemand wartet gern! Aber vielleicht wäre das gar nicht so schlecht.

Und jetzt noch etwas langsamer ...

Nephi hat gesagt: „Wer *eifrig sucht*, der wird finden; und die Geheimnisse Gottes werden ihnen durch die Macht des Heiligen Geistes *entfaltet* werden.“ (1 Nephi 10:19; Hervorhebung hinzugefügt.)

Kurz gesagt: Um die Geheimnisse Gottes zu erfahren, müssen wir *eifrig suchen*. Das erfordert kontinuierliches und vorsätzliches Handeln, nicht nur eine schnelle Google-Suche. Und dann tauchen die Geheimnisse nicht plötzlich auf, sondern sie *entfalten* sich nach und nach. Dieser Prozess braucht Zeit. Und diese Zeit ist entscheidend! Die *Zeit*, die wir uns nehmen, um nachzudenken und zu

forschen, gibt uns wiederum *Zeit*, uns mit dem Heiligen Geist zu verbinden, durch dessen Macht wir dann Antworten empfangen.

Präsident David O. McKay (1873–1970) hat einmal erklärt, Meditation sei „tiefes Nachdenken über ein religiöses Thema“ und gehöre „zu den geheimsten, heiligsten Türen, durch die wir in die Gegenwart des Herrn gelangen“². Wenn wir es langsamer angehen lassen, kann sich uns eine

Tür zu Offenbarungen öffnen. Wir können die allgegenwärtigen Ideale der Welt hinter uns lassen und eine Verbindung zum Göttlichen aufbauen. Wir *brauchen* diese Tür. Wir müssen es langsamer angehen.

Es erfordert Anstrengung

Es langsamer angehen zu lassen bedeutet für mich, dass ich mich hinknie und meine Gebete laut ausspreche. Wenn ich eine andächtige

Körperhaltung einnehme und meine eigenen Worte höre, kann ich mich besser konzentrieren. Es langsamer angehen zu lassen bedeutet außerdem, dass ich beim Schriftstudium eine Druckausgabe der heiligen Schriften verwende und mir von Hand Notizen mache. Das erfordert mehr Anstrengung und Zeit, aber auf diese Weise kann man seine „Geisteskraft weck[en] und aufrüttel[n]“, damit der Geist und der Wunsch nach Wahrheit „in [einem] wirken“ kann und das Samenkorn des Zeugnisses „Wurzeln bekommt, ... heranwächst und ... Frucht hervorbringt“ (siehe Alma 32:27,37).

Wir können fast jede Information per Knopfdruck aufrufen, aber geistiges Verständnis und Bekehrung erfordern *Zeit* und eifrige *Anstrengungen*. Wie du das Tempo drosselst und deine Zeit dem Evangelium widmest, ist nicht so wichtig – du musst es nur tun! Wenn wir uns mit Informationen füttern lassen, tragen wir kaum noch selbst etwas zu unserer Weiterbildung bei. Wir enthalten uns selbst die Chance vor, zum Geist eine Verbindung aufzubauen.

Natürlich sollen wir auf die Technik und die Fortschritte, die uns den Alltag erleichtern und uns helfen, unsere Zeit effizienter zu nutzen, nicht verzichten. Aber wir können es uns nicht leisten, uns ständig all den Ablenkungen und der Seichtigkeit hinzugeben, die so oft damit einhergehen. Fürchten wir uns nicht vor unumgänglichen Wartezeiten, sondern nutzen wir sie dazu, es langsamer angehen zu lassen, zu meditieren und unsere Verbindung zum Heiligen Geist zu vertiefen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Leon Watson, „Humans Have Shorter Attention Span Than Goldfish, Thanks to Smartphones“, *The Telegraph*, 15. Mai 2015, telegraph.co.uk.
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: David O. McKay*, Seite 38



Umgang mit schwierigen Fragen:

DREI GRUNDSÄTZE HELFEN DIR

So suchst du Antworten auf eine Weise, die deinen Glauben stärkt.



Hast du schon einmal eine Frage zum Evangelium oder zur Kirche gehabt? Hast du dir jemals Sorgen darüber gemacht, ob deine Frage bedeutet, dass du nicht genügend Glauben hast oder dass dein Zeugnis nicht stark genug ist?

Fragen sind ein normaler und notwendiger Bestandteil deiner Reise durch das Erdenleben. Sie

können dich zu mehr Erkenntnis und Glauben führen. Deine Einstellung, Motivation und Vorgehensweise bei der Suche nach Antworten wirken sich jedoch auf das Ergebnis aus.

Im Seminar lernst du drei Grundsätze zum Beherrschen der Lehre, die dich zu ewigen Wahrheiten führen können.

1. Handle im Glauben

Wenn du eine Frage hast, kannst du im Glauben handeln. Vertraue Gott und wende dich bei deiner Suche nach Antworten zuerst an ihn. Gott antwortet „Zeile um Zeile, Weisung um Weisung“ (siehe 2 Nephi 28:30). Wenn du mal Zweifel hast, ist es wichtig, dass du dich auf das Zeugnis verlässt, das du bereits hast.

„Zweifeln Sie ... zuerst an Ihren Zweifeln, ehe Sie an Ihrem Glauben zweifeln.“¹ – Elder Dieter F. Uchtdorf

„Halten Sie an dem fest, was Sie schon wissen, und bleiben Sie standhaft, bis Sie weitere Erkenntnis erlangen.“² – Elder Jeffrey R. Holland

2. Betrachte Themen und Fragen aus dem Blickwinkel des Evangeliums

Wenn du Fragen aus der Sicht des Erlösungsplans und anhand der Lehren des Erretters beurteilst, siehst du die Dinge allmählich aus dem Blickwinkel Gottes. Dann fällt es dir leichter, deine Fragen mit Gottes Maßstab der Wahrheit zu überprüfen – nicht mit dem der Welt.

„Wenn wir in ewigen Wahrheiten verankert sind, ... schenkt [es] uns den Frieden, der daraus resultiert, dass wir an Jesus Christus glauben und wissen, dass wir auf dem Weg zum ewigen Leben sind.“³ – Präsident Dallin H. Oaks

„Wenn Sie etwas entdecken, was anscheinend das Licht und die Freude des Evangeliums in *Ihrem* Leben blockiert, möchte ich Sie auffordern, diese Sache aus dem Blickwinkel des Evangeliums zu betrachten. Schauen Sie durch die Brille des Evangeliums und seien Sie wachsam, damit keine unbedeutenden oder belanglosen Angelegenheiten Ihren ewigen Blick auf den großen Plan des Glücklichseins trüben.“⁴ – Elder Gary E. Stevenson

3. Erlange tieferes Verständnis durch gottgegebene Quellen

Gott hat dir diverse Quellen an die Hand gegeben, derer du dich bei der Suche nach Wahrheit bedienen kannst. Dazu gehören der Heilige Geist, die heiligen Schriften, deine Familie, die Führer der Kirche und sogar Quellen außerhalb der Kirche, die deinen

Glauben an Jesus Christus stärken. Achte bei der Suche nach Antworten darauf, dass du zwischen unzuverlässigen und zuverlässigen Quellen unterscheidest. So stärkst du deinen Glauben und kannst den Heiligen Geist bei dir haben.

„Den Anstrengungen ..., die Erkenntnis von der Wahrheit zu erweitern und zu vergrößern[, entspringt reicher Nutzen]. Verwenden Sie die heiligen Schriften und die Äußerungen der Propheten, um Ihre Erkenntnis zu erweitern.“⁵ – Elder Richard G. Scott (1928–2015)

„Wir suchen daher ständig Wahrheit, und zwar in allen guten Büchern und allen anderen empfehlenswerten Quellen. ‚Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.‘ [13. Glaubensartikel.]“⁶ – Elder Dieter F. Uchtdorf

Probier es selbst aus!

Die nachstehenden Beispiele zeigen, wie das geht. Es handelt sich nicht um vollständige Antworten, sondern lediglich um Beispiele, wie ein Junge oder ein Mädchen in deinem Alter versuchen könnte,

eine Frage selbst zu beantworten. Befasse dich weiterhin mit den Themen, zu denen du Fragen hast, und bete, um Antworten zu finden und dein Zeugnis zu stärken.

Wenn der Vater im Himmel liebevoll ist, warum lässt er dann zu, dass Schlimmes passiert?

Im Glauben handeln: Ich habe schon gespürt, dass Gott mich liebt, und ich weiß, dass es ihn wirklich gibt, auch wenn ich nicht verstehe, warum er Schlimmes zulässt.

Lehren und Fragen aus dem Blickwinkel des Evangeliums betrachten: Entscheidungsfreiheit ist ein wichtiger Bestandteil des Erlösungsplans. Gott hat uns zur Erde geschickt, damit wir geprüft werden, Entscheidungen treffen und einen physischen Körper erhalten. Aber wenn man jemandem erlaubt, eigene Entscheidungen zu treffen, trifft er manchmal auch falsche Entscheidungen, was auch das Leben anderer beeinflusst. Außerdem ermöglichen uns Prüfungen, die nicht aus schlechten Entscheidungen resultieren – etwa Naturkatastrophen, Behinderung und Tod –, unser Zeugnis zu festigen und auf Gott zu vertrauen.

Tieferes Verständnis durch gottgegebene Quellen erlangen:

Was lernen wir aus den heiligen Schriften und von neuzeitlichen Propheten darüber, warum wir Schwieriges durchmachen müssen? „Dein Ungemach und deine Bedrängnisse werden nur einen kleinen Augenblick dauern, und dann, wenn du gut darin ausharrst, wird Gott dich in der Höhe erheben.“ (LuB 121:7,8.) Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt, dass „Gott uns in den Schwierigkeiten, denen wir uns gegenübersehen, niemals allein, niemals ohne Hilfe lässt“⁷. Ich kenne zwar nicht die Gründe für alle meine Prüfungen, aber ich glaube, dass Jesus Christus das Sühnopfer für mich und für alle anderen Menschen vollbracht hat. Ich kann mich an ihn und an den Vater im Himmel wenden, damit ich in Zeiten der Prüfung Frieden, Kraft und Unterstützung erhalte (siehe Alma 7:11,12).



Wie kann ich Eingebungen des Heiligen Geistes erkennen?

Im Glauben handeln: Manchmal fällt es mir zwar schwer, Eingebungen zu erkennen, aber aus den Zeugnissen anderer und aus den heiligen Schriften habe ich gelernt, dass der Heilige Geist mir Verständnis schenkt, wenn ich stets darum bemüht bin, seinen Rat zu beherzigen.

Lehren und Fragen aus dem Blickwinkel des Evangeliums betrachten: Gott gibt uns die Gabe des Heiligen Geistes, damit wir Inspiration empfangen können, das Rechte zu tun. Wenn ich eine Eingebung verspüre, etwas Gutes zu tun, kann ich wissen, dass sie vom Heiligen Geist kommt, selbst wenn es mir so vorkommt, als seien es meine eigenen Gedanken.

Tieferes Verständnis durch gottgegebene Quellen erlangen: In den heiligen Schriften steht: „Sei demütig, dann wird der Herr, dein Gott, dich an der Hand führen und dir auf deine Gebete Antwort geben.“ (LuB 112:10.) Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt: „Durch den aufrichtigen Wunsch und unsere Würdigkeit öffnen wir uns dem Geist der Offenbarung.“⁸ Wenn ich mich um Demut bemühe und mein Bestes gebe, des Heiligen Geistes würdig zu sein, führt mich der Herr zu Antworten. Er bringt mir bei, wie der Heilige Geist zu mir persönlich spricht.

Abschließende Gedanken

Fragen sind kein Zeichen, dass es an Glauben mangelt, sondern oftmals ein Zeichen dafür, dass das Zeugnis wächst. Wenn du im Glauben handelst, Themen und Fragen aus dem Blickwinkel des Evangeliums betrachtest und tieferes Verständnis durch gottgegebene Quellen erlangst, kannst du hilfreiche Antworten auf deine Fragen finden und deinen Glauben an Jesus Christus vertiefen. ■

ANMERKUNGEN

1. Dieter F. Uchtdorf, „Kommen Sie zu uns!“, Herbst-Generalkonferenz 2013
2. Jeffrey R. Holland, „Ich glaube“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2013
3. Dallin H. Oaks, „Wie der Mensch denkt, so ist er“, Ansprache vor Religionslehrern des Bildungswesens der Kirche, 8. Februar 2013, [lds.org/prophets-and-apostles](https://www.lds.org/prophets-and-apostles)
4. Gary E. Stevenson, „Geistige Finsternis“, Herbst-Generalkonferenz 2017
5. Richard G. Scott, „Wie wir geistige Führung erhalten“, Herbst-Generalkonferenz 1993
6. Dieter F. Uchtdorf, „Was ist Wahrheit?“, CES-Andacht für junge Erwachsene, 13. Januar 2013, [broadcasts.lds.org](https://www.broadcasts.lds.org)
7. Jeffrey R. Holland, „Der Dienst von Engeln“, Herbst-Generalkonferenz 2008
8. David A. Bednar, „Der Geist der Offenbarung“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2011

SIEH DIR AN, WIE ES FUNKTIONIERT

Im Video „Madisons Geschichte“ erfährst du, wie ein Mädchen auf die genannte Weise vorgegangen ist und so eine Antwort auf ihre Frage gefunden hat. Siehe [lds.org/go/71853](https://www.lds.org/go/71853).



*Wie konnte ich mich um
jemanden kümmern, der so
unleidlich war?*

ALS DAS **DIENEN** SCHWERFIEL

Lyka T. Valdez

Eine der größten Herausforderungen, die ich je überwinden musste, war meine Gleichgültigkeit. Tat ich etwas, was mir nicht am Herzen lag, war ich anderen gegenüber kalt und ungeduldig.

Das alles änderte sich, als ich in den Schulferien gebeten wurde, mich um meinen 76-jährigen Großvater zu kümmern. „Dadi“, wie wir ihn nannten, hatte einen Schlaganfall gehabt und war seitdem halbseitig gelähmt. Als meine Familie mir den Auftrag gab, mich zwei Monate lang um ihn zu kümmern, hatte ich keine Ahnung, wie ich das schaffen sollte.

Ich musste früh aufstehen, um sein Frühstück, sein Bad und seine Medikamente vorzubereiten. Ich half ihm beim Umhergehen, denn er brauchte täglich Übung. Da er sich kaum bewegen konnte, war ich die ganze Zeit an seiner Seite, auch wenn er badete und zur Toilette ging – das war für mich als 18-jähriges Mädchen das Allerschwierigste.

Davon abgesehen war er keine angenehme Gesellschaft. Er gehört nicht der Kirche an und hat andere Grundsätze als ich. Sein Leben war geprägt von Reue. Immer brüllte er mich an, nie lächelte er, und ständig sagte er: „Ich sterbe!“ Diese Einstellung machte es schwierig, eine gute Beziehung zu ihm aufzubauen.

Anfangs ließ ich nichts unversucht, um meinen Aufgaben aus dem Weg zu gehen, aber das brachte nichts. Also beschloss ich, meine Einstellung zu ändern und mein Bestes zu geben.

Nachdem ich diese neue Einstellung eine Woche lang beibehalten hatte, bereitete es mir Freude, mich um Dadi zu kümmern. Ich wurde geduldiger und entwickelte

Verständnis für sein Leiden. Je länger ich ihm zu Diensten war, desto weniger empfand ich es als Last, bei ihm zu sein. Ich erkannte darin eher eine Chance, schöne gemeinsame Erinnerungen zu schaffen.

Dadi veränderte sich ebenfalls. Der alte Griesgram entwickelte sich zu einem lächelnden, sanftmütigen Großvater. Irgendwann hörte er sich sogar gerne Kirchenlieder für Jugendliche an.

Eines Nachts hörte ich, wie er irgendwelche Geräusche von sich gab, und schaute in seinem Zimmer nach, weil ich wissen wollte, was er machte. Er betete zum ersten Mal. Diese Veränderung inspiriert mich jeden Tag.

Jetzt bin ich wieder am College, aber ich gehe Dadi immer noch zweimal im Monat mit meiner Familie besuchen. Wir essen mit ihm zusammen und singen ihm etwas vor. Sein Gesundheitszustand hat sich verschlechtert, daher kann ich ihm jetzt am besten helfen, wenn ich für ihn bete.

Ich bin dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, mich um Dadi zu kümmern. Es hat mir gezeigt, was ich alles geben kann. Liebe ist etwas sehr Machtvolles; sie hat mir und Dadi das Herz erweicht. Ich habe erfahren, was Opferbereitschaft und Mitgefühl bedeuten. Nächstenliebe macht wirklich jedes Herz leicht! ■

Die Verfasserin lebt in Santiago in den Philippinen.



DIENST IN DER FAMILIE

„Fangen Sie mit dem Dienen bei sich zu Hause und in Ihrer eigenen Familie an. Da sind die Beziehungen, die ewig bestehen können. Auch wenn – und vielleicht besonders wenn – Ihre familiäre Situation nicht vollkommen ist, können Sie Möglichkeiten finden, zu dienen, aufzurichten und zu stärken. Fangen Sie da an, wo Sie sind, lieben Sie Ihre Familie so, wie sie ist, und bereiten Sie sich auf die Familie vor, die Sie künftig haben möchten.“

Bonnie L. Oscarson, ehemalige Präsidentin der Jungen Damen, „Die Nöte vor unseren Augen“, Herbst-Generalkonferenz 2017



DIE ANSPRACHE VORBEREITEN

1. VERWENDE DIE HEILIGEN SCHRIFTEN UND DIE AUSSAGEN NEUZEITLICHER PROPHETEN (SIEHE LUB 52:9) – sie bilden den Kern deiner Ansprache. Darin liegt schließlich einer der Hauptgründe, warum wir zur Kirche gehen: damit wir das Evangelium Jesu Christi lehren und lernen. Befasse dich mit deinem Thema mithilfe des Schriftenführers (zu finden auf scriptures.lds.org) und mithilfe von Generalkonferenzansprachen (auf gc.lds.org kannst du nach Ansprachen über ein bestimmtes Thema suchen). Achte darauf, dass du die Schriftstellen und Zitate, die du in deiner Ansprache verwenden möchtest, auch verstehst. Wenn du Hilfe benötigst, sprich mit deinen Eltern oder Führungsbeamten in der Kirche.

2. LADE DEN HEILIGEN GEIST EIN. Es ist immer gut, darum zu beten und sich darauf vorzubereiten, bei der Ansprache den Geist bei sich zu haben. Der Heilige Geist beruhigt nicht nur deine Nerven, er legt auch Zeugnis für die Wahrheit ab (siehe LuB 42:14). Wenn du für das, was du als wahr erkannt hast, Zeugnis gibst, kann man in der Abendmahlsversammlung den Geist verspüren.

3. DENK AN ETWAS, WAS DU SELBST ERLEBT HAST. Geschichten sind eine der besten Möglichkeiten, wie man zu anderen eine Verbindung herstellen kann. Wir hören gerne, was andere erlebt haben und was in ihrem Leben vor sich geht. Denke an ein interessantes, einzigartiges oder schwieriges persönliches Erlebnis, das mit dem Evangeliumsgrundsatz zu tun hat, über den du sprechen sollst. Was hast du aus diesem Erlebnis gelernt? Wie hat es dir geholfen? Falls du nicht genau weißt, wie du deine Ansprache beginnen sollst, ist dies eine tolle Möglichkeit.

4. ÜBEN, ÜBEN UND NOCHMAL ÜBEN! Wenn du mit der Ansprache fertig bist, übe sie doch einfach mal. Lese sie zunächst dir selbst laut vor und dann deiner Familie oder Freunden. So merkst du, ob du den vorgegebenen Zeitrahmen einhältst und ob es Teile gibt, wo du dich deutlicher ausdrücken musst. Wenn dein Bischof damit einverstanden ist, könntest du sogar vorher in die Kirche fahren und die Ansprache direkt am Pult üben.

7

TIPPS für ANSPRACHEN

Hältst du demnächst eine Ansprache in der Abendmahlsversammlung? Probiere doch mal diese Tipps aus.

Sarah Hanson

Vielleicht geht es dir auch so, aber wenn man mich darum bittet, in der Abendmahlsversammlung eine Ansprache zu halten, bin ich total nervös – nicht, weil ich eine Ansprache schreiben soll, sondern weil ich sie tatsächlich *halten* muss. Immer mache ich mir Sorgen, ob ich zu langweilig bin. Ob ich irgendeinen Punkt vergesse. Ob ich mich verhasple.

Hast du dich auch schon mal so gefühlt? (Jedenfalls hoffe ich, dass es nicht nur mir so geht ...) Falls ja, ist das bestimmt nicht das Ende

DIE ANSPRACHE HALTEN

5. WEISE ZU BEGINN NICHT DARAUF HIN, DASS DU AM LIEBSTEN GAR NICHT DORT OBEN STEHEN MÖCHTEST. Das kann man auf verschiedene Weise zum Ausdruck bringen, aber die meisten Zuhörer erkennen sofort, was man damit sagen will. Normalerweise sagt man da etwas wie: „Als der Bischof mich angerufen und gebeten hat, eine Ansprache zu halten, wollte ich erst eine Ausrede erfinden.“ Die meisten Mitglieder der Kirche können nachempfinden, dass es unangenehm sein kann, eine Ansprache zu halten, aber wenn du im Grunde ausdrückst, dass du gar nicht da sein willst, könnten andere es so auffassen, dass sie dir nicht zuhören sollen. Vermeide am besten so einen Anfang und zeige dich begeistert von deinem Thema.

6. SPRICH KLAR UND DEUTLICH. Es ist nicht ungewöhnlich, dass jemand vor lauter Nervosität zu schnell oder zu leise spricht. Ich kenne das nur zu gut! Es ist jedoch wichtig, dass du bei deiner Ansprache klar und deutlich sprichst, damit die Anwesenden dich verstehen. Bemühe dich bewusst, langsam und laut genug zu sprechen (und ja, selbst mit einem Mikrofon ist es möglich, zu leise zu sein), und sprich deutlich. Man möchte doch hören, was du zu sagen hast!

7. BLICKE IMMER WIEDER AUF. Blickkontakt ist ein sehr wichtiger Bestandteil guter Kommunikation. Er zeigt, dass du bei einem Gespräch aufmerksam und interessiert bist. Natürlich brauchst du bei deiner Ansprache nicht mit jedem Anwesenden Blickkontakt herstellen, aber wenn du häufig zum vorderen oder zum hinteren Teil der Kapelle aufschaut, macht dich das als Sprecher gleich viel interessanter. Starre nicht die ganze Zeit nur auf deine Notizen. Deine Zuhörer möchten dein Lächeln sehen, nicht nur deine Haare.

der Welt! Diese sieben Tipps helfen dir, deine Redefertigkeiten zu verbessern und eine interessante Ansprache zu halten.

Selbst wenn du diese sieben Tipps kennst, kann es vorkommen, dass du dich versprichst oder bemerkst, dass jemand in der dritten Reihe eingedöst ist. Aber bedeutet das, dass du ein fürchterlicher Sprecher bist? Natürlich nicht!

Wenn wir mal ein bisschen an unsere Grenzen gehen, ist es normal, dass wir nervös sind oder kleine Fehler machen. Aber solange du dein Bestes gibst und den Geist einlädst, macht es nichts aus, wenn du dich verhaspelst oder irgendeinen Punkt vergisst. Du verrichtest das Werk Gottes und hilfst seinen Kindern, mehr über das Evangelium zu lernen!

Wenn du über das sprichst, woran du glaubst, und dafür Zeugnis ablegst, wird alles gut. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

Was machen wir im Tempel?

Der Tempel ist ein heiliger Ort, wo wir unserem Vater im Himmel und Jesus Christus näherkommen können. Im Tempel lernen wir wichtige Wahrheiten, nehmen an heiligen Handlungen des Priestertums (heiligen Zeremonien) teil und gehen Bündnisse mit Gott ein (geben ihm heilige Versprechen), die uns darauf vorbereiten, in seine Gegenwart zurückzukehren.

Wir können die heiligen Handlungen des Tempels für uns selbst und für unsere Vorfahren empfangen. Ein Jugendlicher kann sich beispielsweise stellvertretend für seine Vorfahren und andere Verstorbene taufen lassen, die zu Lebzeiten nicht die Möglichkeit hatten, sich mit der richtigen Vollmacht taufen zu lassen. Ein Erwachsener empfängt weitere heilige Handlungen des Tempels, etwa das Endowment und Siegelungen (beispielsweise die Eheschließung im Tempel).



Taufe und Konfirmierung für unsere Vorfahren

Die Taufe und die Konfirmierung sind für die Errettung aller Menschen erforderlich, die für ihre Handlungen verantwortlich sind und auf der Erde gelebt haben (siehe Johannes 3:5). Viele Menschen sind jedoch gestorben, ohne vom wiederhergestellten Evangelium gehört oder diese heiligen Handlungen empfangen zu haben. Durch die Gnade und Barmherzigkeit Jesu Christi ist allen Menschen ein Weg bereitet worden, wie sie diese Segnungen erlangen können. Im Tempel können sich würdige Mitglieder der Kirche stellvertretend für Verstorbene taufen lassen. Das Evangelium wird in der Geisterwelt verkündet (siehe LuB 138). Alle, die es hören, können sich dafür entscheiden, es anzunehmen und auch die heiligen Handlungen anzunehmen, die für sie vollzogen wurden.

WIE BEREITEST DU DICH VOR?

Inwiefern bereitest du dich auf die heiligen Handlungen des Tempels vor, wenn du deine Taufbündnisse hältst?

.....

.....

.....

Wie kannst du dich sonst noch auf die heiligen Handlungen des Tempels vorbereiten?

.....

.....

.....

Hast du einen gültigen Tempelschein? Wenn du keinen Tempelschein hast, kannst du einen Termin mit deinem Bischof oder Zweigpräsidenten vereinbaren.

.....



Näheres über den ersten Tempelbesuch erfährst du auf der Seite „Einblicke in den Tempel“ unter [lds.org/temples](https://www.lds.org/temples).



DER TEMPEL - EIN SYMBOL UNSERES GLAUBENS

„Jeder Tempel ist ein Symbol für unseren Glauben an Gott und bezeugt unseren Glauben an ein Leben nach dem Tod. Bei jeder Aktivität, jeder Lektion und jedem Fortschritt in der Kirche geht es um den Tempel. All unser Bemühen, das Evangelium zu verkündigen, die Heiligen zu vervollkommen und die Toten zu erlösen, führt zum heiligen Tempel.“

Präsident Russell M. Nelson, „Sich auf die Segnungen des Tempels vorbereiten“, *Liahona*, Oktober 2010, Seite 41

Endowment

Das Wort *Endowment* bedeutet „Gabe“. Das Endowment ist eine Gabe Gottes, durch die er dir besondere Segnungen, darunter auch „Macht aus der Höhe“ (LuB 95:8), schenkt.

Als du dich der Kirche angeschlossen hast, hast du zwei heilige Handlungen empfangen: die Taufe und die Konfirmierung. Auch das Endowment besteht aus zwei Teilen. Zuerst empfängt man die Vorverordnungen. Dabei wird man symbolisch rein „gewaschen“, wobei man seine Tempelkleidung trägt, und erhält besondere Segnungen in Bezug auf sein göttliches Erbe und sein ewiges Potenzial. Im zweiten Teil empfängt man den Rest des Endowments. Man erfährt mehr über den Erlösungsplan, darunter auch die Schöpfung, den Zweck des Erdenlebens und die Mission sowie das Sühnopfer Jesu Christi.

Beim Endowment gelobt man feierlich, Gott zu gehorchen, Jesus Christus zu folgen, sittlich rein zu sein und beim Aufbau des Gottesreiches mitzuhelfen. Wenn wir unsere Bündnisse halten, so ist uns verheißen, können wir alle ewigen Segnungen Gottes empfangen.

Siegelungen

Die Familie ist in Gottes Plan für unser Glückseligkeit von zentraler Bedeutung. Die Familie für immer zu vereinen ist die krönende Segnung, die man im Tempel durch die Siegelungsvollmacht des Priestertums erlangen kann – die gleiche Vollmacht, von der Jesus seinen Aposteln erzählte (siehe Matthäus 16:19). Dank der Siegelung im Tempel können Mann und Frau sowie Kinder und Eltern für immer zusammen sein, sofern sie ihren Bündnissen treu sind. ■

Trübe Stimmung am TAG DER

Ich wusste zwar, dass mir der Sabbat am Herzen liegen soll, aber ich wusste nicht, wie mir das gelingen konnte.

Alyssa Nielsen

In den heiligen Schriften steht, dass der Sabbat ein heiliger Tag ist, ein Tag der Freude und Wonne und ein Tag der Ruhe.¹ Aber vor ein paar Jahren, als ich noch ein Teenager war, fand ich den Sonntag ganz schrecklich. Anstelle von Frieden fühlte ich mich gestresst. Anstelle von Freude verspürte ich Traurigkeit. Anstelle von Hoffnung hatte ich Schuldgefühle. Der Tag der Wonne verursachte bei mir lediglich eine trübe Stimmung.

Sonntagmorgens zog ich mir peinlich lange die Decke über den Kopf, ehe ich mir dann endlich eingestand, dass es wirklich Sonntag war, und ich mich für die Kirche fertigmachte. In der

Kirche dachte ich über die vergangene Woche nach. Beim Abendmahl zählte ich alles auf, was ich falsch gemacht hatte. Als der erste Sprecher aufstand, war die Liste immer noch nicht zu Ende. Die restliche Zeit in der Kirche war ein Kampf gegen die Tränen. Die Schuldgefühle wurden dadurch, dass ich es nun auch noch bedauern musste, mich in der Kirche so schlecht zu fühlen, nur noch schlimmer.

Nachmittags erging es mir ähnlich. Frühere Entscheidungen erfüllten mich mit Schuldgefühlen, künftige mit Stress, und meine derzeitige Situation betrübte mich. Ohne Schule und Freizeitaktivitäten, die mich ablenken konnten, verbrachte ich meine Zeit damit, mich

negativen Gedanken hinzugeben.

Bei der Herbst-Generalkonferenz 2015 sprach Präsident Russell M. Nelson darüber, inwiefern der Sabbat eine Wonne ist. Ich hörte mir die Ansprache an und las sie im Anschluss mehrfach durch. Ich betete darum, am Sabbat Frieden zu verspüren und dass er mir ans Herz wuchs, anstatt mich an diesem Tag weiterhin so schrecklich zu fühlen.² Und ich bekam eine Antwort.

Den Vater im Himmel und Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen

Ich fühlte mich inspiriert, mich nicht mehr auf meine Sorgen, sondern



WONNE

auf meine Beziehung zum Vater im Himmel und zum Erlöser zu konzentrieren. Ich dachte darüber nach, wie sie an meinem Leben teilhaben, anstatt an meine Unzulänglichkeiten zu denken.

Bei negativen Gedanken hielt ich mir vor Augen, was ich in Bezug auf Gott und Jesus Christus wusste und glaubte: dass ich nämlich ein Kind Gottes bin. Er liebt mich. Jesus Christus ist mein Bruder, und er hat für mich gesühnt. Die beiden möchten, dass ich glücklich bin und zu ihnen zurückkehre. Der Sabbat ist ein Geschenk Gottes.

Ich fing an, Glauben an dieses Zeugnis auszuüben.

Das Abendmahl bewusst annehmen

Die Verlagerung meiner Aufmerksamkeit brachte mich auch zum Nachdenken darüber, wie ich an das Abendmahl heranging. Lange hatte ich das Abendmahl dazu genutzt, mich selbst zu kasteien. Das Abendmahl hat aber einen anderen Zweck. Es ist eine heilige Handlung, bei der wir unsere Bündnisse erneuern. Wir haben die Chance, durch die sühnende Macht Jesu Christi wieder rein zu werden. Als ich mich voller Glauben und mit einem umkehrwilligen Herzen auf diese heilige Handlung und meinen Bund konzentrierte, wurde mir bewusst, dass mir das

Abendmahl Frieden schenkte, wenn ich die Gabe der Vergebung akzeptierte, meine Bündnisse hielt und den Geist des Herrn empfing (siehe LuB 20:77,79).

Als ich beim Abendmahl an das Sühnopfer Christi dachte, wurde mir eine weitere Gabe bewusst. Weil der Erretter meine Schmerzen und Schwächen auf sich genommen hatte, konnte ich nicht nur Vergebung erlangen, sondern auch Heilung (siehe Alma 7:11,12). Durch sein Sühnopfer und das Abendmahl konnte ich am Sabbat – und an jedem anderen Tag – Frieden und Kraft verspüren, anstatt gestresst und traurig zu sein.

Und ich habe diesen Frieden gefunden. Der Erretter ist für mich da – am Sonntag und auch sonst immer!

Geduld und Glauben üben

Das alles war natürlich nicht im Handumdrehen zu bewältigen. Es war keineswegs leicht und brauchte seine Zeit. „Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld.“ (Römer 8:25.) Ich arbeitete weiter an meinen Schwerpunkten und betete darum, dass mir der Sabbat ans Herz wuchs.

Mit der Zeit fand ich an diesem heiligen Tag Frieden und Freude, aber ich musste am Ball bleiben, damit die trübe Stimmung am Sonntag nicht zurückkehrte. Ich muss auch weiterhin jede Woche entschlossen den Heiland und den Zweck des Sabbats in den Mittelpunkt stellen, aber ich weiß nun, dass man wirklich Frieden und Freude erlangt, wie es verheißen ist. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Siehe Exodus 20:11; Exodus 31:15; Levitikus 23:32; Jesaja 58:13; Lehre und Bündnisse 59:13
2. Siehe Russell M. Nelson, „Der Sabbat ist eine Wonne“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 129–132

KONTAKTE

MANCHE

SIND NACH EINEM
MONAT GESCHICHTE,



ANDERE BESTEHEN
FORT IN ALLE

EWIGKEIT

Diese Darstellung beruht auf der Weltmeisterschaft 2014 und ist kein Hinweis auf ein künftiges Turnier.

Ihr könnt tempelwürdig sein

Elder Quentin L. Cook
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir wünschen uns sehr, dass die Mitglieder so leben, dass sie eines Tempelscheins würdig sind. Betrachtet den Tempel bitte nicht als fernes und möglicherweise unerreichbares Ziel. Wenn Mitglieder mit ihrem Bischof zusammenarbeiten, sind sie meistens in relativ kurzer Zeit in der Lage, alle Anforderungen an ihre Rechtschaffenheit zu erfüllen – sofern sie denn entschlossen sind, sich bereitzumachen und vollständig von ihren Übertretungen umzukehren. Dazu gehört auch, dass man bereit ist, sich selbst zu vergeben, und Unzulänglichkeiten oder Sünden nicht als etwas betrachtet, was es einem für immer verwehrt, den heiligen Tempel zu betreten.

Das Sühnopfer des Herrn wurde für alle Kinder Gottes vollbracht. Sein erlösendes Opfer erfüllt die Forderungen der Gerechtigkeit für all jene, die wahrhaft umkehren. In den heiligen Schriften wird dies eindrucksvoll beschrieben:

„Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee.“ (Jesaja 1:18.)

„An ihre Sünde denke ich nicht mehr.“ (Jeremia 31:34.)

Wir versichern euch, dass es euch und eurer Familie Glück, Erfüllung und Frieden bringt, wenn ihr nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit lebt. Die Mitglieder, Erwachsene wie Jugendliche, bescheinigen

sich bei den Fragen im Tempelinterview selbst ihre Würdigkeit. Zwingend notwendig ist dafür, dass wir unser Zeugnis von Gottvater, seinem Sohn Jesus Christus und der Wiederherstellung seines Evangeliums vertiefen und den Heiligen Geist auf uns wirken lassen.

Wir wünschen uns wirklich von Herzen, dass jeder die erforderlichen Änderungen in seinem Lebenswandel vornimmt, um sich für den Tempel bereitzumachen. Überprüft gebeterfüllt, wo ihr steht, strebt nach Führung durch den Heiligen Geist, und sprecht mit eurem Bischof darüber, wie ihr euch auf den Tempel vorbereiten könnt. Präsident Thomas S. Monson (1927–2018) hat gesagt: „Es gibt kein wichtigeres Ziel für Sie, als sich tempelwürdig zu machen.“¹

Ich bete darum, dass jeder von uns dem Erlöser Ehre macht und alle erforderlichen Änderungen vornimmt, um sich selbst in Gottes heiligem Tempel sehen zu können. Wenn wir das tun, können wir seine heiligen Absichten verwirklichen und uns und unsere Familie für alle Segnungen bereitmachen, die der Herr und seine Kirche in diesem Leben und in der Ewigkeit gewähren können. ■

Nach einer Ansprache bei der Frühjahrsgeneralkonferenz 2016

ANMERKUNG

1. Thomas S. Monson, „Der heilige Tempel – ein Leuchtfeuer für die Welt“, Frühjahrsgeneralkonferenz 2011



Geboren am
8. September 1940 in
Logan in Utah

Von 1960 bis 1962
war er Missionar in der
Britischen Mission.

Einer seiner Mitarbeiter
war Elder Jeffrey
R. Holland.



Er wurde am 6. Oktober
2007 als Mitglied des
**Kollegiums der
Zwölf Apostel**
bestätigt.



Er spielte bei
regionalen
**Football-
und
Basketball-**
Meisterschafts-
spielen in der
Highschool mit.

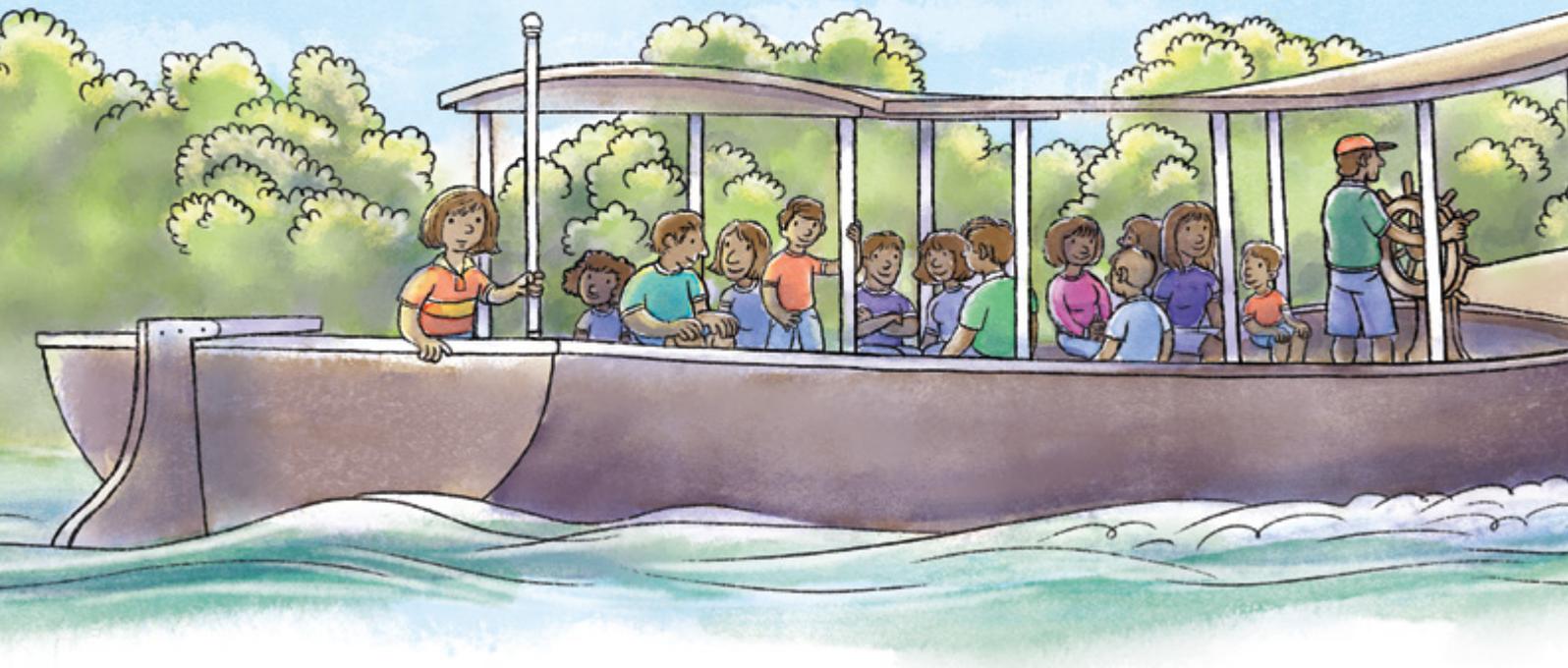
Am
30. November 1962
heiratete er
Mary Gaddie
im
**Logan-Utah-
Tempel.**



Er hat **3 Kinder** und
11 Enkel.



Isabelles Reise



Jessica Larsen

Nach einer wahren Begebenheit

Brasilien, 1992

Isabelle blinzelte in den tiefblauen Himmel. Weit und breit war kein Wölkchen zu sehen. Sie leckte ihre trockenen Lippen.

Ihre Eltern sprachen leise mit Präsident Santiago, dem Pfahlpräsidenten. Der Motor des Bootes lief so laut, dass sie sie nicht hören konnte. Aber sie wusste, worüber sie redeten. Es gab kein Trinkwasser mehr.

Isabelle versuchte, sich immer wieder an den Grund für ihre Reise zu erinnern. Sie fuhren zum Tempel, um als Familie gesiegelt zu werden. Wenn sie es recht bedachte, hatten ihre Eltern über den schönen Tempel in São Paulo schon geredet, als sie noch ein kleines Kind war. Es kam ihr fast wie ein Märchen vor, dass sie nun tatsächlich dorthin fuhren. Schließlich lebte Isabelles Familie in Manaus, tief im Regenwald am Amazonas, und der Tempel war mehr als 3200 Kilometer weit weg.

Dann hatte Präsident Santiago eine sechstägige Reise dorthin geplant. Über 100 Mitglieder hatten sich entschlossen, mitzukommen. „Es wird ein Opfer sein“, hatte *Mamãe* ihr erzählt. „Aber Opfer führen zu Segnungen.“

Am Anfang war die Reise noch aufregend. Sie schlieften in Hängematten auf dem Deck des Bootes, sangen Kirchenlieder und lasen Schriftstellen.

Aber dann war das Trinkwasser ausgegangen und das Flusswasser war zu schmutzig zum Trinken.

Isabelle merkte, dass *Mamãe* sie am Arm berührte. „Präsident Santiago ruft uns alle zusammen“, sagte sie. „Wir wollen für Regen beten.“

Isabelle ging zu den anderen und das Gebet wurde gesprochen. Nach dem Gebet spürte sie, wie kühle Luft ihren Nacken umwehte. Sie rannte zur Seite des Bootes und schnappte nach Luft. Graue Sturmwolken bewegten sich auf sie zu. Bald darauf goss es in Strömen! Sie öffnete ihren Mund, um die Regentropfen mit der Zunge aufzufangen.

„Schnell!“, rief *Mamãe*. „Hol Eimer und Pfannen – alles, was du finden kannst!“

Isabelle schnappte sich eine Pfanne und hielt sie in den Regen. Sie wollte so viel Wasser wie möglich auffangen. Alle machten mit, lachten und freuten sich. Bald waren alle pitschnass und feierten im Regen. Der Sturm dauerte 15 Minuten – lang genug, um ausreichend Wasser für alle zu sammeln. Es war ein Wunder.

Bald erreichte das Boot Land. Aber sie hatten noch immer 2400 Kilometer vor sich. Den Rest des Weges fuhren sie mit einem Bus. Tagelang holperte der Bus über die unebenen Straßen. Einmal sprang er so stark hoch,

*Die Reise war bestimmt lang
und gefährlich, aber der Tempel
war die Mühe wert.*



SEGNUNGEN VON UNSCHÄTZBAREM WERT

„Die Segnungen des Tempels sind von unschätzbarem Wert.“

Präsident Thomas S. Monson (1927–2018), „Die Segnungen des Tempels“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 91



dass die Windschutzscheibe kaputtging! Manchmal fuhren sie durch Städte, wo es heiß und auf den Straßen viel los war. Aber wenigstens waren die Straßen dort nicht so holprig.

Alle waren jedes Mal dankbar, wenn sie in einem Dorf oder einem Städtchen Halt machten, um zu essen. Sie aßen in Gemeindehäusern oder mit Mitgliedern aus der Gegend. Am ersten Abend kamen sie so spät an, dass Isabelle schon dachte, es wartet niemand mehr auf sie. „Mach dir keine Sorgen“, sagte *Mamãe* mit einem müden Lächeln. „Schau mal!“

Der Zweigpräsident und einige Mitglieder standen quer über die Straße aufgereiht und hielten ein Spruchband hoch, auf dem stand: „Opfer führen zu Segnungen“. Isabelle lächelte. *Mamãe* hatte Recht!

Nach drei anstrengenden Tagen erreichten sie endlich São Paulo. Isabelle stellte sich auf ihren Sitz, um besser sehen zu können, als der Bus um eine Kurve fuhr. Plötzlich brachen alle im Bus in Jubel aus. „*O templo! O templo!*“ Über Reihen von Palmen hinweg konnten sie die schmale Spitze eines Turms hoch emporragen sehen. Sonnenlicht schien auf den goldenen Engel Moroni.

Alle waren erschöpft, aber niemand wollte sich ausruhen. Sie wollten sich sofort siegeln lassen. Als es für ihre Familie an der Zeit war, gesiegelt zu werden, kleidete Isabelle sich andächtig in Weiß. Als sie den Siegelungsraum betrat, sah sie ihren Vater strahlen. Freudenstränen strömten *Mamães* Gesicht hinunter. Ihre Reise war lang und sogar gefährlich gewesen. „Aber das Opfer hat sich gelohnt“, dachte Isabelle. Sie lächelte, als sie ihren Platz einnahm, um für immer an ihre Familie gesiegelt zu werden. ■

Die Verfasserin lebt in Texas.



2012 wurde in Manaus in Brasilien, wo Isabelle aufgewachsen ist, ein Tempel gebaut. Zu der Zeit waren Isabelle und die anderen Kinder schon erwachsen und hatten ihre eigene Familie. Viele von ihnen kamen, um diesen schönen neuen Tempel zu sehen und sich an ihre Reise zu erinnern.

Jenna Koford

Nach einer wahren Begebenheit

„*Meine Familie liebe ich, sie bedeutet viel für mich.*“

(Liederbuch für Kinder, Seite 98)

„**A**ndré! Der Bus ist da!“, rief Oma.

André stürmte zur Tür hinaus. Er winkte Oma, Opa und seiner kleinen Schwester Amelie zum Abschied zu. Amelie war noch zu klein für die Schule und blieb bei Oma und Opa zu Hause.

André ging gerne in die Schule. Er spielte in der Pause gerne mit seinen Freunden. Er mochte seine Lehrerin, Frau Kern.

Nach der ersten Pause sagte Frau Kern: „Nächste Woche haben wir unseren Elterntag. Denkt daran, dass eure Eltern etwas von ihrer Arbeit mitbringen, was sie uns zeigen können. Wir freuen uns schon darauf, von ihnen zu hören.“

André hatte seine Zweifel, ob der Elterntag an der Schule eine gute Idee war.

Von guten
Großeltern



Andrés Gesicht wurde rot. Er hatte nichts über seine Eltern zu erzählen. Er konnte sich nicht gut an seine Mutter erinnern. Sie war fortgegangen, als er noch klein war. Und seinen Vater kannte André nicht einmal.

André hörte, wie die anderen Kinder von ihren Müttern und Vätern erzählten. Tonis Mama war Feuerwehrfrau und Jessicas Papa arbeitete im Zoo. Alle hofften, ihr Vater würde einen Affen oder ein Faultier in die Schule mitbringen.

„Und was machen deine Eltern?“, wollte Toni von André wissen.

André blickte auf seine Füße. Er zuckte mit den Schultern. „Ich wohne bei meinen Großeltern.“

André hatte Oma und Opa lieb, aber sie hatten keinen tollen Beruf. Oma verkaufte Decken und Babykleidung. Opa fuhr einen großen Lebensmittellaster. André hatte seine Zweifel, ob der Elterntag an der Schule eine gute Idee war.

An diesem Abend las André das erste Kapitel im Buch Mormon: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern.“ (1 Nephi 1:1.)

„Ich lebe nicht bei meinen Eltern“, dachte André. „Ich lebe nur bei Oma und Opa.“

Gerade da kam Amelie in Andrés Zimmer und hielt eine kuschelige Decke umklammert. Sie hielt sie hoch, damit André sie sehen konnte. „Oma macht!“

„Ja, Oma hat die Decke für dich gemacht.“ André lächelte ein wenig.

Er dachte an all die netten Sachen, die Oma für ihn machte – sie machte ihm vor der Schule Frühstück, half ihm bei den Hausaufgaben, spielte Spiele mit ihm und Amelie. Oma war schon so ziemlich wie eine Mutter.

Dann dachte André an Opa. Opa las André jeden Abend eine Geschichte vor. Und er half ihm auch bei den Hausaufgaben. Außerdem hatte er André beigebracht, wie man Fahrrad fährt. Opa war schon so ziemlich wie ein Vater.

Andrés Lächeln wurde breiter. Er war wirklich dankbar für Oma und Opa. Er fühlte sich immer noch ein wenig unwohl, weil er Opa oder Oma in die Schule mitbringen sollte. Aber es würde schon gutgehen. „Ich stamme vielleicht nicht von guten Eltern“, dachte er, „aber ich stamme von guten Großeltern, und das ist etwas Besonderes.“

Am Elterntag saß André mit Opa ganz hinten im Klassenraum und hörte den Eltern der anderen Kinder zu. Tonis Mama brachte ihre Feuerwehruniform mit. Sie ließ jeden ihren Helm aufsetzen. Jessicas Papa brachte eine Schildkröte aus dem Zoo mit.

„Du bist dran, André“, sagte Frau Kern.

André stellte sich mit Opa vor die Klasse. Er holte tief Luft und sagte: „Mein Opa fährt einen großen Laster und liefert Lebensmittel aus. Er trifft viele Leute und ist sehr fleißig.“

André blickte auf und sah Opa lächeln. Dann erzählte Opa vom Lasterfahren. Er hatte auch für jeden Süßigkeiten von der Arbeit mitgebracht! Die Kinder aus Andrés Klasse stellten Opa viele Fragen zu seiner Arbeit.

André war froh, dass Opa mitgekommen war. Er und Opa und Oma und Amelie waren eine Familie – und sie waren eine gute Familie. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.



Endlich
für immer
vereint



Jane McBride

Nach einer wahren Begebenheit

„Was auch immer du auf Erden siegeln wirst, [das wird] im Himmel gesiegelt sein.“ (Helaman 10: 7)

Was bedeutet „Für immer vereint?“, fragte Mia. Sie bewegte ihre Spielfigur ein Stück weiter über das Spielbrett. Sie spielte nämlich mit ihrer besten Freundin Zoey ein Spiel in Zoey's Wohnzimmer. An der Wand hing ein Bild, auf dem „Für immer vereint“ stand. Mia fand, dass das gut klang.

„Das bedeutet, dass wir auch nach dem Tod noch eine Familie sind“, erklärte Zoey. Sie legte eine Karte ab und rückte ihre Spielfigur weiter vor.

Mia sah sich im Zimmer um. Es sah normal aus. Es gab Sofas, Tische, Kissen und einen Fernseher. Trotzdem war das Gefühl bei Zoey zu Hause anders als bei ihr daheim. „Hast du deine Familie für immer?“, fragte Mia.

Zoey sah vom Spiel auf und lächelte. „Ja! Meine Mama und mein Papa haben im Tempel geheiratet. Darum können wir für immer zusammen sein.“

„Ist bei euch zu Hause deshalb so ein anderes Gefühl?“, fragte Mia.

Zoey sah sie verwundert an. „Anders?“

Mia wusste nicht recht, wie sie das Gefühl in Zoey's Haus beschreiben sollte. Es war ein glückliches und warmes Gefühl. Aber das klang irgendwie albern, wenn man es aussprach. „Ach, egal“, sagte sie. „Lass uns weiterspielen.“

An diesem Abend musste Mia die ganze Zeit an Zoey's ewige Familie denken. Sie fand das Gefühl in Zoey's Haus einfach wunderschön. Mias Familie wollte in ein paar Tagen nach Ontario in Kanada ziehen. Sie fragte sich, was für ein Gefühl das neue Haus wohl verbreiten würde.

„Mama, bei Zoey zu Hause fühle ich mich so glücklich“, sagte Mia, als Mama sie ins Bett brachte. „Ich möchte, dass ich in unserem neuen Haus auch so ein Gefühl habe.“ Sie dachte darüber nach, wie sehr sie Mama, Papa und ihre kleinen Brüder lieb hatte. „Ich will, dass unsere Familie auch für immer vereint ist.“

Mama hörte ruhig zu. Dann sagte sie: „Das wünsche ich mir auch.“

Am nächsten Tag rief Mama Zoey's Mutter an. Sie fand heraus, dass Zoey's Familie in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ging.

„Ich will auch in diese Kirche gehen“, erzählte Mia ihren Eltern beim Packen. Ihr Haus war jetzt fast leer.

„Zoey's Mama hat gesagt, dass sie uns helfen kann, ein Gemeindehaus zu finden“, sagte Papa und klebte einen Karton zu.

Mia lächelte und fühlte ein Kribbeln im Bauch. Vielleicht konnte sie sich in ihrem neuen Haus ja so warm und glücklich fühlen wie bei Zoey!

Sobald sich Mias Familie im neuen Haus eingerichtet hatte, gingen sie alle in die Kirche. Die Leute dort waren sehr nett. Alle redeten einander mit Bruder und Schwester an. Mia ging mit ihren kleinen Brüdern in die PV. Sie mochte es sehr, die Lieder mitzusingen und in den heiligen Schriften zu lesen.

Bald besuchten zwei junge Frauen Mias Familie. Sie hießen Sister Justin und Sister Ramos und waren Missionarinnen. Sie erzählten Mias

Familie vom Vater im Himmel, von Jesus und vom Buch Mormon. Mia hörte gerne vom Evangelium. Sogar ihre Brüder saßen still und hörten zu!

Mia erzählte Sister Ramos und Sister Justin von Zoey's Haus. „Meine Familie soll auch für immer vereint sein, so wie die von Zoey.“

„Der himmlische Vater möchte, dass wir alle eine ewige Familie haben“, sagte Sister Ramos lächelnd. „Er möchte, dass wir glücklich sind.“

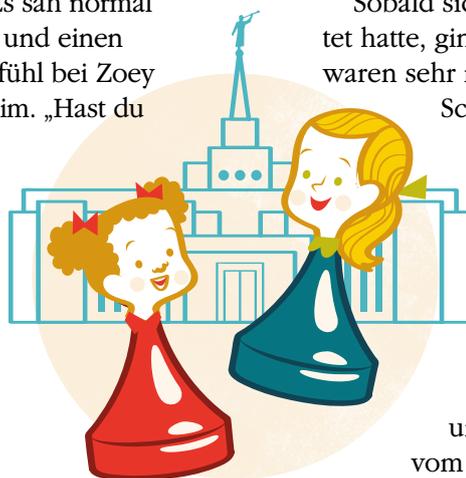
Schon bald beschloss Mias Familie, sich taufen zu lassen.

Zoey und ihre Familie fuhren den ganzen langen Weg nach Ontario zur Taufe. Ein Jahr später fuhren sie wieder hin. Dieses Mal, weil Mia und ihre Familie im Tempel aneinander gesiegelt wurden.

Nach der Siegelung stand Mia in ihrem weißen Kleid mit ihrer Familie vor dem Tempel. Alle lächelten über das ganze Gesicht. Mia fühlte sich wohl und war innerlich ganz ruhig. „Wir sind jetzt für immer vereint!“, sagte sie glücklich.

„Ja“, sagte Papa. „Unsere Familie ist für immer vereint.“ ■

Die Verfasserin lebt in Colorado.



Ein Freund und ein Missionar

Hallo!

Ich heiße Juan Bautista und komme aus Argentinien.

Ich lasse mein Licht leuchten, indem ich anderen vom Evangelium erzähle.



Beste Freunde

Mein bester Freund Facundo und ich kennen uns schon, seit wir fünf waren. Wir spielen beide am liebsten Fußball! Ich habe ihn schon zu vielen Aktivitäten in der Kirche eingeladen.



2

Facundos erste Frage

Als Facundo einmal mit uns Abendbrot aß, fragte er: „Warum betet deine Familie immer?“ Ich sagte ihm, dass wir beten, weil uns der Vater im Himmel segnet, und dass wir ihm damit danken. Da hat er gestaunt.



3

Familienabend

Facundo war bei einem Familienabend dabei, als mein Bruder Benjamin sich auf seine Taufe vorbereitete. Facundo spürte den Geist und fragte, ob er sich auch taufen lassen könne. Mein Vater sprach dann mit Facundos Eltern.

Die Missionare erklärten Facundos Familie das Evangelium. Dann ließen sich Facundo und seine Schwester Augustine taufen. Seine Eltern kommen zur Kirche, haben sich aber noch nicht taufen lassen.



4

Facundos zweite Frage

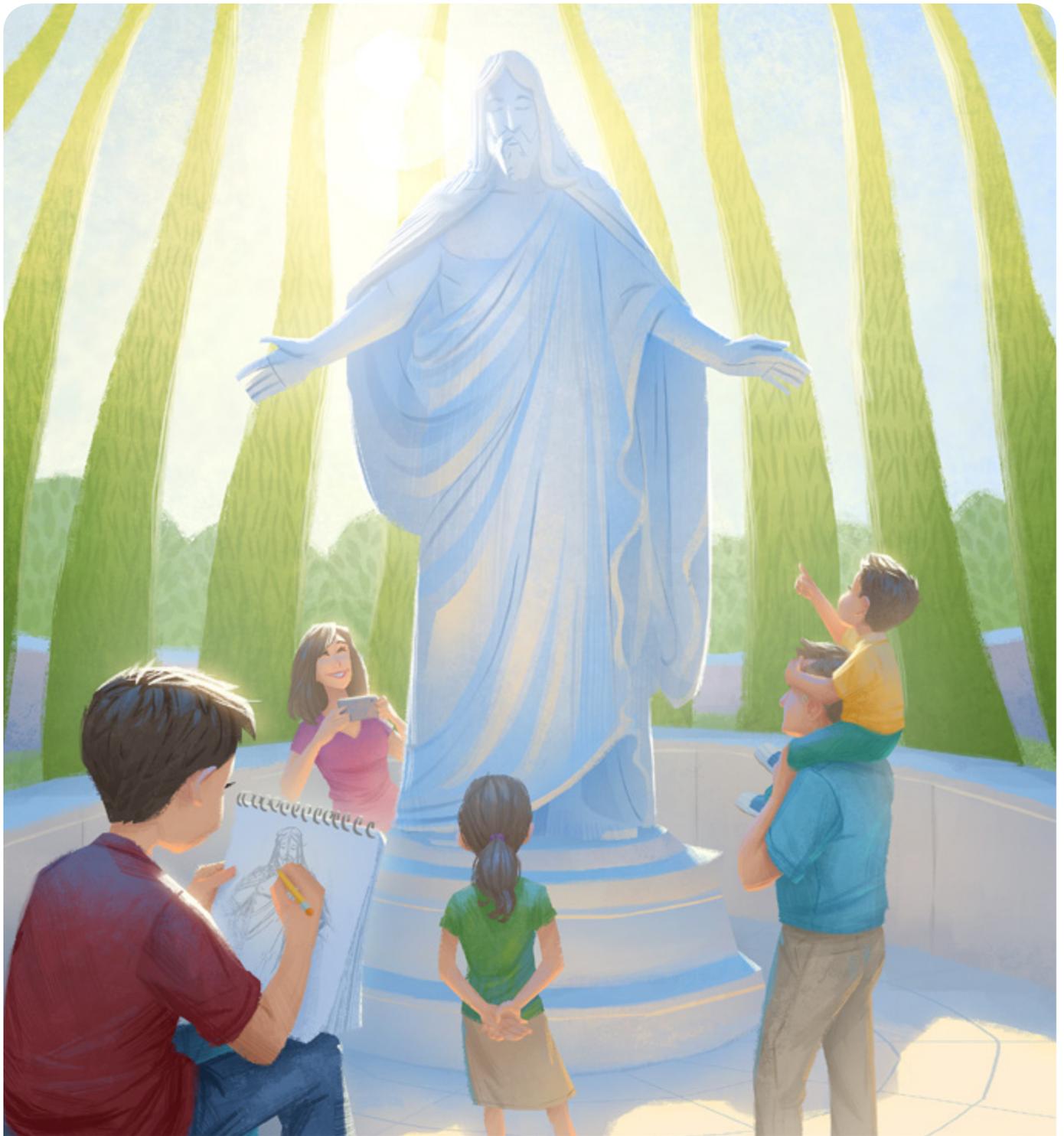
Facundo fragte meine Mutter, ob er jemals so viel über Gott wissen könne wie ich. Sie lächelte und sagte, er müsse in den Schriften lesen und beten, dann könne er sogar noch mehr lernen.

**WIE LÄSST DU DEIN LICHT LEUCHTEN?**

- Lade einen Freund zu einer Veranstaltung der Kirche oder zum Familienabend ein.
- Sei anderen gegenüber vorbildlich freundlich und lieb.
- Bete um Hilfe und gute Ideen.

SCHICK UNS EINEN STERN!

Jesus hat uns gesagt, dass wir unser Licht vor den Menschen leuchten lassen sollen (siehe Matthäus 5:16). Wie lässt du dein Licht leuchten? Schneide einen Stern aus und schreibe deine Geschichte darauf. Bitte deine Eltern, eine E-Mail mit einem Bild deines Sterns und ihrer Genehmigung an liahona@ldschurch.org zu schicken.



„Ich habe Glauben an Jesus Christus und ein Zeugnis von ihm und seiner Rolle als unser Erretter und Erlöser.“

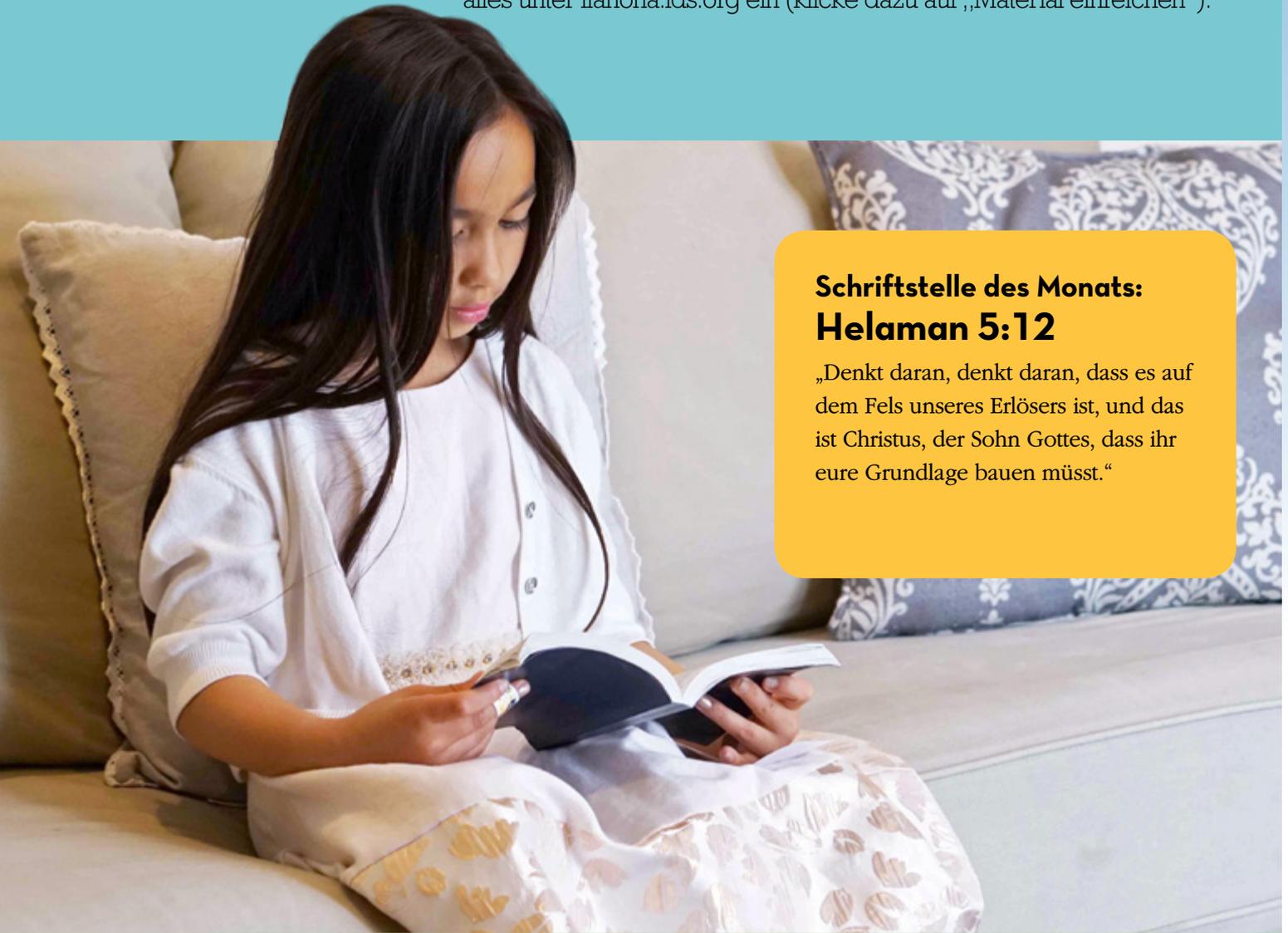
Elder Gary E. Stevenson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Aus „A Gospel Perspective“ (Andacht an der BYU Hawaii, 19. September 2017),
devotional.byuh.edu

Buch-Mormon- Leseclub

MACH MIT UND LIES DAS BUCH MORMON!

Du kannst alleine lesen, mit deiner Familie oder mit einem Freund oder einer Freundin. Dann schickst du uns ein Foto von dir, auf dem du im Buch Mormon liest, und erzählst uns von etwas, was du gelernt hast, oder von deiner Lieblingsgeschichte aus dem Buch Mormon. Reiche alles unter liahona.lds.org ein (klicke dazu auf „Material einreichen“).



Schriftstelle des Monats: Helaman 5:12

„Denkt daran, denkt daran, dass es auf dem Fels unseres Erlösers ist, und das ist Christus, der Sohn Gottes, dass ihr eure Grundlage bauen müsst.“



Meine Familie liest gerade das Buch Mormon. Manchmal spielen wir die Geschichten nach. Das macht ganz viel Spaß. Ich lerne jeden Tag neue Wörter und neue Sachen. Das alles hilft mir, in der

Abendmahlsversammlung und in der PV besser aufzupassen. Es hilft mir auch, meiner Familie nahe zu bleiben.

Amaron I., 7 Jahre, Phnom Penh, Kambodscha



Schon seitdem uns die Missionare das Buch Mormon gezeigt haben, lese ich sehr gerne darin. Meine Lieblingsgeschichte ist im Buch Mosia, als König Benjamin sein Volk durch seinen Glauben führt. Ich

möchte gläubig sein und meinen Eltern gehorchen.

Janice S., 10 Jahre, Iloilo, Philippinen

UNSERE SEITE



„Erste Vision“, Alana L., 7 Jahre, São Paulo, Brasilien



Marco Z., 9 Jahre, Lima, Peru



Ich bin so glücklich, dass ich getauft wurde und nun Mitglied der wahren Kirche Jesu Christi bin. Ich weiß, dass das Buch Mormon wahr ist, und finde es schön, jeden Tag darin zu lesen. Dadurch bin ich ein verantwortungsvollerer großer Bruder für meine Geschwister.
Andrei L., 10 Jahre, Iloilo, Philippinen



Harada K., 8 Jahre, Yokohama, Japan

Rut war eine treue Freundin

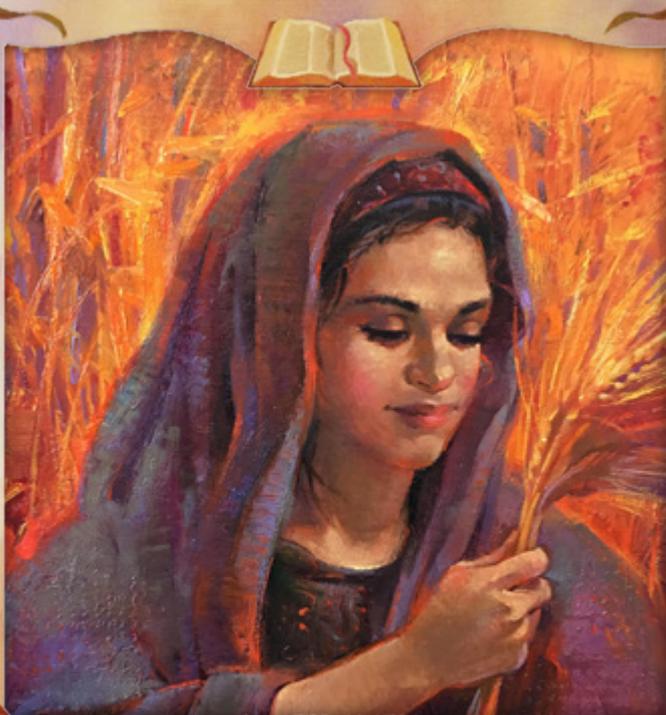
Eine Frau namens Noomi lebte bei ihren beiden Söhnen und deren Frauen. Als die Söhne starben, sagte Noomi den Frauen, dass sie zu ihrer eigenen Familie zurückgehen könnten. Aber eine der beiden Frauen, Rut, war sehr treu. Sie beschloss, bei Noomi zu bleiben und sich um Noomi zu kümmern. Rut ging los, um auf einem Feld in der Nähe Getreide einzusammeln. Der Besitzer hatte gehört, was für ein guter Mensch Rut war. Er war Rut gegenüber freundlich. Rut entschied sich, ihn zu heiraten. Rut und Noomi blieben gute Freundinnen, und Noomi half mit, sich um Ruts Sohn zu kümmern. Viele Jahre später wurde Jesus in dieser Stammlinie geboren. Rut war also eine Vorfahrin von Jesus!

Lies von Rut in Rut 1-4.



„Rut war freundlich und liebevoll“, von Kylee Q., 8 Jahre, Virginia

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH



RUT

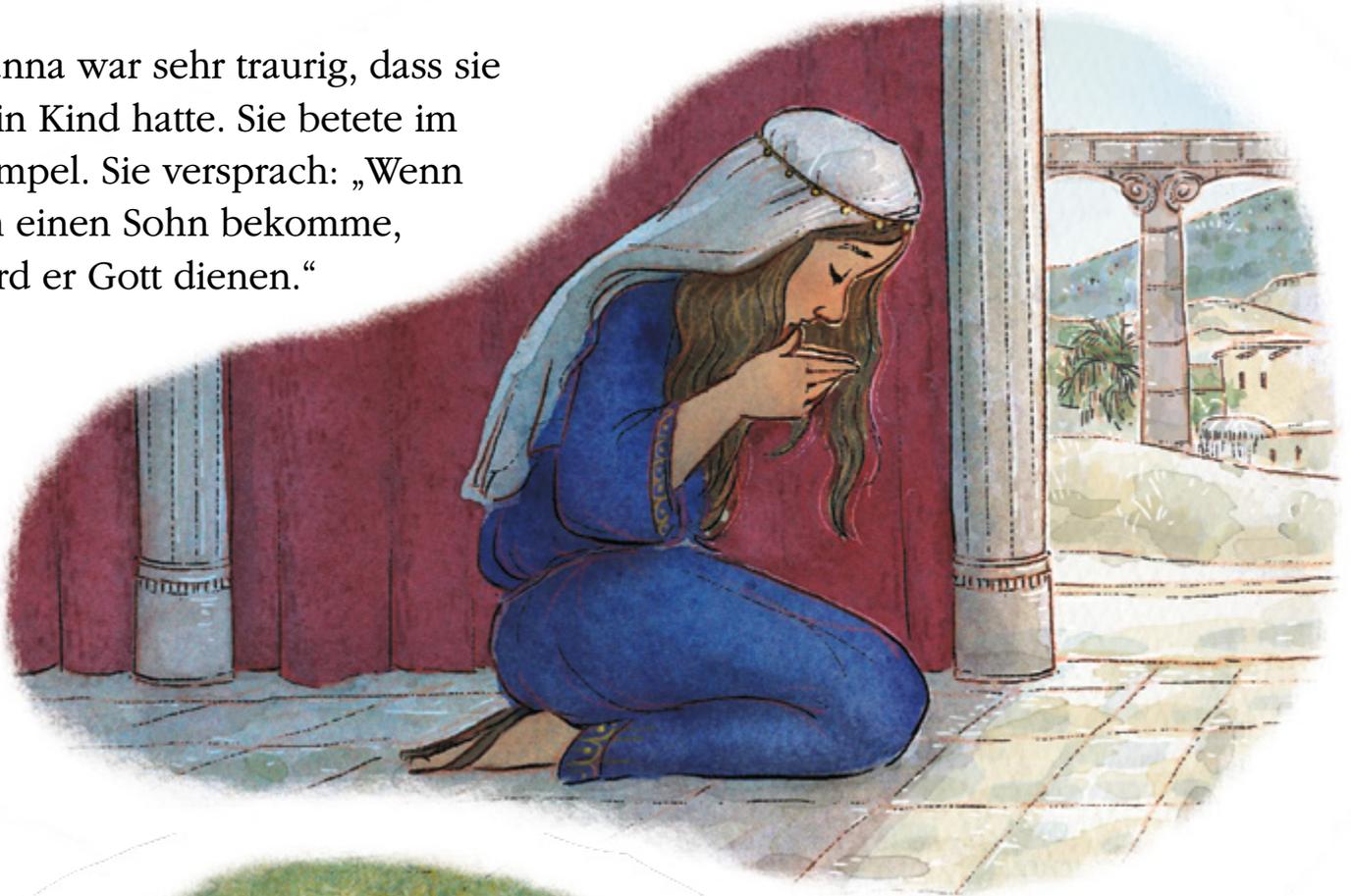
Rut entschied sich, eine treue Freundin zu sein, und das kannst du auch!

- Lerne Rut 1:16 auswendig.
- Treu sein bedeutet, jemanden zu unterstützen, selbst wenn es schwierig ist. Schreib in dein Tagebuch, wann dir schon einmal jemand treu war.
- Schließe diese Woche mit jemandem, den du noch nicht kennst, Freundschaft. Finde drei interessante Dinge über ihn heraus.
- Ich bin ein guter Freund, wenn ich:

Hanna und Samuel

Kim Webb Reid

Hanna war sehr traurig, dass sie kein Kind hatte. Sie betete im Tempel. Sie versprach: „Wenn ich einen Sohn bekomme, wird er Gott dienen.“



Hanna und ihr Mann bekamen wirklich ein Baby! Hanna nannte es Samuel. Sie wusste, dass Gott ihre Gebete erhört hatte.



Als Samuel älter wurde, hielt Hanna ihr Versprechen. Sie bat Eli, den Priester im Tempel, er möge Samuel beibringen, wie man Gott dient. Eli half mit, sich um Samuel zu kümmern.

Als Samuel eines Nachts im Bett lag, hörte er eine Stimme. Er fragte Eli, ob er ihn gerufen hatte. Eli sagte ihm, dass Gott versuchte, mit ihm zu sprechen. Als Samuel beim nächsten Mal die Stimme hörte, passte er auf. Gott sprach zu Samuel. Samuel hörte auf Gott und folgte ihm.





Ich kann auch mehr über Gott erfahren und seine Gebote halten. ■

Siehe 1 Samuel 1–3

Ich kann mit anderen teilen





Präsident
Ezra Taft Benson
(1899–1994)

DAS BUCH MORMON BRINGT DIE FÜLLE MIT SICH

In diesem Buch steckt eine Macht, die sich auf Ihr Leben überträgt, sobald Sie beginnen, sich ernsthaft damit zu befassen.

Gibt es nicht etwas tief in unserem Herzen, was sich danach sehnt, Gott näherzukommen, ihm im täglichen Lebenswandel ähnlicher zu werden und stets seine Gegenwart zu spüren? Wenn ja, dann hilft uns das Buch Mormon dabei mehr als jedes andere Buch.

Das Buch Mormon lehrt uns aber nicht nur Wahrheit, wenngleich das der Fall ist. Das Buch Mormon gibt nicht nur Zeugnis für Christus, wenngleich auch das der Fall ist. Das ist noch nicht alles. In diesem Buch steckt eine Macht, die sich auf Ihr Leben überträgt, sobald Sie beginnen, sich ernsthaft damit zu befassen. Sie haben mehr Kraft, Versuchungen zu widerstehen. Sie lassen sich nicht mehr so einfach täuschen. Sie finden die Kraft, auf dem engen und



schmalen Pfad zu bleiben. Die heiligen Schriften werden als „die Worte des Lebens“ bezeichnet (LuB 84:85), und das gilt nirgendwo mehr als für das Buch Mormon. Wenn Sie anfangen, nach diesen Worten zu hungern und zu dürsten, finden Sie ein Leben in immer größerer Fülle. ...

Diese Verheißungen, nämlich vermehrte Liebe und Harmonie in der Familie, größere Achtung zwischen Eltern und Kindern, eine ausgeprägtere geistige Gesinnung und Rechtschaffenheit, sind keine leeren Versprechungen, sondern genau das, was der Prophet Joseph Smith meinte, als er sagte, das Buch

Mormon helfe uns, Gott näherzukommen. ...

Vor mehr als zehn Jahren habe ich in Bezug auf das Buch Mormon Folgendes gesagt:

„Hängt unsere Ewigkeit davon ab, wie wir dieses Buch annehmen? Ja, entweder zu unserem Segen oder zu unserem Schuldspruch.“

Jeder Heilige der Letzten Tage soll es sich zur lebenslangen Gewohnheit machen, dieses Buch zu studieren. Sonst bringt er seine Seele in Gefahr und vernachlässigt das, was seinem ganzen Leben geistig und intellektuell Einheit verschaffen kann. Ein Bekehrter, der durch das Buch Mormon auf Christus als Fels gegründet ist und sich an der eisernen Stange festhält, unterscheidet sich von dem, der das nicht tut.“

Wir wollen nicht unter einem Schuldspruch ... verbleiben, indem wir mit dieser großen und wunderbaren Gabe des Herrn leichtfertig umgehen. Wir wollen vielmehr jene Verheißungen erlangen, die damit verbunden sind, dass wir es in unserem Herzen wie einen Schatz hüten. ■

Aus dem Artikel „The Book of Mormon – Keystone of Our Religion“, Ensign, November 1986, Seite 4–7.



**NACH WESTEN,
GEMÄLDE VON
DAVID MEIKLE**

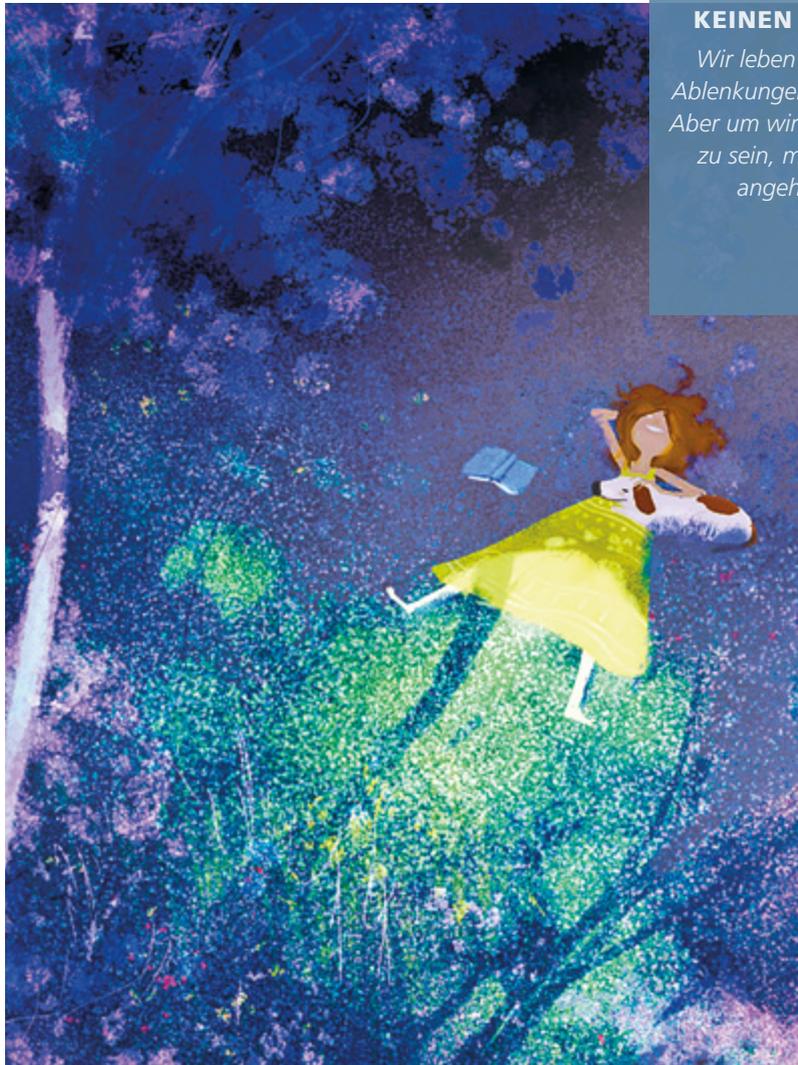
Von 1856 bis 1860 legten 10 Handkarrenabteilungen mit 3.000 emigrierten Heiligen der Letzten Tage aus England, Wales, Schottland und Skandinavien 2.000 Kilometer zurück, um zu den anderen Heiligen in Zion zu gelangen. Diese Pioniere zogen all ihr Hab und Gut in 1 x 1,5 Meter großen Handkarren aus Holz über die amerikanische Prärie.

JUNGE ERWACHSENE

KEINEN EMPFANG MEHR?

Wir leben in einer Zeit mit vielen Ablenkungen und ohne Wartezeiten. Aber um wirklich mit Gott verbunden zu sein, muss man es langsamer angehen und ruhig sein.

48



JUGENDLICHE
**HAST DU EINE
SCHWIERIGE
FRAGE? HIER
FINDEST DU HILFE.**

50

ABENDMAHL-
VERSAMMLUNG
**7 TIPPS FÜR
ANSPRACHEN**

56

KINDER
**MACH MIT
BEI UNSEREM
BUCH-MORMON-
LESECLUB!**

73

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE



4

9